Path.
1426
23.

Hydrotherapeutischer Leitfaden

für

praktische Aerzte

von

F. Küster,
Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, Herzogl. Nassauischem Medicinalrathe, Brunnen- und Badearzte zu Cronthal.

Erste und zweite Abtheilung.

Leipzig, 1844.
Einhorns Verlags-Expedition.

Hydrotherapeutischer
Leitfaden

für

praktische Aerzte

von

F. Küster,
Doctor der Medicin, Chirurgie und Geburtshülfe, Herzogl. Nassauischem Medicinalrathe, Brunnen- und Badearzte zu Cronthal.

Path. 1426/23.

Erste und zweite Abtheilung.

Leipzig 1844.
Einhorns Verlags-Expedition.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Zu dem Versuche, diesen Leitfaden für praktische Aerzte zu schreiben, bestimmte mich einmal die Ueberzeugung, daß das hydrotherapeutische Verfahren sehr oft auch in der Privatpraxis zulässig ist, und Vortheile gewährt, welche auf eine andere Weise nicht erreicht werden können; sodann der Wunsch vieler Collegen, mit diesem Verfahren genauer bekannt zu werden, und die Unmöglichkeit, die Anfragen, mit denen ich beehrt wurde, immer so ausführlich, als gewünscht wurde, brieflich zu beantworten. In wie weit mein Versuch gelungen sei, möge eine unter Berücksichtigung der vorliegenden Schwierigkeiten billige Kritik entscheiden.

Die Hydriatrik ist, um mich eines diplomatischen Ausdrucks zu bedienen, ein fait accompli; sie ist da und hat sich die Anerkennung ihres Daseins errungen; man berücksichtige ihre Jugend, und verlange von ihr noch nicht die Leistungen der Reife.

Ich bin mit der neuen Heilmethode fast unwillkürlich vertraut geworden. In einer dreißigjährigen vielbewegten Privat- und Badepraxis hatte ich nur zu oft Gelegenheit, das Unzureichende unserer bisherigen Hülfsmittel zu erkennen. Bei den Bemühungen, viele veraltete und complicirte Krankheiten zu heilen, oder wenigstens zu lindern, kam ich, mit Prießnitz's Methode noch ganz unbekannt, unter ganz andern Verhältnissen und auf ganz anderen Wegen zu ähnlichen Resultaten, als jener, und ward dadurch veranlaßt, seine Methode zu studiren. Der Uebergang von der hydrotherapeutischen Behandlung chro-

nischer Krankheiten zu dem analogen Verfahren bei den fieberhaften war zwar kein unbewußter, aber doch fast ein unwillkürlicher.

Ich gebe in dem Leitfaden eine Anweisung zu der Behandlung der Krankheiten ohne Arzneimittel; es ist nicht mehr zu bestreiten, daß man die einfachsten, wie die complicirtesten, die leichtesten, wie die schwersten Krankheiten ohne deren Vermittelung heilen kann; daraus läßt sich aber ebenso wenig folgern, daß die Pharmakotherapeutik zu verwerfen sei, wie umgekehrt die entgegengesetzte Behauptung gerechtfertigt werden kann.

Wo die ältere, wo die neuere Methode zweckmäßiger sei, wo beide mit einander combinirt werden können oder müssen, läßt sich nur nach einem genauen Studium beider im Allgemeinen, im Besondern aber nur nach der jedesmaligen Individualität entscheiden. Meine Ansicht werde ich am Schlusse der dritten Abtheilung angeben. Ob? und wann? diese erscheint, hängt theils von meiner Muße, theils von dem Resultate der Kritik ab.

Es ist ganz ungewöhnlich und in der Regel unstatthaft, eine specielle Therapie ohne Pathologie zu schreiben, ich halte aber mein von der Regel abweichendes Verfahren für vollkommen gerechtfertigt, da ich für Aerzte schreibe, die ihr System haben und denen ich kein eigenes besseres darbieten kann. Da ich aber für die Therapie eine Grundlage nicht entbehren konnte, so habe ich mich an das System gehalten, was mich am meisten angesprochen hat, nämlich an das Schönlein'sche, wie es nach dessen Vorlesungen (5te Aufl. St. Gallen 1841) bekannt geworden ist.

Daß ich mir eine Trennung des Systems in acute und chronische Krankheiten erlaubt habe, scheint mir durch die praktische Tendenz meiner Arbeit gerechtfertigt. Es werden dadurch zwar manche Krankheiten zerrissen, mir ist aber noch kein System bekannt geworden, wo eine Trennung hätte ganz vermieden werden können.

Cronthal bei Frankfurt a. M. d. 22. Juni 1844.

F. Küster.

Inhalt.

	Seite
Erste Abtheilung. ***Materia hydriatrica***	1
I. **Innerlicher Gebrauch**	1
Das Wassertrinken	1
II. **Aeußere Anwendungsformen**	7
A. Allgemeine	7
1. Das Sturzbad	7
2. Das Wannenbad	11
3. Das Regenbad	14
4. Die Waschungen	15
5. Die nassen Tücher	16
B. Oertliche Anwendungsformen des Wassers . .	19
1. Der Wasserstrahl, die Douche	19
2. Die Kopfbäder	20
3. Die Hand- und Fußbäder	21
4. Die Sitzbäder	22
5. Die Klystiere	23
6. Die örtlichen Umschläge	24
7. Die Einwickelung in die wollene Decke . .	25
8. Das Massiren	28
9. Die Gymnastik	28
Schlußbemerkungen	28
Zweite Abtheilung. **Hydrotherapie**	30
Einleitung	30
Diät	30
Allgemeine Hydrotherapie	32

Seite

Specielle Hydrotherapie 37

I. Acute Katarrhe 38

1. Katarrhalfieber 38
2. Grippe 39
3. Gastrisches Fieber 41
4. Gallenfieber 42
5. Cholerine und Cholera 43

II. Phlogosen. 45

A. Des Blutsystems 45
1. Arteritis, synochisches Fieber 45
2. Carditis, Pericarditis 46

B. Des Nervensystems 47
1. Meningitis 47
2. Arachnoiditis 48
3. Phrenitis 48
4. Insolatio 49
5. Delirium tremens 49
6. Meningitis und Myelitis 50

C. Des Respirationsapparates 51
1. Entzündung der Schleimhäute. Laryngitis, Tracheitis und Bronchitis . . 51
2. Entzündung des Parenchyms und der serösen Häute. Pneumonie, Pleuresie und ihre Complicationen 52

D. Der Chylopoese 55
a. Der häutigen Gebilde 55
1. Glossitis 55
2. Angina 55
3. Gastritis 56
4. Enteritis 58
5. Dysenterie 58

b. Der drüsigen Organe 59
1. Parotitis 59
2. Pancreatitis 60
3. Hepatitis 60
4. Lienitis 61
5. Entzündung der mesenterischen Drüsen . 61
6. Peritonitis 61

E. Der Uropoese 62
1. Nephritis 62
2. Cystitis 63

Seite

F. Des Genitalsystems 64
a. der weiblichen Genitalien 64
1. Ovaritis 64
2. Metritis 64
b. Der männlichen Genitalien 65
Orchitis 65

III. Neurophlogosen 65
1. Hydrocephalus acutus 65
2. Angina membranacea 68

IV. Typhus 71
Febris mucosa 78

V. Exantheme 80
1. Scarlatina 80
2. Morbilli 85
3. Rubeolae 86
4. Variola. Variolois 86
5. Miliaria 88
6. Erysipelas 89

VI. Rheumatismus acutus 91
VII. Febris intermittens 92

Verzeichniß der störenden Druckfehler.

S. 17.	Zeile 14	v. o.	statt	oben	l. m.	eben
„ 24	„ 18	v. o.	—	Klystiere übergehn	—	Klystiere, übergehn
„ 36	„ 17	v. u.	—	Blähungen	—	Blutungen
„ 45	„ 13	v. o.	—	richtig	—	wichtig
„ 48	„ 6	v. o.	—	nur bei	—	wie bei
„ 56	„ 8	v. o.	—	die völlig erregenden	—	die erregenden
„ 64	„ 12	v. u.	—	Localbewegungen	—	Localentzündungen
„ —	„ 2	v. u.	—	Stuhlgang	—	Stuhlverhaltung
„ 69	„ 13	v. u.	—	Pausen von fünf	—	Pausen fünf.

Erste Abtheilung.

Materia hydriatrica.

Die Hydriatriker benutzen nur ein Mittel zu der Heilung der verschiedenartigsten Krankheiten; sie haben es aber durch aufmerksame Beobachtung und sorgsames Studium dahin gebracht, daß sie durch die verschiedenen Formen und Modificationen ganz entgegengesetzte Wirkungen hervorrufen können. Es hält oft schwer, sich davon zu überzeugen, aber selbst schon eine oberflächliche Beobachtung zeigt die Richtigkeit der Thatsache, die überall ihre physiologische Erklärung findet.

Bei der rein praktischen Tendenz meiner Arbeit halte ich eine medicinische Geschichte des Wassers nicht für angemessen; bei dem Mangel an den nothwendigen literarischen Hülfsmitteln würde ich sie auch nur unvollständig schreiben können. Die Physiologie desselben glaube ich bei meinen Lesern als bekannt voraussetzen zu müssen.

I. Innerlicher Gebrauch.

Das Wassertrinken.

Chemisch reine Quellen sind bekanntlich sehr selten, und so viel mir bekannt, ist ein solches Wasser nie zum therapeutischen Gebrauch benutzt worden. Der Geschmack ist, selbst bei

einer tiefern Temperatur, fade, unerquicklich. Wo Reisende gezwungen waren, dasselbe längere Zeit hindurch zu benutzen (Schneewasser), litt die Verdauung bedeutend, was nicht andern Entbehrunger oder Unregelmäßigkeiten zugeschrieben werden kann.

Auf die chemischen Bestandtheile, und überhaupt auf die physikalische Beschaffenheit des Wassers wird im Allgemeinen viel zu wenig geachtet, und doch ist es bekannt genug, welchen wesentlichen Einfluß dasselbe schon bei dem diätetischen Gebrauche auf die ganze Oekonomie des Körpers ausübt. Es ist daher von höchster Wichtigkeit, das Wasser, welches therapeutisch benutzt werden soll, genau zu kennen.

Der, wenngleich geringe, Gehalt an Kohlensäure ist nicht ohne Einfluß auf den Wohlgeschmack, wie auf die Verdaulichkeit, und beides muß besonders in chronischen Krankheiten berücksichtigt werden, da diese einen längere Zeit fortgesetzten Gebrauch in mehr oder weniger beträchtlichen Quantitäten erfordern. Auch die im Wasser enthaltenen Salze und Erden sind für die thierische Oekonomie unentbehrlich.

Das zum Trinken bestimmte Wasser muß möglichst frisch sein; es verliert seinen Wohlgeschmack, wenn es auch nur wenige Stunden, sei es in einem offenen Gefäße oder hermetisch verschlossen, gestanden hat. Es ist nicht die Verschiedenheit der Temperatur, von welcher dieser Unterschied abhängt, denn eine künstliche Verringerung derselben stellt bei gestandenem dessen Wohlgeschmack nicht wieder her. Diese Differenz vermögen chemische Reagentien nicht nachzuweisen: sie existirt aber ebenso gewiß, wie z. B. zwischen zwei Stück Wein, die in demselben Jahre, in demselben Weinberge gewachsen, und auf dieselbe Art gepflanzt sind. Bekanntlich haben nicht alle Menschen diese große Empfindlichkeit der Geschmacksnerven: wo sie sich findet, muß sie berücksichtigt werden.

Die Gabe (Dosis) des Wassers ist sehr relativ; sie hängt von der Individualität und der beabsichtigten Wirkung ab. Im Allgemeinen ist es Regel, nie mehr trinken zu lassen, als der Magen aufnimmt, d. h. verdauet.

Man kann den Magen allmählig an sehr große Quantitäten gewöhnen, aber eine solche Gewöhnung wird früher oder später nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben.

In fieberhaften, wie in chronischen Krankheiten ist das Wasser das gewöhnliche Getränk.

Dort lasse man es in öftern kleinern Portionen trinken, wie der wahre Durst es erfordert; das subjective Gefühl des Kranken wird man nur selten befriedigen können, ohne gastrische Beschwerden dadurch hervorzurufen; denn das Wasser, welches nicht vom Magen absorbirt wird, ist ein heterogenes Ingest, das er, so lange die Reaction kräftig ist, austreibt (Erbrechen). Der torpide Magen wird zu vergeblichen Anstrengungen genöthigt, bis der Darmcanal den fremden Körper aufnimmt, und davon belästigt wird.

Den nicht durch das Bedürfniß des Körpers nach Flüssigkeit, sondern durch eine Verstimmung der Nerven hervorgerufenen Durst befriedigt man am besten durch öfteres Ausspühlen des Mundes.

Seltenere und größere Quantitäten wirken antiphlogistisch, können daher ebenso heilsam, als nachtheilig sein.

Ich habe anfänglich große Scheu getragen, bei entzündlichen Affectionen der Respirationsorgane Wasser trinken zu lassen, weil ich von der unmittelbaren Einwirkung der Kälte eine vermehrte Reizung befürchtete. Mehrere Kranke haben mich, noch ehe ich das hydropathische Verfahren kannte, über diese Bedenklichkeit hinweggehoben; sie tranken Wasser, kaltes Wasser, nicht nur ohne, sondern gegen meine Verordnung, selbst bei der kritischen Expectoration, und diese wurde dadurch nicht nur nicht gestört, sondern oft wesentlich befördert. Ich kann es aber nicht oft genug wiederholen: est modus in rebus.

Das Wasser begünstigt und stört die Secretion. Es begünstigt dieselbe, so lange es nur die durch den Körper ausgeschiedenen Flüssigkeiten ersetzt; es stört sie, sobald es durch die Quantität, oder gleichzeitig durch seine Temperatur als Reizmittel auf den Tubus intestinalis wirkt, und den Zufluß der Säfte dahin leitet (ubi irritatio, ibi affluxus). Unzeitiges und übermäßiges Wassertrinken kann Paralyse zur Folge haben. Diese Rücksichten muß man ganz besonders vor und bei den Krisen genau beobachten. Bevor der Schweiß zum Ausbruch kommt, ist der äußere wie der innere Brand gleich heftig; löscht man denselben durch reichliches Trinken, nach dem Wunsche und oft ungestümen Verlangen der Kranken, so wird die Ausschei-

dung des Schweißes wenigstens verzögert, oft ganz verhindert; hier lasse man den Kranken nur den Mund ausspühlen, und nur in seltenen Zwischenräumen wenige Tropfen verschlucken. Sowie aber die Haut anfängt, feucht zu werden, gebe man allmählig häufigere und etwas größere Quantitäten. Der Schweiß steht gewöhnlich mit dem verabreichten Wasser in gleichem Verhältniß; wird er daher zu copiös, colliquativ, so muß man das Wasser zuletzt ganz entziehen.

Nur bei entzündlichen Diarrhöen habe ich eine nachtheilige Wirkung vom Wassertrinken gesehen; Kolikschmerzen und Ausleerungen vermehrten sich darnach. Da andere Collegen ein ganz entgegengesetztes Resultat sahen, so mag der nachtheilige Erfolg von der Individualität des Kranken abhängig gewesen sein.

Ueber den Nutzen des Wassertrinkens in chronischen Krankheiten dürfte es kaum nöthig sein, mich weiter auszulassen, da dieser Gegenstand schon so viel besprochen ist. — Die Wirkungen des Wassertrinkens waren lange vor Prießnitz bekannt, blieben aber, wie es so oft geht, unbenutzt. Prießnitz hat sich das Verdienst erworben, die Sache ad oculos zu demonstriren; Oertel hat in die Posaune geblasen, und nun geht es, wie mit dem Ei des Columbus. Doch giebt es auch noch Viele, die da meinen, zum Stehen wären Beine erforderlich.

Solche Bedächtige bitte ich, folgende Momente zu berücksichtigen:

1) Ein curmäßiges Wassertrinken veranlaßt eine Veränderung in der Lebensart. Der Wassertrinker muß früh aufstehen, sich Bewegung machen, statt der dumpfen Zimmerluft den reinen Aether einathmen u. s. w.

2) Der Kranke erhält statt der gewohnten ätherischen oder spirituösen Getränke ein leichtverdauliches, indifferentes, durch die niedrige Temperatur stärkendes. Oft sind jene Reizmittel die einzige Ursache der Krankheit, und diese hört auf, sowie jene wegfallen. Es versteht sich übrigens ganz von selbst, daß jene Reizmittel, wo sie durch lange Gewöhnung ꝛc. unentbehrlich geworden sind, nie plötzlich, oft auch nicht ganz entzogen werden dürfen.

3) Durch das Wassertrinken wird das Blut verdünnt. Schon die älteren Aerzte, z. B. Th. Guidot (Prolegomen. de urina. Lugd. Batav. 1703), Haller (Elementa physiologiae),

Ev. Home (Philos. transactions), Treviranus (Biologie) haben dargethan, daß das Wasser von den Venen und Saugadern des Magens aufgenommen, also unmittelbar in das Blut übergeführt wird, so lange die Quantität mit dessen dynamischer Capacität im Verhältniß bleibt. Durch die so interessanten Untersuchungen von Schultz (Gräfe und Walther Journal. Bd. XXIX, Heft 3 u. 4) haben wir erfahren, daß das Blut bis zu 6 Procent Wasser aufzunehmen vermag, wodurch also schon nach mechanischen Gesetzen die Ausführung der dem Körper heterogen gewordenen Stoffe — der Schlacke, wie Schultz so treffend sagt — begünstigt wird, während gleichzeitig die chemische und dynamische Wirkung den Stoffwechsel unterstützt.

Wenn Laien in den Fehler verfallen sind, nur die mechanische Wirkung aufzufassen, und in der Idee, den Körper um so besser zu reinigen, je mehr sie ihn ausspühlen, das Wassertrinken coup sur coup empfehlen, so ist ein solcher grober Irrthum bei Aerzten nicht zu befürchten.

Prießnitz, der Autodidakt, der alles ärztliche Wissen unbedingt mißachtet, kennt nur das einfache Quellwasser in seinen Heilwirkungen, und seine ersten Schüler folgten ihm auch in dieser Hinsicht unbedingt; doch sind in der jüngsten Zeit schon mehrere Aerzte an Wasserheilanstalten zu der Ueberzeugung gekommen, daß, wie ich schon oben anführte, die chemische oder physikalische Constitution des Wassers einen wesentlichen Einfluß auf den Erfolg der Cur habe. Die Grenze zwischen Süßwasser und Mineralquellen ist, wenn auch in den Extremen sehr weit von einander entfernt, doch in anderer Beziehung eine ziemlich willkürliche. Die Wirkung der vorzugsweise Heilquellen genannten Mineralwässer kennen wir schon lange durch Theorie und Praxis; sie sind unbestreitbar; wie läßt sich nun das Streben rechtfertigen, ihnen ihre Wirkung absprechen, dieselbe wenigstens verringern zu wollen, seit man durch Prießnitz die ausgezeichnete Heilkraft des einfachen Quellwassers hat kennen lernen? Ich habe es viel natürlicher gefunden, Mineralwasser nach der, natürlich sehr modificirten, Prießnitz'schen Methode anzuwenden, und habe alle Ursache, mit dem Erfolge zufrieden zu sein, wie ich das schon an verschiedenen Orten bekannt gemacht habe. Im Allgemeinen ist in allen Fiebern erethischen und synochischen Charakters nur süßes Wasser indicirt, weil durch die

Kohlensäure, deren Wirkung zunächst hervortritt, der Orgasmus nur vermehrt werden kann; nur in dem Stadium der Krise bei Affectionen der Mucosa, besonders der Respirationsorgane, habe ich das hiesige Mineralwasser mit demselben günstigen Erfolge angewandt, wie andere Aerzte das Selterser und ähnliche. — Bei Fiebern mit dem Charakter des Torpor ist die Kohlensäure der Mineralwässer ein sehr wirksames Excitans; es muß nur immer dabei berücksichtigt werden, ob die übrigen Bestandtheile oder die Wirkung des Mineralwassers in seiner Totalität nicht eine Contraindication begründen. In chronischen Krankheiten, namentlich überall, wo Se- und Excretionen vermehrt werden sollen, verdienen die geeigneten Mineralwässer entschieden, wie mir es scheint, den Vorzug, da sie dieser Indication in geringerer Quantität sicherer und schneller entsprechen. Daß übrigens manche reizbare Subjecte mit vorherrschender Irritabilität und unter Mitwirkung äußerer Einflüsse, z. B. großer Sommerhitze, auch sehr milde Mineralwässer nicht vertragen, ist bekannt.

Das Wasser wird von den Hydropathen auch als Brech- und Laxirmittel verordnet. Diese Gebrauchsart kann man sich nur historisch erklären. Prießnitz verordnete in früheren Jahren auch pharmaceutische Mittel, bis er von der Sanitätspolizei die Weisung bekam, sich auf den Gebrauch des Wassers zu beschränken, und, wo dieses nicht ausreiche, den Arzt handeln zu lassen. — Wo nun ein Brechmittel nöthig war, ließ er so viel Wasser trinken, bis der Magen widerstrebte, und es nach oben oder unten auswarf*). Doch jetzt ist es das allgemeine hydropathische Brech- oder Laxirmittel; jene Wirkung wird, wo kaltes Wasser ohne Erfolg bleibt, nach der Volksmedicin durch laues Wasser und durch Kitzel im Schlund, zunächst mit dem Finger, dann mit einer Feder, befördert. Der Erfolg ist weder schnell, noch sicher. Es mag Ausnahmen geben, wo diese Ausleerungsmittel Platz greifen können; ich habe mich aber immer der pharmaceutischen Mittel bedient.

*) Ob Prießnitz oder Rausse die Beobachtung gemacht hat, daß eine Verbindung von Wasser und Gras das den Hunden durch Instinct gelehrte Brechmittel sei, kann ich nicht angeben.

II. Aeußere Anwendungsformen.

Bei der äußern Anwendung des Wassers, die Form mag sein, welche sie will, ist die Wirkung verschieden nach der Temperatur und nach der Dauer. Bei der Bestimmung der Temperatur verstehe ich unter kalt bis zu 12°, temperirt bis zu 16°, lau bis zu 22°, warm bis zu 25° R.

A. Allgemeine.

1. Das Sturzbad

ist die intensivste und deshalb unter den geeigneten Umständen wirksamste Form der Bäder; es besteht in einer stoßweise vollzogenen Ueberschüttung des Körpers mit einer größeren Quantität Wasser. Die Wirkung kann gesteigert werden, außer durch die Temperatur, durch die Quantität und durch die Höhe, von der es herabfällt. Dann wieder, je nachdem man den Kranken in einem lauwarmen Halbbade sitzen läßt, oder so, daß das herabgeschüttete Wasser abläuft, oder sich um den Körper ansammelt, so daß es zugleich ein kaltes Wannenbad bildet.

Die Höhe des zu gebenden Falles steigt von wenigen Zollen bei zarten Kindern bis zu 4—5 Fuß und noch mehr.

Die Quantität des zu jeder einzelnen Ueberschüttung zu verwendenden Wassers steigt von ½ bis zu 6, 8 oder 10 Maß.

Die Pause zwischen den einzelnen Ueberschüttungen richtet sich nach den unten gegebenen Bestimmungen.

Die Dauer der ganzen Procedur erstreckt sich von ½ bis zu 10 Minuten.

Die Zahl der Gehülfen oder Gehülfinnen kann nicht leicht zu groß sein.

Bevor man die Ueberschüttung vornimmt, wasche man die Kranken mit einem in kaltes Wasser getauchten Schwamm an Kopf und Brust, bis sie abgekühlt sind. Namentlich ist dies bei Kindern nöthig, wo man Grund hat, die erste Einwirkung der Bäder zu mildern. Bei Torpor und Paralyse ist die Haut

kalt, welk; durch Frottiren wird dann die Wirkung des unmittelbar darauf folgenden Sturzbades erhöht.

Kinder setzt man entkleidet entweder auf den bloßen Boden einer Wanne von hinreichender Größe, oder auf ein mit Häcksel gefülltes Kissen.

Ein Gehülfe auf jeder Seite legt die eine Hand auf den Oberschenkel, die andere auf die Schulter, um das Aufspringen und Zurückbiegen des Körpers zu verhüten. Ist Sopor vorhanden, so muß ein dritter Gehülfe den Kopf fixiren, wenn der Patient nicht wegen tiefen Sopors selbstständiger Bewegungen unfähig ist.

Wenn das Wasser abfließen soll, muß die Wanne, welche im Boden eine Oeffnung von wenigstens 1 Zoll hat, nach dieser etwas schräg geneigt, erhöht gestellt werden, so daß man ein Gefäß zum Auffangen des abfließenden Wassers unterschieben kann.

Während der ganzen Dauer des Bades wird der ganze Körper fortwährend frottirt.

Der Wasserstrom wird entweder auf den Kopf, oder auf die Wirbelsäule, oder abwechselnd auf diese Theile gerichtet.

Bei Erwachsenen ist das ganze Verfahren im Allgemeinen dasselbe, und die Modificationen sind nur durch die Körper-Größe und Stärke bedingt.

Deshalb muß zunächst die Wanne größer sein. Um den Körper möglichst in den Mittelpunkt derselben zu bringen und so ein Ueberfluthen des Zimmers zu verhüten, setzt man den Kranken auf einen Stuhl. Dieser muß, um gegen das Umfallen gesichert zu sein, vermittelst Holzschrauben durch, oder mit Winkeleisen an dem Boden befestigt sein.

Je nach dem Zustande des Kranken läßt man denselben durch Gehülfen*) halten. Wo Widerstand zu befürchten ist, befestige man den Kranken, um das Aufspringen zu verhüten, mit einem um die Oberschenkel geschlungenen Tuche; das Umfallen verhindert ein um die Brust und die Stuhllehne befestigtes

*) Der Kürze wegen sage ich immer Gehülfen; wo diese generis feminini sein müssen, hängt von der Bestimmung des Arztes ab. — Auch überlasse ich die Berücksichtigung der Schamhaftigkeit durch theilweise Bedeckung mit Leinentüchern dem Judicium desselben.

Tuch. Kommt es darauf an, den Wasserstrom vorzüglich auf die Wirbelsäule zu richten, so wird das Tuch um die Brust nur locker befestigt, und die Gehülfen geben dem Oberkörper die nöthige Richtung. Die Gehülfen bekommen einen größeren oder geringeren Theil des Bades zum unfreiwilligen Mitgenuß. Wo Sturzbäder öfters angewandt werden, schützt ein Ueberwurf von Wachstaffent; wo es extemporirt wird, ist ein großes, doppeltes Lein- oder Tischtuch hinreichend. Bei Erwachsenen, welche auf einem Stuhle sitzen, muß der Gehülfe, welcher die Ueberschüttung vornimmt, auf einem Tische stehen. Man sorge im Voraus für eine hinreichende Quantität Wasser, und für einen besonderen Gehülfen, der es dem Aquarius zureicht. *)

Nach dem Sturzbade, und überhaupt nach allen Bädern und allgemeinen Waschungen wird der Körper schnell abgetrocknet, indem man ein großes Leintuch um denselben schlägt, und, wo die Körpertheile es gestatten, in langen Zügen über das Tuch streicht. Kehrt die Hautwärme dabei nicht zurück, so muß noch frottirt werden. — Ob der Kranke mit einem Hemde bekleidet, oder in ein anderes Tuch eingeschlagen in's Bett gebracht wird, ob das Frottiren, wo es anhaltender angewandt werden muß, geschieht, bevor oder nachdem der Kranke in's Bett gebracht ist, hängt von seinem Zustande ab.

Bei intensiver Anwendung aller Bäder, wie bei der unterdrückten oder gelähmten Nerventhätigkeit bleiben die Extremitäten längere Zeit kalt, weshalb das Frottiren so lange fortgesetzt werden muß, bis die natürliche Wärme auch in diese Theile zurückkehrt. Das Leinengeräth, welches zum Abtrocknen und Bekleiden gebraucht wird, darf man nicht wärmen, weil dadurch die Wirkung verzögert wird.

Bezweckt man durch das Sturzbad nur die Nerventhätigkeit im Allgemeinen zu beleben, so wird der Kranke, nachdem er, wie oben angegeben, mit Hemd oder Leintuch bekleidet ist, in eine wollene Decke leicht eingeschlagen und mit einem Federbett leicht bedeckt; soll aber nach dem Sturzbade noch antiphlogistisch oder

---

*) Ich bitte, diese und ähnliche Bemerkungen nicht für kleinlich und überflüssig zu halten. Hier muß Alles ineinander greifen, und auf dem Verzug haftet Gefahr.

erregend verfahren werden, so kommen die nassen Tücher in Anwendung, wie weiter unten gezeigt wird.

Man gebraucht die Sturzbäder 1) um Krankheiten zu coupiren, namentlich Typhus, Scharlach (Currie, Brandis, Horn u. A.). 2) Um zurückgetretene Exantheme auf die Haut zurückzuleiten. 3) Um das aufgeregte Nervensystem zu besänftigen. 4) Um das paralysirte Nervensystem zu excitiren; beides beim Typhus und anderen Fiebern mit dem Charakter der Synocha oder des Torpor. 5) Bei Neurophlogosen (Schönlein), um in dem 1sten und 2ten Stadium revulsiv zu wirken (Lauda), im 3ten Stadium die Resorption der Exsudate zu befördern. Die Sturzbäder sind contraindicirt bei allen Entzündungen der in der Brust- und Bauchhöhle eingeschlossenen Organe.

Diese, wie manche andere Angaben über die Wirkung der hydriatrischen Anwendungsformen, müssen dem Unkundigen wenigstens paradox erscheinen. Jeder Zweifel wird aber schwinden, wenn der Arzt es über sich vermag, lange gehegte Vorurtheile zu überwinden und Ansichten für zulässig zu halten, wenn sie auch mit einem gerade beliebten Systeme im Widerspruche zu stehen scheinen.

Will man aber den erwarteten Nutzen sehen, so verfahre man umsichtig, und wende die Sturzbäder nicht zu spät an, aber auch consequent, und lasse sich nicht abschrecken, wenn man den Kranken nicht schon nach der ersten Uebergießung gebessert sieht, oder wenn die Symptome der Apoplexie drohen, wie das bei der Einwirkung auf die Respiration leicht möglich ist. — Man kann ganz ruhig sein, da man in den Sturzbädern die wirksamsten Mittel gegen die drohenden Gefahren besitzt; eine kleine Pause, und das Gleichgewicht in den erschütterten Functionen stellt sich wieder her; eine Ueberschüttung der Wirbelsäule, und die gehemmte Respiration wird normal. Man wird auch von den Sturzbädern nie den gewünschten Erfolg sehen, wenn man sich durch den geringen oder bald nachlassenden Erfolg des ersten von der Wiederholung abschrecken läßt, die zu Zeiten 8, 10, 12 Mal und vielleicht noch mehr in 24 Stunden erforderlich sein kann. Hierin liegt gerade der Grund, daß Currie's Methode so ganz in Vergessenheit gerathen war. Der Arzt, welcher bei schwachem Vertrauen auf sein Wissen ängstlich ist,

oder aus Besorgniß für seinen Ruf lieber den Kranken sterben läßt, als daß er energisch einschreitet, wenn er sich nur mit dem Herkommen ꝛc. entschuldigen kann, wird die Sturzbäder nicht anwenden, und manchen Kranken verlieren, den er hätte retten können. Dieses gilt übrigens nicht allein von den Sturzbädern, sondern auch von vielen andern hydrotherapeutischen Mitteln, von denen die Sturzbäder die auffallendsten sind.

Bei den neueren Hydrotherapeuten haben die Sturzbäder nur geringen Eingang gefunden. Currie's Methode blieb Prießnitz unbekannt, und des Letzteren Schüler cultivirten vorzugsweise die von ihm gebrauchten Anwendungsformen. So handelt sie der umsichtige Weiß in seinem Handbuche gar nicht besonders ab, und führt Uebergießungen nur beiläufig an. Lauda hat sie, wie wir weiter unten beim Croup sehen werden, besonders cultivirt; auch ihm scheint Currie unbekannt geblieben zu sein.

2. Das Wannenbad.

Die therapeutische Benutzung der kalten Fluß- und See-, wie der warmen Mineralbäder, glaube ich, als hinreichend bekannt und nicht in den engen Kreis meines Themas gehörend, hier ganz übergehen zu können.

Wenn bisher der Gebrauch der warmen Bäder zu einseitig angewandt, und nicht selten übertrieben wurde, so kann man denselben Tadel auch über die ersten Hydropathen aussprechen, und erst seit wenigen Jahren ist man zu der Einsicht gekommen, wie nothwendig eine Modification der Temperaturgrade ist, um die Bäder sowohl der Individualität des Kranken anzupassen, als auch verschiedene Wirkungen zu erzielen.

Bei der hydrotherapeutischen Benutzung der Wannenbäder ist besonders zu berücksichtigen:

1) deren Gebrauch in Fiebern ohne vorhergehende künstliche Schweißerregung.

Kalte Bäder wendet man hier an, um zu erregen. Durch kurz vorübergehende Entziehung der Wärme an der Peripherie des Körpers wird der Zudrang derselben von den Centren be-

wirkt, oder diese Wirkung beschränkt sich primär auf die Nerven, und der durch die Kälte auf die peripherischen Nerven hervorgerufene Reiz reflectirt auf die Centren. — Die Wirkung muß durch Frottiren in und nach dem Bade unterstützt werden. Der Reiz muß mit der Reactionsfähigkeit des erkrankten Körpers im Verhältniß stehen, weshalb man sich, wo diese gering ist, auf öfters zu wiederholende Eintauchungen beschränken muß. Diese Eintauchungen werden am besten bewerkstelligt, indem man die Kranken auf ausgespannte Leintücher legt. Da hier der Kopf mit untergetaucht werden muß, so wird dieser einem oder zwei Gehülfen übergeben, welche auch zugleich unter Umständen durch Verschließen des Mundes und der Nase das Eindringen des Wassers zu verhüten haben.

In dieser Anwendungsart haben die kalten Bäder eine ähnliche Wirkung, als die Sturzbäder. Ich ziehe letztere vor, weil, wie ich glaube, nebst der Kälte zugleich die durch das Anprallen des Wassers bewirkte Erschütterung die beabsichtigte Wirkung unterstützt.

Daß der höchste Grad von Synocha und der Torpor in ihren äußeren Erscheinungen mannichfache Aehnlichkeiten darbieten, und daß dort nicht Erregen sondern Deprimiren zum Ziele führt, daß also eine anhaltendere Entziehung der Kälte stattfinden muß, brauche ich wohl nicht besonders anzugeben. Die Hydriatriker wenden auch ziemlich allgemein in der Absicht, zu erregen, kalte Bäder an, die sie bis zu einer, ja bis zu drei Stunden fortsetzen; wobei das Bad durch successives Zuschütten von kaltem Wasser auf einer tiefen Temperaturstufe erhalten werden soll, sowie es sich allmälig erwärmt; dabei muß der ganze Körper fortwährend frottirt werden.

Der günstige Erfolg kann nicht in Abrede gestellt werden; ob er durch das anhaltende Frottiren allein, oder zugleich durch die gewaltsame Wärmeentziehung, oder trotz dieser erreicht wird, lasse ich dahin gestellt sein. Ausgemacht bleibt es aber, daß wohl selten eine menschliche Haut ein solches anhaltendes Frottiren, ohne später den größten Nachtheil zu erleiden, aushalten kann.

Zahllose Furunkeln, Zellgewebe-Entzündung und Vereiterung sind, vielleicht in der Regel, die unausbleiblichen Folgen, und verzögern dann die nach solchen Krankheiten ohnehin langsame

Reconvalescenz um viele Monate. Wer solche Krankheitsprocesse für Krisen hält, wird sich allerdings seiner Thaten rühmen; ich ziehe, um zu erregen, die Sturzbäder vor, da sie ohne jene Nachtheile intensiver wirken.

Wo die krankhaft gesteigerte Thätigkeit des Blutgefäßsystems gemäßigt werden soll, müssen die Bäder bis zu $1/4$ oder $1/2$ Stunde ausgedehnt werden. Auch hier darf während und nach dem Bade das Frottiren nicht versäumt werden; namentlich ist es, wie ich schon erwähnte, an den Extremitäten nöthig.

2) Kalte Bäder nach künstlich erregtem Schweiß. Das Vorurtheil gegen diese Methode wegen der angeblichen Furcht vor Erkältung, Apoplexie 2c. 2c. ist jetzt abgenutzt. Diese Bäder haben eine Dauer von $1/2$ bis zu 5 Minuten; eine längere ist nur in seltenen Ausnahmen erforderlich. Die Indication ist erfüllt, sobald eine allgemeine Abkühlung des Körpers erfolgt ist. Daß schnelles Abtrocknen und Frottiren nach dem Bade erforderlich sei, versteht sich von selbst. Sobald der Kranke angekleidet ist, muß er sich eine mäßige Bewegung, wo möglich im Freien, machen.

Das Quellwasser hat gewöhnlich eine Temperatur von 8 bis 9° R., kältere Quellen sind selten, und noch seltener nothwendig. Die beabsichtigte Reaction ist um so stärker, je größer die Differenz zwischen der vorhergegangenen künstlichen Erwärmung und dem nachfolgenden Bade ist. Der Grad der Erwärmung hängt theils von der Intensität, theils von der Dauer derselben ab. Je stärker die Erwärmung war, desto länger wird das nachfolgende Bad ertragen, resp. erfordert. Aus dem so eben Gesagten geht hervor, daß man den Grad der Reaction vielfältig modificiren kann, je nachdem man die Differenzen der Erwärmung, oder des Bades, oder beider bestimmt. Nothwendig ist es, im Anfange einer Cur und überhaupt bei großer nervöser Reizbarkeit, bis diese wenigstens einigermaßen gemäßigt ist, diese Differenzen möglichst zu moderiren.

Die Badewannen müssen so geräumig sein, daß sich der Kranke in derselben frei bewegen kann. Das geringste Maß für die Breite ist $2 1/2$ bis 3 Fuß, für die Tiefe 3 und für die Länge 5 Fuß. Die Stellung solcher Wannen und die Herbei- und Fortschaffung des Wassers ist in der Privatpraxis mit so

großen Schwierigkeiten verbunden, daß schon aus diesem Grunde, abgesehen von so vielen und gewichtigen andern, nur der Curgebrauch in einer Anstalt die erwarteten Vortheile verspricht. Wo äußere Verhältnisse den Besuch einer Anstalt nicht gestatten, sind Abwaschungen dem Gebrauche unvollständiger Bäder vorzuziehen.

Ich wende in meiner Anstalt fast ausschließlich nur Mineralwasser zu den Bädern an, da es trotz der Temperatur von 13° R. eine stärkere Reaction hervorruft, als süßes Wasser von 8° R.

3) Die lauen und warmen Bäder wendet man während und nach acuten Krankheiten sehr häufig als Restaurationsmittel an, namentlich nach sehr reichlichen und abundanten kritischen Schweißen. Die Furcht, die Hautthätigkeit dadurch zu unterdrücken, ist unbegründet, wenn man nur die richtige Indication für ihren Gebrauch zu befolgen weiß. Der richtige Zeitpunkt ist, wenn die Transspiration nachgelassen hat, und der Kranke sich erschöpft fühlt; die Dauer 5 bis 20 Minuten.

3. Das Regenbad.

Das Regenbad ist in seinen Wirkungen viel milder, als Sturz- und Wannenbad. Man bedient sich desselben sehr häufig zum diätetischen Gebrauche; es ist aber auch ein sehr wichtiges Restaurans in Krankheiten, sowohl in der Reconvalescenz, als während der Krankheit, namentlich nach kritischen Schweißen, oder wenn diese bei zu großer Spannung oder Unthätigkeit der Haut nicht zum Ausbruche kommen wollen.

In der Privatpraxis bedient man sich der sogenannten englischen Regenbäder, und der Schneider'schen Schränke. Bei jenen fällt das Wasser durch eine, vermittelst eines Krohnen oder Ventils verschließbare Seihe von oben auf den Körper. Bei den Schneider'schen Schränken sind Reifen angebracht, aus denen das Wasser in feinen Strahlen auch gleichzeitig von allen Seiten den Körper trifft. Sie haben vor jenen einen entschiedenen Vorzug.

Gewöhnlich ist das Reservoir zu klein; dieses hat den Nachtheil, daß, weil hier nur der Druck der Wassersäule wirkt, derselbe zu schnell nachläßt, und die Strahlen mit der Dauer des Bades immer schwächer werden. Es ist nur sehr selten nöthig, ein Regenbad über 5 Minuten auszudehnen (2—3 Minuten sind bei Kranken vollkommen hinreichend). Man lasse daher das Reservoir so groß machen, daß es wenigstens für 8 — 10 Minuten hinreicht; die Kraft der Strahlen kann man mäßigen, wenn man das Ventil nicht ganz öffnet. Eine absolute Größe für das Reservoir läßt sich nicht angeben, weil der Wasserbedarf von der Zahl und Stärke der einzelnen Wasserstrahlen abhängt.

Für die Privatpraxis ist ein Schneider'scher Badeschrank mit der oben angegebenen Einrichtung vollkommen hinreichend. Regenbäder in einer Heilanstalt erfordern eine complicatere Einrichtung.

Zum diätetischen Gebrauch ist die natürliche Temperatur der Quellen am zweckmäßigsten, und die Regenbäder wirken am wohlthätigsten, wenn man sie unmittelbar aus der Bettwärme nehmen läßt. In dieser Temperatur kann man sie auch als ein sehr kräftiges Antiphlogisticum in synochischen Fiebern ohne Localaffection anwenden. Als Restaurans nach kritischen Schweißen und in der Reconvalescenz muß das Wasser temperirt, lau, oder warm sein.

4. Die Waschungen

gewähren die mildeste Form der hydrotherapeutischen Einwirkung. Am bequemsten lassen sie sich vornehmen, wenn der Kranke steht; minder bequem geht es im Sitzen; sehr oft müssen sie aber auch im Liegen vorgenommen werden. Hier ist es nothwendig, Wachs- oder mehrere Leintücher unterzulegen, um eine Durchnässung des Bettes zu verhüten.

Man verrichtet die Waschungen am besten mit einem großen Schwamm, wie sie die Materialisten unter dem Namen: Pferdeschwämme verkaufen. Sie lassen sich aber auch mit angefeuchteten großen Tüchern vornehmen.

Man verwendet zu den Waschungen entweder einfaches Wasser, oder giebt demselben spirituöse Zusätze. (Wein, Alkohol.)

Die Wirkung wird, wie bei den andern Formen, durch die Temperatur, die Dauer und den Grad der angewandten Nässe modificirt, so daß die Waschungen bald antiphlogistisch, bald erregend, bald besänftigend und restaurirend wirken.

Um sie zweckmäßig vorzunehmen, sind wenigstens zwei Gehülfen erforderlich, die mit dem Schwamm den Körper schnell und gleichmäßig überfahren. Wird ein Leintuch verwandt, so schlägt man es um den ganzen Körper und drückt es durch Streichen überall an.

Wurde eine mehr nasse Waschung vorgenommen, so muß der Körper abgetrocknet werden; war der Körper nur angefeuchtet, so reicht ein gelindes Frottiren hin; oft kann auch die Bekleidung sogleich vorgenommen werden.

5. Die nassen Tücher

lassen die allgemeinste und ausgedehnteste Anwendung zu, und sie gewähren der Therapie eins der einfachsten, leichtanwendbarsten und sichersten Heilmittel. Verdankten wir Prießnitz auch weiter gar nichts, als ihre Kenntniß, so würde sein Ruhm doch aere perennius sein. Mein Lob mag parteiisch, selbst phantastisch erscheinen: ich bin aber überzeugt, daß jeder Praktiker, der den Gebrauch der nassen Tücher kennen lernt, in ihr Lob unbedingt einstimmen wird, so auffallend ihm derselbe auch erschienen sein mag.

Um den ganzen Körper einzuschlagen, hat man 3 Tücher nöthig: nämlich für den Rumpf und die Arme und für jeden Schenkel eins. Das Einschlagen des ganzen Körpers in ein großes Tuch hat sehr viele Unbequemlichkeiten, da es schwer hält, die Einwickelung so einzurichten, daß das Tuch überall fest anschließt, was doch unumgänglich nöthig ist.

Um die Einhüllung vorzunehmen, breitet man auf dem Bette eine hinreichend große wollene Decke aus und auf dieser die nassen Tücher; alsdann legt man den Kranken in die Mitte und schlägt zuerst die nassen Tücher so um ihn herum, daß sie überall fest anschließen. Die Eintheilung muß so berechnet werden, daß das äußere Ende sich auf der vordern Fläche des

Körpers befindet, um die Erneuerung, resp. Lüftung leicht vornehmen zu können.

Alsdann schlägt man die wollene Decke zuerst von der einen Seite um, und streicht dieselbe gleichmäßig unter dem Körper aus, dann von der andern Seite. Das Ende wird nach oben um die Füße geschlagen, und, sollte die Decke nicht so lang sein, daß sie so festhält, mit einem Bande leicht befestigt.

Wo man bei localen Entzündungen örtliche Compressen aufzulegen hat, nimmt man zwei wollene Decken, welche an der zu fomentirenden Stelle übereinander stoßen müssen, so daß man die örtlichen Compressen anbringen kann, ohne die ganze Einhüllung zu stören.

Man achte darauf, daß die nassen Tücher, wo sie an den Schenkeln zusammenstoßen, nur oben übereinander gehen, ohne eine Lücke zwischen sich zu lassen, oder auf einer größeren Strecke doppelt zu liegen. Einige Uebung reicht hin, um auch die nöthige Fertigkeit zu erlangen, daß das nasse Tuch auch am Halse gut anschließt. Für örtliche Fomentationen des Halses dient ein besonderes Tuch, ebenso für den Kopf.

Den so eingewickelten Kranken bedeckt man, je nachdem man kühlen oder erregen will, ganz leicht mit einer weiteren Decke, oder wärmer mit Federbetten.

Die Wirkung der nassen Tücher ist:

a. antiphlogistisch. Hier werden sie weniger stark ausgerungen, nachdem sie in möglichst kaltes Wasser getaucht sind, dessen Temperatur noch künstlich vermindert werden kann (Eis, Schmucker's Composition). Sie werden erneuert, so oft sie warm werden, was nach dem Grade der Fieberhitze alle ¼ bis ½ oder 1 Stunde geschehen kann. — Die Wärmeentziehung wirkt hier in einem solchen Grade kühlend, daß durch eine geschickte Anwendung der nassen Tücher die allgemeine Blutentziehung überflüssig gemacht werden kann. Man muß natürlich hinreichenden Vorrath von Leinwand haben, um den Wechsel schnell vollziehen zu können.

b. Excitirend, erregend, wenn sie möglichst stark ausgerungen, und nur nach erfolgtem Trockenwerden erneuert werden. Die erregende Wirkung kann man vermehren, wenn man die Tücher mit abgeschrecktem oder lauem Wasser anfeuchtet, oder diesem einen spirituösen Zusatz giebt.

Es ist klar, daß zwischen diesen Extremen eine Menge von Zwischenstufen liegen, die bei zweckmäßiger Benutzung jede denkbare Modification zulassen.

So sehr einfach die Anwendung der nassen Tücher scheint, so schwierig ist sie doch in der That, weil von der Anordnung derselben der ganze Erfolg abhängt, weshalb sie die größte Aufmerksamkeit und eine richtige Beurtheilung der Krankheit erfordern, indem man ebenso sehr schaden als nützen kann.

Man muß nur den Gang der Krankheit berücksichtigen und immer klar vor Augen haben, was man will, dann ist die Anwendung leicht.

Die antiphlogistischen Tücher, wenn ich diese Bezeichnung wählen darf, sollen kühlen; man erneuere sie also so oft, daß sie nicht erregen; aber auch nur so lange, als erhöhete Hauttemperatur und die Beschaffenheit des Pulses (den man an der Carotis oder Temporalis vorläufig untersucht, bis man ihn an diesen Stellen genau zu beurtheilen gelernt hat) einen fortwährenden Orgasmus anzeigen. — Ist dieser vorüber, so lüftet man die Einwickelung allmälig immer mehr, bis sich der Kranke frei bewegen kann; und entfernt sie ganz, wenn die Hauttemperatur normal bleibt. Durch einen zu lange fortgesetzten Wechsel wirkt man zu deprimirend, und entzieht dem Organismus die zur Krisenbildung nothwendige Reactionskraft. Man stiftet weniger Nachtheil, wenn man die Anwendung der Tücher zu früh sistirt, indem man sie zu jeder Zeit wieder anwenden kann. Man muß sich aber bei den antiphlogistischen, wie bei den erregenden Einwickelungen hüten, dieselben zu langsam zu wechseln, weil durch dieselben die Hautthätigkeit unmittelbar angeregt und zu Schweißerzeugung hingeleitet wird. Der unzeitige, nicht kritische Schweiß ist aber nachtheilig, weil dadurch das synochische Fieber gesteigert oder zum Torpor, das torpide aber zur Paralyse hingeführt wird.

Zur richtigen Bestimmung der Indication ist eine genaue Kenntniß des pathologischen Verlaufes der Krankheiten nöthig. Die hydriatrischen Zeichen einer bevorstehenden Krise gehen hervor aus dem allgemeinen Befinden des Kranken, wie dasselbe gleichfalls aus der Pathologie hinreichend bekannt ist, sodann aus der Beschaffenheit des Pulsschlages und der Haut. — Jener

mäßigt oder hebt sich, je nach dem Charakter des Fiebers. Die Haut wird weich, die Temperatur gemäßigt.

Mag man nun bei der Behandlung anhaltender Fieber Sturz-, Regen- oder Wannenbäder, Waschungen oder nasse Tücher anwenden, so scheint es mir zweckmäßig, den Gang zu befolgen, den uns die Natur anzeigt, in sofern es uns nicht bei frühzeitigem Gebrauche der Sturzbäder die Krankheit schnell zu unterdrücken gelingt.

Man wende die Mittel nur während der Exacerbation an, und setze sie aus, sobald Remission eintritt. Die intensiver wirkenden Anwendungsformen wirken nur sicher wohlthätig, so lange man sie bei trockener und brennender Haut in Gebrauch zieht. — Wo bei einem unregelmäßigen Gange der Krankheit, oder bei mangelnder Aufmerksamkeit des Arztes partielle Schweiße eingetreten sind, halte ich es für rathsam, sich auf die Waschungen zu beschränken. Ich glaube nicht, daß es gelingen wird, durch Anwendung jener Mittel in der Zeit der Remission die Exacerbation zu verhüten; wenigstens habe ich aus keiner der wenigen mitgetheilten Krankengeschichten einen solchen Erfolg entnehmen können; aber sicher wird es gelingen, die Exacerbation zu mäßigen, und den ganzen Verlauf der Krankheit zu regeln und zu mildern, wenn man mit Eintritt der Exacerbation auch einschreitet.

Die nassen Tücher finden ihre Anwendung:

a. in allen fieberhaften Krankheiten, sie mögen einen erethischen, synochischen oder torpiden Charakter haben;

b. in chronischen Krankheiten, wo wegen Nervenverstimmung, oder Unthätigkeit der Haut kein Schweiß erfolgen will, oder das Schwitzen in der wollenen Decke Congestionen erregt.

B. Oertliche Anwendungsformen des Wassers.

1. Der Wasserstrahl, die Douche

ist unter den örtlichen Mitteln, was das Sturzbad unter den allgemeinen, nur mit dem Unterschiede, daß dieses vorzüglich bei acuten, jenes bei chronischen Krankheiten in Anwendung

kommt. Die Douche kann mit hinreichendem Nutzen gegen chronische Krankheiten nur in wohleingerichteten Anstalten in Anwendung kommen, weshalb ich sie hier übergehe, und nur die bisher sehr beschränkte Anwendung in acuten Krankheiten (Hydrocephalus acutus und Croup) erwähne. Zum Apparat ist eine jede Gießkanne vollkommen hinreichend, wenn man dieselbe mit einem Mundstück versehen läßt, das eine 3—6 Linien weite Oeffnung hat

Die Intensität der Wirkung richtet sich nach der Stärke und der Höhe des Falles, den man dem Strahle giebt (von ½ bis zu 5 oder 6 Fuß), und nach der Dauer der Anwendung (1 bis 10 Minuten). Die Wirkung selbst ist der des Sturzbades analog, nur mehr local. Man wendet daher den Strahl an, wo man bei örtlichen Paralysen die unterdrückte Thätigkeit des einzelnen Organs beleben will, ohne gleichzeitig das ganze Nervensystem zu erschüttern. — Zarte Kinder hält man über ein beliebiges Gefäß; größere setzt man in ein solches, wie beim Sturzbade angegeben ist, oder in ein laues oder warmes Bad.

2. Kopfbäder.

Der Kranke hält, auf einer auf den Fußboden gelegten Matratze liegend, den Theil des Kopfes, auf den eingewirkt werden soll, in ein hinreichend großes Gefäß mit Wasser (ein großes Waschbecken).

Sie sollen entweder antiphlogistisch wirken; dann muß die Temperatur des Wassers kalt und ihre Dauer kurz sein (2 bis 6 Minuten). Oder sie sollen bei heftigen Schmerzen beruhigen; dann muß der Wärmegrad temperirt oder lau sein, und die Dauer 10 bis 15 Minuten. Sollen sie deriviren, so giebt man ihnen bei einer gleichen Temperatur eine Dauer von 15 bis 20 Minuten. Im letzteren Falle setzt man die entgegengesetzte Seite des Kopfes dem Bade aus.

Ich finde die Lage sehr unbequem, und glaube, daß sie leicht mehr schaden wird, als das Bad nützen kann.

Die beabsichtigte Wirkung erreicht man ohne die erwähnten Nachtheile viel bequemer und sicherer durch die weiter unten zu

besprechenden antiphlogistischen oder erregenden Aufschläge und derivirenden Localbäder.

3. Hand- und Fußbäder.

Man benutzt dieselben entweder:

a. als Reizmittel. Zu diesem Zweck muß das Wasser möglichst kalt sein, weshalb es rathsam ist, dessen Temperatur durch Eis, die Schmucker'sche Composition, oder Salz und Essig möglichst zu verringern. Das Gefäß wird höchstens 2 Zoll hoch angefüllt; die Dauer ist auf 2 bis höchstens 5 Minuten beschränkt. Starkes Frottiren unmittelbar nach dem Bade ist eine unerläßliche Bedingung; wo möglich auch Bewegung.

Das Wasser ist wenigstens nicht immer ein unentbehrliches Requisit. In einigen Fällen, wo der Localität wegen die Herbeischaffung des Wassers, oder eines Gefäßes nicht schnell genug möglich war, leistete ein tüchtiges Frottiren dieselben Dienste.

b. Als Derivans bei Congestionen. Das Wasser muß hier temperirt und in einem möglichst kleinen Gefäße enthalten sein. Bei den Händen darf es nur bis an das Handgelenk, bei den Füßen bis an die Knöchel reichen. Gleichzeitig legt man auf die durch die Congestion bedroheten Theile kalte, oft zu erneuernde Compressen. Sie erfordern eine Dauer von 20 Minuten bis zu 1 Stunde, während welcher Zeit die im Wasser befindlichen Theile anhaltend frottirt werden.

Wo der Zustand des Kranken den Gebrauch der Bäder nicht zuläßt, können sie durch kalte Compressen, um zu reizen, oder durch erregende Aufschläge, um zu deriviren, ersetzt werden.

Es dürfte scheinen, als wäre die Zahl der Heilmittel durch diese Bäder nicht wesentlich vermehrt, da die längst bekannten lauen und warmen, wie die heißen, oder mit Lauge oder Senf versetzten Hand- und Fußbäder als Derivantien und Excitantien die trefflichsten Dienste leisten. — Es ist ganz richtig, daß sich die Extreme, wie so oft, auch hier berühren; jedoch gewähren diese Localbäder von kaltem Wasser wenigstens den Vortheil, daß sie in eilenden Fällen gewöhnlich leichter bereitet werden können.

4. Die Sitzbäder

werden in kleinen ovalen oder runden Wannen bereitet, die bei einer Länge von 2 Fuß im Lichten eine Tiefe von 9 bis 11 Zoll haben, und nach oben in einem Drittheile ihres Umfanges mit einer 8 bis 9 Zoll hohen Lehne, wie nach unten mit 3, 4 bis 5 Zoll hohen Füßen versehen sind. Der Eleganz wegen wählt man oft Zink- oder Eisenblech als Material, und läßt dasselbe anstreichen. Als schlechtem Wärmeleiter gebe ich dem Holze entschieden den Vorzug. Wählt man dieses Material, so bilden durchgehende Dauben die Füße, wie die Lehne. Der eine Fuß muß vorn, dann einer an jeder Seite nach hinten angebracht werden.

Es erfordert einige Aufmerksamkeit, um nicht die Kleider zu benetzen, die *theils* in die Höhe gerollt, *theils* hinabgeschoben werden. Man setzt sich langsam hinein, damit sie nicht überlaufen, was wegen des unbequemen Sitzens durch größere Tiefe nicht vermindert werden kann. Sehr empfindliche und magere Personen thun jedoch wohl, die Wannen um etwas tiefer machen zu lassen, und sich auf ein in einen Kranz zusammengelegtes Tuch, oder auch besser auf einen großen Schwamm zu setzen. Das Wasser muß bis an den Nabel reichen. Kurzbeinige können den Füßen eine Unterlage geben, daß die Kniekehle eben frei bleibt; eine zu hohe Unterlage erschwert das Sitzen. — Beim Aufstehen aus dem Sitzbade läßt man ein Tuch in der Kniekehle unterschieben, um das Herablaufen des Wassers zu verhüten. Während des Bades bedeckt man die entblößten Theile mit einer wollenen Decke *).

Die Wirkung der Sitzbäder ist wieder sehr verschieden:

a. Sie dienen als Reizmittel bei einer möglichst niedrigen (künstlichen) Temperatur und einer Dauer von 10 bis 15 Minuten.

b. Sie stärken bei einem täglich mehrmals wiederholten Gebrauche von derselben Dauer, aber einem *temperirten* Wärmegrade.

---

*) Ich bitte wegen dieser weitläufigen Angaben um Nachsicht; die beschriebenen kleinen Handwerksvortheile u. s. w. erleichtern den Gebrauch dieser so höchst wichtigen Bäder.

c. Sie deriviren bei der eben genannten Temperatur, aber einer um die Hälfte bis zum Doppelten längeren Dauer.

d. Sie wirken auflösend, wenn das Wasser lauwarm, und die Dauer von ½ Stunde allmälig bis zu einer ganzen ausgedehnt wird.

Die Halbbäder sind eine höhere Potenzirung der Sitzbäder, wonach sich ihr Gebrauch bestimmt.

Die Sitzbäder dürfen nicht bei vollem Magen genommen werden, auch nicht später als eine Stunde vor dem Schlafengehen. Eine mäßige Bewegung nach denselben ist nothwendig; sie kann durch Frottiren einigermaßen ersetzt werden.

Die reizende und derivirende Wirkung derselben tritt gleich nach ihrer Anwendung ein; die stärkende und auflösende Wirkung darf man natürlich erst nach einem längere Zeit fortgesetzten Gebrauche erwarten.

Die Krankheitsformen, in welchen man sich derselben bedienen kann, sind, wie aus ihrer verschiedenen Wirkung hervorgeht, zu zahlreich, um hier einzeln aufgeführt werden zu können.

5. Die Klystiere

erleiden gleichfalls eine vielfältige Modification nach dem beabsichtigten Zweck.

1) Sie sollen, besonders bei Verstopfung in acuten wie bei Torpidität des Rectums in chronischen Krankheiten, Skybala fortschaffen. Dazu sind gewöhnlich sehr große Klystiere erforderlich, und selbst diese erfüllen bei wiederholter Anwendung den Zweck nicht immer. Sicher erreicht man aber denselben, wenn man zuerst etwa 2 Unzen warmes Oel injiciren, und, sollte es nach einer Stunde nicht wirken, die Operation mit 4 bis 6 Unzen Seifenwasser wiederholen läßt. Sollte auch dieses noch nicht den erwünschten Erfolg haben, so wird er nicht ausbleiben, wenn nach einigen Stunden ein Klystier von 6 bis 8 Unzen lauwarmen Wasser mit etwas Salz gesetzt wird. Ich halte die Anwendung dieser Klystiere für zweckmäßiger, als eine dutzendweise Wiederholung der Wasserklystiere.

2) Sie sollen die entgegengesetzte Wirkung hervorrufen, d. h. Durchfälle mäßigen. Diese Absicht erreicht man sicherer

durch Stärkeklystiere. Ist die nächste Indication erfüllt, so kann man allmälig zu lauen und temperirten Klystieren von 6 bis 8 Unzen übergehen.

3) Als Reizmittel wirken kalte Klystiere, allenfalls mit einem Zusatz von Essig, in größern Quantitäten (12 bis 16 Unzen).

4) Als Stärkungsmittel für das Rectum und dessen Umgebungen wirken öfters wiederholte kalte Klystiere in so kleinen Quantitäten, daß das Wasser resorbirt wird.

Wie überhaupt, so wird auch in der Hydrotherapie mit den Klystieren, wie mir es scheint, ein großer Mißbrauch getrieben, namentlich in Beziehung auf die Temperatur. Oft wirken Sitzbäder mehr; oft sind freilich die Klystiere nicht zu entbehren, erfordern dann aber immer wegen der großen Reizbarkeit des Rectums die größte Vorsicht, da zwischen dem Anfange und dem Ende des Speisecanals eine sehr große Verschiedenheit obwaltet.

Die aufsteigenden Douchen, die potenzirten Klystiere übergehe ich, da sie sich in der Privatpraxis nicht wohl anwenden lassen.

6. Die örtlichen Umschläge.

wirken topisch, wie die nassen Tücher auf den ganzen Organismus. Daher sind sie a) entweder antiphlogistisch. Die Administration der kalten Fomentationen ist zu bekannt, um hier noch einer besondern Erörterung zu bedürfen. Oder sie sind

b) erregend. Um diese Wirkung zu erzielen, wird ein doppeltes Stück Leinwand von entsprechender Größe in Wasser getaucht, möglichst stark ausgerungen und auf den betreffenden Theil fest anschließend gelegt, und mit einer Binde, einem Tuche, oder sonst passendem Geräth befestigt, so daß das nasse Tuch anschließend er- und die äußere Luft abgehalten wird. Durch die Temperatur des zum Anfeuchten benutzten Wassers wird die Primärwirkung bestimmt; die secundäre ist vermehrter Säfteandrang, Schweiß, und endlich entsteht, theils durch Verhütung der Verdunstung des Schweißes, und theils durch den directen Hautreiz ein Erythem der Haut. Diese Aufschläge wirken durch Hautreiz und Säfteandrang zunächst derivirend, durch den län-

gere Zeit fortgesetzten Gebrauch erregend, indem dadurch die Thätigkeit der Capillargefäße vermehrt wird. Durch die Verschiedenheit der Temperatur, durch den schnelleren oder langsameren Wechsel, und durch den lange fortgesetzten Gebrauch ersetzen diese örtlichen Umschläge die örtliche Blutentziehung, die äußern Hautreize, warme Fomentationen und die pharmaceutischen Mittel, welche die Thätigkeit der absorbirenden Gefäße vermehren. Die Anwendung ist also eine sehr in- und extensive, und man lernt ihren Nutzen, den man nach der bloßen Beschreibung wenigstens für sehr übetrieben hält, erst durch die eigne Erfahrung würdigen.

Eine wegen ihrer hohen Wirksamkeit besonders häufige Anwendungsform ist der s. g. Neptunsgürtel, d. h. die örtlichen Aufschläge auf den Unterleib, oder andere Theile des Rumpfes. — Die gewöhnliche Vorschrift für ihren Gebrauch lautet, daß man ein doppeltes Stück Leinwand, von der Länge, daß es $2\frac{1}{2}$ Mal um den Leib reicht, in der Länge von $\frac{1}{2}$ Elle anfeuchten, umlegen und mit Bändern befestigen soll. Nach dieser Vorschrift ist das Tragen des Neptunsgürtels ebenso unbequem, als die Erneuerung der Anfeuchtung. Ich lasse deshalb eine Binde von entsprechender Breite, von doppelter Leinwand, Barchent, oder feinem Flanell tragen, und unter diese die für sich bestehende angefeuchtete Compresse legen. An der Binde muß der Stoff schräg laufen, damit sie, ohne zu belästigen, fest anschließt. Durch Tragbänder über die Achseln verhindert man das Verschieben der Binde. Damen können eine solche Binde bei voller Toilette tragen.

Die Compresse muß bei den erregenden Aufschlägen so oft angefeuchtet werden, als sie trocken wird, oder ein Gefühl von Brennen den Kranken dazu auffordert.

7. Die Einwickelung in die wollene Decke.

Der völlig entkleidete Kranke wird in eine hinreichend große wollene Decke, die $1\frac{1}{2}$ Elle länger sein muß, als der Körper, dergestalt eingewickelt, daß zuerst die eine Seite über den Körper gelegt, und auf der anderen Seite untergeschoben wird, und

dann wird dasselbe Verfahren mit dem andern Ende beobachtet. Das an den Füßen überstehende Ende wird über dieselben umgeschlagen. Das obere Ende wird, bevor die Einwickelung beginnt, ½ Fuß breit nach außen umgeschlagen, damit sich die Decke am Halse fest anlegt. Man sorge dafür, daß die Decke überall fest anschließt und keine Falten schlägt.

Kranken, die lange liegen müssen und den Urin nicht lange halten können, gebe man ein Uringlas in die Einwickelung. Auf besonders schmerzhafte Stellen (bei Gicht, Rheumatismus, Drüsenanschwellungen) lege man einen erregenden Aufschlag, und bei Kranken, welche sehr unruhig liegen, befestige man die Decke mit Schnüren oder Bändern. Den Kopf lasse ich entweder mit einem besondern Tuche so einhüllen, daß nur das Gesicht frei bleibt, oder ich lasse denselben nur einfach in ein Federkissen legen. Bei Neigung zu Congestionen muß er ganz frei bleiben, auch wohl mit kalten Compressen belegt werden. Der so eingewickelte Kranke wird nun noch mehr oder weniger mit Federbetten belegt.

Die beabsichtigte Erwärmung erfolgt in den frühesten Morgenstunden am leichtesten, und der Schweiß kommt bald früher, bald später (zwischen 1 und 4 oder 5 Stunden) zum Ausbruch; anfangs bei noch unthätiger Haut später, nachdem aber die Thätigkeit derselben hergestellt ist, früher. Bevor der Schweiß ausbricht, tritt auf kürzere oder längere Zeit eine lästige Fieberhitze ein, in welcher die Kranken über einen brennenden Durst klagen, durch dessen Befriedigung der Ausbruch des Schweißes wenigstens verzögert, vielleicht auch ganz verhindert wird. Kommt aber der Schweiß zum Ausbruch, so reiche man ihnen anfangs seltner kleinere, dann häufiger und größere Portionen Wasser, je nachdem man den Schweiß befördern will.

Man behauptet allgemein, der Schweiß erfolge in dieser Einwickelung nur durch den Abschluß der atmosphärischen Luft, und ohne allgemeine Reaction; ich habe diese aber, mehr oder weniger deutlich ausgeprägt, bei jedem Kranken ohne Ausnahme gefunden; es ist ein förmlicher Fieberproceß, an dem der ganze Organismus Theil nimmt. Je thätiger die Haut ist, je leichter der Schweiß ausbricht, desto weniger treten die Fiebersymptome hervor. Dieser allgemeinen Aufregung schreibe ich den größten Theil der wohlthätigen Wirkung dieser Heilmethode bei

chronischen Krankheiten zu. Es ist eine bekannte Thatsache, daß manche chronische Krankheiten, die Jahre lang allen Bestrebungen der Kunst widerstanden haben, durch eine acute Krankheit gehoben werden; durch die Einwickelungen erregen wir nun einen regelmäßigen Cyklus von Fieberparoxysmen, deren Moderation ganz in unsere Hand gegeben ist, und dadurch gelangen wir zu demselben Ziele, das die Natur oft durch die Erregung specifischer Fieber herbeiführt.

Es bedarf hier aber einer sehr sorgsamen Prüfung, ob eine materielle Krankheitsursache vorhanden ist, welche durch eine Beschleunigung des allgemeinen Stoffwechsels ausgeschieden werden kann, und bis zu welchem Grade dieser fortgesetzt werden muß oder darf: hier sind dann reichliche Schweiße indicirt; oder ob bei dem Mangel eines jeden materiellen Krankheitsstoffes, oder auch, wo dieser vorhanden ist, aber nur in Folge dynamischer Störungen — eine einfache Erregung des Organismus zur Heilung hinreicht. Bei dem Dunkel, welches noch zur Zeit und vielleicht für immer das Wesen so vieler Krankheiten verhüllt, und bei den vielen Täuschungen, denen wir unterworfen sind, fällt die Bestimmung der jedesmaligen Indication oft sehr schwer, und es ist nur möglich, dieselbe nach langer und sorgfältiger Prüfung ex juvantibus et nocentibus zu finden.

Bei großer irritabler oder nervöser Reizbarkeit ist oft jede, auch die gelindeste Erregung nachtheilig, selbst gefährlich, und man muß dann ganz davon abstrahiren, und sich auf den Gebrauch warmer, lauer oder kalter Bäder beschränken, welche hier vollkommen hinreichen.

Wenn die Einwickelung in die wollene Decke den Schweiß nicht hervorzurufen vermag, so gelingt es gewöhnlich durch Einschlagen in die nassen Tücher. Diese verdienen auch den Vorzug bei vorherrschendem Erethismus und Neigung zu Congestionen *).

Die Krisen spielten, und spielen zum Theil auch noch eine sehr wichtige Rolle bei der Behandlung chronischer Krankheiten

---

*) Ich bediene mich in meiner Anstalt sehr häufig der einfachen und erwärmten Gasbäder, welche den Zweck der Einwickelungen sicher und schnell erfüllen; nach meinen bisherigen Erfahrungen gestatten diese Gasbäder sicherer, als es bei den Einwickelungen möglich ist, den Grad der Erregung genau zu bestimmen.

nach der Prießnitz'schen Methode; jedoch ist man schon längst davon zurückgekommen, jede in deren Folge entstandene krankhafte Se- und Excretion für eine Krise zu halten, da es zu augenfällig ist, daß sie weder ihrer Entstehung noch ihrem Wesen und Folgen nach Krisen sein können. Wenn die oben von mir aufgestellte Ansicht über die künstliche Fiebererregung richtig ist, so dürfte sie auch zugleich eine Erklärung über die Krisen geben. Der künstliche Fieberparoxysmus endigt mit Schweiß, und dieser bildet dann in allen Fiebern die natürliche Krise. Dieses schließt aber ebenso wenig wie bei den natürlichen Fiebern die vermehrte Thätigkeit in andern Secretionsorganen aus.

8. Das Massiren.

So allgemein bekannt in der Hydriatrik das Frottiren ist, so wenig hat man bisher die übrigen mechanischen Bearbeitungen des Körpers beachtet, welche in vielen Krankheiten von größter Wichtigkeit sind. Ich glaube aber, diese Manipulationen ebensowohl wie

9. Die Gymnastik

hier nur andeuten zu dürfen, da sie vom Wasser ganz unabhängige Hülfsmittel sind.

Schlußbemerkungen.

Es muß dem mit der Hydriatrik ganz Unbekannten schwer, wo nicht unmöglich erscheinen, mit den oben beschriebenen Modificationen der Anwendungsformen des Wassers den ganzen ausgedehnten Arzneischatz ersetzen zu können, und dennoch ist es

bis auf wenige, von mir bereits angegebene specifische Mittel der Fall. Die meisten in Deutschland vorkommenden acuten Krankheiten sind hydrotherapeutisch behandelt und geheilt; wo es nicht der Fall war, unterliegt es aber keinem Zweifel, daß die hydriatrischen Heilmittel auch zu ihrer Bekämpfung hinreichen.

Ich behaupte jedoch keineswegs, daß dieselben überall den Vorzug vor den pharmaceutischen verdienen, ja nicht einmal, daß sie ihnen überall gleichkommen. Diese nur beschränkte Anerkennung verringert aber ihren Werth keineswegs, da sie sich gegenseitig nicht ausschließen. Prießnitz behauptet es zwar: aber seine einseitige Ansicht ist durch seine bekannte Persönlichkeit bedingt, und bedarf keiner Widerlegung. Auch Aerzte, die Prießnitz's Methode adoptirt haben, theilen seine Ansicht in der That, oder nur dem Scheine nach. Eine Behauptung, daß jedes Arzneimittel Gift sei, übergehe ich mit Stillschweigen, und wenn Aerzte aus Condescendenz für ihr Publicum in dessen Ideen eingehen, oder sich durch andere Gründe bewegen lassen, unter allen Umständen ausschließlich nur hydriatrische Mittel anzuwenden, so muß man ihre Handlungsweise ihrer eigenen Beurtheilung überlassen.

Bei manchen Krankheiten, z. B. der Respirationsorgane und des Herzens, hat man, und namentlich die Hydriatriker selbst, die Heilmittel, deren Kenntniß wir Prießnitz verdanken, nicht allein für unzureichend, sondern sogar für direct schädlich gehalten; ich glaube aber, mit Unrecht. Man muß nur nicht das Schwitzen, und überhaupt die Erregung für einen überall nothwendigen Theil der Cur halten. Wenn eine organische Wärmeentziehung bei einer Pleuritis oder Pneumonie mit synochischem Charakter jede örtliche und allgemeine Blutentziehung, wie den innern Gebrauch der entzündungswidrigen Mittel überflüssig macht, so sehe ich nicht ein, wie dasselbe Mittel bei der Entzündung eines andern Organes geradezu schädlich sein soll. Ich erlaube mir diese Bemerkung nur des Princips wegen, denn ich bin weit davon entfernt, den Werth der Hydriatrik in ihrer Extensität suchen zu wollen.

Zweite Abtheilung.

Hydrotherapie.

Einleitung.

Die Ernährung des Organismus ist die Conditio sine qua non für dessen Existenz, und wenn ihre Anordnung schon für den Zustand der möglichst vollkommenen Gesundheit von höchster Wichtigkeit ist, so erfordert bei einer jeden Störung derselben

die Diät

eine um so wichtigere Berücksichtigung, weil sie das Heilverfahren ebensowohl unterstützen als hemmen kann.

Der Hydriatriker hat keine andere Diätetik, als jeder andre Arzt; der einzige Unterschied besteht darin, daß er eine strengere Befolgung derselben ver- und erlangt.

Eine zweckmäßig geregelte Diät hat hier, wie überall einen mehrfachen Nutzen. Bei vielen Krankheiten ist bekanntlich schon die Vermeidung der Schädlichkeiten, aus welchen sie entspringen,

zur Heilung allein hinreichend, und die therapeutische Cur beschränkt sich dann oft nur darauf, das einfache Regim zur Gewohnheit zu machen, und die Folgen der früher einwirkenden Schädlichkeiten schneller beseitigen zu helfen.

Daß alle Heilversuche scheitern müssen, wenn ihnen die Diät entgegenwirkt, ist bekannt genug, es wird nur nicht immer hinreichend beachtet.

Bei der Hydriatrik erfordert aber die Diät eine besondere Aufmerksamkeit, weil hier vorzüglich nur ein Organ, die Haut, in Anspruch genommen wird, und bei ihrem Wechselverhältniß zur inneren Haut jede auf diese wirkende Schädlichkeit auch in jener eine Störung hervorbringt.

Ferner wird bei dem hydriatrischen Verfahren sehr oft ein allgemeiner und schneller Stoffwechsel beabsichtigt, und mit diesem muß die Ernäh出rnng im Verhältniß stehen.

Daher haben, was auch allgemein anerkannt wird, die Hydriatriker vollkommen Recht, daß sie auf eine genau bestimmte milde, einfache, leichtverdauliche und nahrhafte Diät ein hohes Gewicht legen.

In wieweit die allgemeinen Grundsätze in jedem speciellen Falle in Anwendung kommen müssen, läßt sich natürlich nicht nach festen Regeln bestimmen.

Ohne in eine specielle Erörterung der Nahrungsmittel einzugehen, was ich für überflüssig halte, da sie bekannt genug sind, erlaube ich mir nur noch einige Bemerkungen über die Milch, da sie einen wesentlichen Theil der Nahrungsmittel bei den chronischen Krankheiten ausmacht, indem sie das Frühstück und Abendessen ausschließlich bildet. Sie verdient diese allgemeine Anwendung, wegen ihrer Milde, Nahrhaftigkeit und leichten Verdaulichkeit, im Allgemeinen unbedingt; nur habe ich gefunden, daß sie bei täglich zweimal wiederholtem und dabei ziemlich reichlichem Genusse ebenso wenig bei großer Reizbarkeit der Magennerven, als bei einer großen Torpidität derselben immer gut vertragen wird. Säurebildung, Flatulenz, Durchfall oder Verstopfung sind dann die gewöhnlichen Folgen. Nachdem ich nun schon seit einer langen Reihe von Jahren die leichte Verdaulichkeit und Nahrhaftigkeit der sauren (gestandenen, dikken) Milch kennen gelernt hatte, so verordnete ich dieselbe anfangs nur solchen Kranken in meiner Anstalt, welche die süße nicht

vertrugen; sie fand und findet aber fortwährend so allgemeinen Beifall, und ich bin mit ihren Wirkungen so unbedingt zufrieden, daß sie fast ausschließlich das Abendessen der Curgäste ausmacht. Ich muß aber dabei bemerken, daß sie, um diese allgemeine Empfehlung zu verdienen, einer gewissen Zubereitung bedarf. Ich lasse dieselbe in kleinen Portionen vermittelst eines Schneebesens zu Schnee schlagen; es scheint, daß die auf diese Weise in den Magen gebrachte atmosphärische Luft als Stomachicum wirkt. Ein Zusatz von trockenem Weißbrod macht sie substanzieller, und gewährt, insofern es in Würfel geschnitten wird, das für Viele unentbehrliche Vergnügen des Kauens. Bei sehr schwacher Verdauung wird der Rahm entfernt, sonst mit zu Schnee geschlagen. Zucker lasse ich zusetzen q. s. ad gratum saporem; nur in sehr seltenen Fällen, wo sie zu kühlend wirkt, ist eine geringe Gabe von Zimmt als Corrigens erforderlich. — Für die Landbewohner aller Stände ist die saure Milch bekanntlich in der heißen Jahreszeit ein sehr gewöhnliches Nahrungs- und Erfrischungsmittel; als diätetisches Heilmittel verordne ich sie in jeder Jahreszeit.

Allgemeine Hydrotherapie.

Im Gegensatze zu dem Heilverfahren, welches der pharmaceutischen Mittel bedarf, nennt man das hydrotherapeutische auch das einfache, natürliche, in sofern es nur Ein Heilmittel erfordert, und zwar in dem Zustande, wie es uns die Natur fast überall reichlich spendet. Dieser Name ist aber vielleicht weniger aus diesem Grunde passend, als weil die Methode direct zu dem natürlichen Ausgangspunkte der Krankheiten in ihrem regelmäßigen Verlaufe — zu den Krisen hinführt.

Die mit dem Wesen der Hydriatrik nicht vertrauten Aerzte glauben, daß sie nur ein rein empirisches Verfahren gestatte, da es nicht möglich sei, allen für die rationelle Heilung zu stellenden Indicationen zu entsprechen. Eine kurze Uebersicht wird aber zeigen, daß die Hydrotherapie ebensowohl nach den Indicationen verfährt, als die Allo- oder Homöopathie.

Indicatio generalis morbi. Die Krankheit tritt auf entweder mit dem Charakter des Erethismus, der Synocha, oder des Torpor.

Der Erethismus. Das allereinfachste Verfahren entspricht diesem Charakter. Neben den für jedes Heilverfahren gültigen Regeln mäßigt man die Reaction durch Wassertrinken und die milden Formen der äußern Anwendung: Waschungen, Regenbad, und durch einmalige, oder eine wiederholte Anwendung der nassen Tücher.

Die Synocha erfordert eine kräftige Antiphlogose. Die hier sonst oft unerläßliche Blutentziehung, allgemeine, wie örtliche, wird durch die systematische Wärmeentziehung ersetzt. — Es fällt schwer sich von einem allgemein gültigen Grundsatze, wie die Regeln über die Blutentziehung einen solchen bilden, loszumachen; aber eine ruhige Prüfung wird, ebensowohl wie die Thatsache a posteriori erwiesen ist, auch a priori ihre theoretische Gültigkeit zulassen müssen. Die Theorie folgt hier natürlich der Praxis nach, wie es bei unsrer auf Erfahrung begründeten Wissenschaft so oft der Fall ist.

Durch die Kälte wird die Thätigkeit des Nervensystems primär, und secundär die des Blutgefäßsystems herabgestimmt; sie kann bis zum gänzlichem Erlöschen beider fortgesetzt werden.

Die Blutentziehung wirkt gerade umgekehrt zuerst auf das Blut- und secundär auf das Nervensysten, aber bis zu demselben Grade: das Ziel ist dasselbe, nur der Weg ist verschieden; die beabsichtigten oder unwillkürlichen Zwischenstationen liegen zwischen Anfang und Ende: wo Halt gemacht werden muß, lehrt die ärztliche Kunst.

Ob die Reaction, welche wir mit dem Namen Synocha belegen, primär vom Nerven- oder vom Gefäßsystem ausgeht, ist bei unserer noch zur Zeit so geringen Kenntniß von dem eigentlichen Wesen der Nerventhätigkeit unbekannt. Wir kennen zwar seit einigen Jahren den Weg, auf welchem die Wechselwirkung zwischen Centrum und Peripherie vermittelt wird, aber in was das vermittelnde Agens besteht, ist ein ungelöstes Problem. Vielleicht ist es, gleich der Elektricität, kein Ens, sondern nur ein Zustand, der durch äußere Einwirkungen bedingt ist. Der Einfluß des Nervensystems auf die ganze thierische Oekonomie ist uns bekannt, wir können nicht in Abrede stellen, daß eine Reaction

nur durch dasselbe vermittelt werden kann, aber unsere Kenntniß der Mittel, durch welche wir direct auf dasselbe wirken, ist noch sehr beschränkt, namentlich bei den Krankheiten mit dem Charakter der Synocha.

Wenn wir bei dem Stande unserer physiologischen Kenntnisse nicht zweifeln können, daß die erste Reaction in Folge einer Krankheitsursache vom Nervensystem ausgeht, so erstreckt auch eine rationelle Therapie den ersten Angriff auf den Herd der Krankheit. — Die Praxis bestätigt diese Ansicht vollkommen; denn vielfachen Erfahrungen zufolge vermögen wir einige der gefährlichsten Krankheiten (Typhus, Scharlach) durch eine kräftige Einwirkung auf das Nervensystem in ihrem Beginne völlig zu annulliren, während dasselbe Mittel zu ihrer Mäßigung hinreicht, wenn sich die Krankheit dem ganzen Organismus bereits mitgetheilt hat.

Viele Krankheiten gestatten wegen ihres Sitzes (Pneumonie, Carditis) ein so kräftiges Einschreiten nicht, und die Kunsthülfe wird erst in einem Zeitpunkte gesucht, wo die Reaction sich bereits in ihrem zweiten Stadium befindet, d. h. sie ist von dem Nerven- schon auf das Gefäßsystem übergegangen, dessen Oekonomie von der Art ist, daß der Krankheitsherd hier allein oder vorzüglich zu sein scheint. Nichtsdestoweniger führt auch hier die Einwirkung auf das Nervensystem zum Ziele, aber langsamer als durch einen directen Angriff auf die tumultuarische Scene im Gefäßsysteme durch Blutentziehung.

Bei dem Charakter des Torpor ist die Aufgabe, die Reaction zu steigern, die Lebensthätigkeit zu erhöhen. Auch hier gewährt uns die Hydriatrik die kräftigsten Mittel durch eine langsame Wärmeentziehung vermittelst der erregenden nassen Tücher.

Die Indicatio specialis hängt von dem erkrankten Organe ab, und die Hydrotherapie gewährt den Vortheil, daß zwischen der speciellen und der allgemeinen Indication nie ein Widerspruch stattfinden kann.

Bei der zweiten Classe der Indicationen, den wandelbaren, ist zu berücksichtigen

1) Die Indicatio causalis, welche die Prophylaxis und die Indicatio causae im engern Sinn umfaßt.

Bei der allgemeinen Aufgabe, welche sich die Hydriatrik gestellt hat, nicht allein den Kranken zu heilen, sondern durch

angemessenes Regim den Gesunden vor Krankheit zu schützen, bedarf es einer speciellen Prophylaxis nicht. Sie erstrebt ihren allgemeinen Zweck durch eine einfache aber keineswegs rohe Diät, durch angemessene Gymnastik, und diätetische kalte Bäder, welche sowohl auf den ganzen Organismus, als insbesondre auch auf die Hautcultur wirken. Man kann und wird allerdings nicht erwarten, durch die Befolgung dieses hydriatrischen Regims, welches übrigens zugleich das allgemeingültige ist, aus jedem schwächlichen und verzärtelten Individuum eine unverwüstliche Eisennatur zu bilden; was aber dadurch erreicht werden kann, ist durch zahllose Beispiele bewiesen.

Die Entfernung der Ursache, welche auf den Organismus bereits eingewirkt hat, bildet die Indicatio causae sensu strictiori, und ist bei jedem Heilverfahren nur selten möglich. Bei einzelnen specifischen Krankheitsursachen, Typhus und Scharlach, ist die Aufgabe, wie schon mehrmals erwähnt, auf eine sehr glänzende Art gelungen. Es scheint mir, daß die Wirkung der Sturzbäder eine viel ausgedehntere Anwendung zu diesem Zweck zuläßt, als sie bisher gefunden, und ich glaube, daß Versuche zu diesem Zweck sich um so mehr rechtfertigen lassen, da sie auf jeden Fall ohne alle Gefahr angestellt werden können. Die Privatpraxis bietet eben keine Gelegenheit dazu, wohl aber die Hospitalpraxis.

Es ist auch möglich, daß schnelles und reichliches Wassertrinken zu diesem Zweck wohlthätig wirkt, wohl aber nur durch Reflexwirkung von den Magennerven in Folge der Kälte; eine vermehrte Schleimsecretion, welche, neben der allgemeinen Wirkung auf die Nerven, durch die allopathischen Brechmittel beabsichtigt wird, erfolgt gewiß zu langsam. Meine Ansicht ist aber nur eine individuelle, da ich das Wassertrinken zu diesem Zweck nie selbst verordnet habe.

Die durch die Hydriatrik mögliche, so schnelle Bethätigung der Secretion der äußern Haut, wobei gleichzeitig dem allgemeinen Charakter des Fiebers entsprochen und der normale Verlauf der Krankheit abgekürzt wird, scheint zu dem Schlusse zu berechtigen, daß dadurch auch zugleich der Indicatio causae entsprochen werde, auch dann, wenn man die Entstehung der Krankheit einem Einflusse, der auf die Haut gewirkt, nicht zuschreiben

kann. Wo letzteres übrigens der Fall war, kann die Sache nicht zweifelhaft sein.

Die Indicatio criseos ist eine der wichtigsten in der Behandlung der Fieber. Wie man den Eintritt der Krisen von der Natur allein erwarten kann, ist bekannt; der Hydriatrik ist es aber vorbehalten, hier besonders kräftig einzuschreiten. Die Zeiten, wo sie in den Händen des Laien war, wo Unkenntniß jeden Schweiß, jeden Ausschlag für eine Krise erklärte, sind vorüber, aber dem Arzte ist es bei seiner Sachkenntniß möglich, einen so wesentlichen Einfluß auf die Thätigkeit der Haut auszuüben, daß es ihm in der Regel gelingt, die Natur auf dem nächsten Wege zur Heilung zu leiten. Er belebt die unthätige Kälte, mäßigt die brennende Hitze, erweicht die trockene Sprödigkeit, und regelt die excessive Thätigkeit.

Bei der Wechselwirkung zwischen Haut und Nerven wirken dieselben Mittel, welche die Function der erstern beleben, auch auf die letztern, und das Wassertrinken in der Art, daß es unmittelbar im Magen aufgesogen wird, begünstigt auch direct die Thätigkeit der Nerven.

Nicht weniger Beachtung verdient die Hydriatrik in Beziehung auf die örtlichen Krisen.

Blähungen. Erethische erfordern ein exspectatives Verfahren; synochische: Mäßigung durch antiphlogistische, und torpide: Belebung durch erregende Ausschläge.

Durchfälle erfordern wieder nach ihrem Charakter das entsprechende Verfahren bei der Anwendung der Aufschläge auf den Unterleib und der Klystiere.

Erbrechen desgleichen: das Wasser wird hier auch als Getränk angewandt, und außer den Aufschlägen auf den Magen zieht man noch Klystiere und Sitzbäder zu Hülfe.

Der Indicatio exitus wird gleichfalls durch ein exspectatives, antiphlogistisches, oder erregendes Verfahren entsprochen.

Bei einer geschickten Benutzung der antiphlogistischen und erregenden Aufschläge kann man alle hier sonst gebräuchlichen pharmaceutischen Mittel entbehren,

Wie wirksam bei dem chirurgischen Verfahren die Anwendung des Wassers ist, ist nicht nur den Hydriatrikern, sondern auch den berühmtesten Chirurgen bekannt, die im Uebrigen dieser Methode ganz fremd geblieben sind.

Bei dem Eiterfieber giebt dessen Charakter gleichfalls den Maßstab für das hydriatrische Verfahren. Es ist in der That oft überraschend, wie wohlthätig letzteres hier wirkt.

Bei der Wasserbildung, wo es die Aufgabe ist, die Excretion des Exsudats zu befördern und durch Kräftigung des ganzen Organismus das gestörte Gleichgewicht herzustellen, ist das hydriatrische Verfahren sicherer als jedes andere.

Bei dem Erguß plastischer Lymphe ist eine Heilung überall nur möglich, wo dieser im Zellgewebe stattgefunden hat; es ist alsdann bald nur ein allgemeines bald nur ein örtliches Verfahren erforderlich, bald müssen beide combinirt werden.

Die Lähmung in der Sphäre des nervösen Systems bedingt allgemeine und örtliche Erregung und Reizung; in letzterer Beziehung ist die Douche eins der wirksamsten Mittel. Bei der Lähmung im Gefäßsystem sind die allgemeinen und örtlichen erregenden Tücher, sowie kalte Wannenbäder indicirt.

Bei der Eigenthümlichkeit der Hydriatrik, die Krankheit von der Peripherie aus zu bekämpfen, und bei dem Vermögen der zu diesem Zwecke verwandten Mittel sowohl auf das ganze Hautorgan direct, als durch Reflex auf das Nervensystem zu wirken, ist selbst bei den Krankheiten, welche sich durch eine ganz besondere Flüchtigkeit ihres Sitzes auszeichnen (Erysipelas, Scharlach) weder Metastase noch Metaschematismus zu fürchten. Wo ein solcher Wechsel aber eingetreten sein sollte, wird die Krankheit durch die angebrachten kräftigen Reizmittel, Sturz- und Wannenbäder, wieder auf ihren ursprünglichen Sitz zurückgeführt.

Specielle Hydrotherapie.

Die Hydrotherapie beruht auf so einfachen Principien, daß bei deren Kenntniß der geübte und umsichtige Arzt einer speciellen Therapie nicht bedarf. Das ganze Verfahren bietet aber doch

soviel Eigenthümliches dar, daß eine Anweisung, wie jene allgemeinen Grundsätze in der Praxis Anwendung finden, für Viele nicht ohne Interesse sein wird.

I. Acute Katarrhe.

1. Das Katarrhalfieber

tritt gewöhnlich mit dem Charakter des Erethismus auf. Das ganze Regim muß kühl sein, daher auch die Temperatur des Zimmers. Der erste Anfall, wie die Exacerbationen finden gegen Abend statt, und werden durch eine Abwaschung gemäßigt, worauf sich Patient zu Bett begiebt und sich mäßig warm bedeckt. Zum Getränk dient nur Wasser von der Zimmertemperatur. Fühlt sich Pt. am Morgen wohl, so beschränkt man ihn auf eine schmale Diät, und läßt ihn öfters Wasser trinken; fühlt er sich unbehaglich, so wird eine Waschung mit temperirtem Wasser vorgenommen, nach welcher er sich eine leichte Bewegung im Zimmer, oder bei günstiger Witterung im Freien macht.

Ist das Fieber ein synochisches, so werden statt der Waschungen mit Eintritt der Exacerbation die nassen Tücher angewandt, die nach dem Grade der Heftigkeit des Fiebers mehr oder weniger ausgerungen, mit kaltem oder temperirtem Wasser angefeuchtet sind, und, wenn das Fieber nicht nachläßt, gewechselt werden, bis die Hauttemperatur normal bleibt.

Da der natürliche Verlauf des Fiebers vor dem 4. oder 7. Tage sein Ende nicht erreicht, so hüte man sich, durch die nassen Tücher früher den Schweiß zu erregen, vielmehr löse man dieselben, sobald die Hauttemperatur, wie oben angegeben, normal wird.

Ob am Morgen eine Waschung vorzunehmen ist, hängt von dem Befinden des Kranken ab.

Ist man bei dem Wechseln der Tücher nicht aufmerksam genug, so daß Schweiß eintritt, der seiner Natur nach nicht kritisch sein kann, so entstehen während dieser Transspiration heftige Congestionen nach dem Kopfe. Man nimmt alsdann sogleich eine Waschung von temperirtem Wasser vor, nach wel-

cher der Kranke leicht bedeckt wird, nachdem man auf den Kopf eine kalte Compresse gelegt hat. Sollte sich wieder Schweiß einstellen, und die Congestion nach dem Kopfe fortwähren, so wird die Waschung mit kaltem Wasser wiederholt.

Verbreitet sich die Entzündung der Schleimhaut bis in die Stirnhöhlen, wo sie heftigen Kopfschmerz, oder bis auf den Larynx, die Trachea, wo sie Husten verursacht, so belegt man diese Theile mit antiphlogistischen, oder erregenden Compressen. Nur darf man jene beim Eintritt der Krise nicht erneuern.

Nach einem reichlichen kritischen Schweiße tritt gewöhnlich ein Gefühl von Mattigkeit ein, welches man nach völliger Beendigung des Schweißes durch eine Waschung mit temperirtem Wasser beseitigt. Durch eine Morgens und Abends einige Tage hindurch wiederholte Waschung beschleunigt man nicht allein die völlige Reconvalescenz, sondern kräftigt auch die Haut, und verringert ihre Empfindlichkeit für den Temperaturwechsel.

Bei Scrophulösen, wie bei Kranken, welche Regimfehler begehen, so daß sie die allgemeine Krise stören, bleibt oft ein partieller chronischer Entzündungsproceß zurück, der in der Nasenschleimhaut Stockschnupfen, im Larynx und Trachea Rauhigkeit und Husten, in den geschlossenen Höhlen Caries veranlassen kann. Insofern sich diese Zufälle auf den Gebrauch örtlicher erregender Umschläge nicht nach wenigen Tagen verlieren, wende man die allgemeinen erregenden Umschläge an, bis das Uebel gehoben ist, und lasse die kalten Waschungen längere Zeit fortsetzen.

2. Die Grippe, Influenz.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses Contagium, welches in seinen Symptomen so große Aehnlichkeit mit dem Cerebraltyphus hat, in den ersten Paroxysmen durch Sturzbäder coupirt werden kann; es dürften sich aber für die nächste Zeit noch wenige Kranke diesem Verfahren geneigt zeigen, da die Krankheit besonders bei dem hydriatrischen Verfahren so leicht vorüber geht. Der Charakter der Krankheit bestimmt das Verfahren, je nachdem er erethisch, oder synochisch ist, ganz in derselben Art, wie oben bei dem Katarrhalfieber angegeben ist.

Doch zeigt sich auch nicht selten der torpide Charakter, wo alsdann die eregenden Tücher ihre Anwendung finden, wobei man aber gleichfalls sich hüten muß, den Schweiß zu befördern bevor das Fieber gemäßigt ist.

Bei einer Complication mit Gastricismus, die in manchen Epidemien sehr gewöhnlich vorkommt, tritt die Behandlung ein, welche zugleich dem gastrischen Charakter entspricht.

Es ist bekannt, daß die Kälte das Contagium, welches sich zuerst in der Nasenschleimhaut zeigt, zu fixiren und zu beschränken vermag. Es gelingt daher nicht selten, die Krankheit in wenigen Tagen ganz zu beseitigen, wenn man recht fleißig anfangs temperirtes, bald aber kaltes Wasser in die Nase einziehen, und eben so damit gurgeln läßt. Die Furcht vor örtlichen dadurch erregten Entzündungen ist ungegründet, weil die durch die nassen Tücher hervorgerufene allgemeine Reaction eine örtliche Entzündung nicht aufkommen läßt. Die Affection des Sensoriums ist constant, und erfordert eine kräftige Anwendung der örtlichen antiphlogistischen Aufschläge auf den Kopf, welche so lange fortgesetzt werden müssen, bis letzterer frei wird.

Die kritischen Schweiße währen oft mehrere Tage lang fort; um den Kranken durch dieselben nicht zu sehr zu ermatten, ist es nothwendig wenigstens einmal täglich eine Abwaschung mit temperirtem Wasser vornehmen zu lassen. Auch muß dabei der Genuß des Wassers beschränkt werden.

Bei längerer Dauer der kritischen Schweiße muß eine Störung derselben durch Befriedigung der natürlichen Bedürfnisse vermieden werden, was durch Bettpfannen u. s. w. leicht geschehen kann. Sollte das Aufstehen des Kranken unvermeidlich sein, so lasse man denselben mit temperirtem oder lauem Wasser abwaschen, und dann wärmer bedecken, bis die Haut wieder in Thätigkeit versetzt ist.

Eine besondere Vorsicht bei der Grippe erfordert die Behandlung alter Personen ebensowohl bei dem hydro- wie bei dem allopathischen Verfahren. Bei dem eigenthümlichen Ergriffensein des ganzen nervösen Systems fehlt es bald an einer kräftigen Reaction: es tritt sehr leicht der Charakter des Torpor ein, weshalb man das antiphlogistische Verfahren nicht übertreiben darf.

Bei der großen Neigung der Grippe zu Hautkrisen, und bei der durch das hydriatrische Verfahren gesicherten Leitung derselben, werden andere Krankheiten, welche aus mangelnden oder unvollständigen Krisen entstehen, Lungenentzündung, Blennorrhöen der Respirationsorgane verhütet. *)

3. Gastrisches Fieber.

Die Indicatio causae und morbi fallen hier zusammen, indem die Krankheit nicht selten durch absolut oder relativ unverdauliche Ingesta verursacht ist, oder andere äußere Schädlichkeiten indirect eine Functionsstörung herbeigeführt haben, deren Product wegen seines schädlichen Einflusses auf den Organismus fortgeschafft werden muß.

Wo diese dem Körper schädlichen Stoffe schnell entfernt werden sollen, ist das reichlichste Wassertrinken nicht hinreichend, weil die Wirkung weder in Beziehung auf Zeit noch auf den Weg sicher ist, indem es nicht von dem Willen des Arztes abhängt, ob Erbrechen oder Laxiren entsteht; man wähle also die sichern pharmaceutischen Mittel.

Ist hingegen bei geringer Brechneigung und mäßigem Druck in der Stirn die Zunge mit einem dicken, zähen und festen Schleim belegt, so lasse man häufig frisches Wasser trinken, aber ohne den Magen zu überfüllen. Dadurch wird dessen zu geringe Reaction belebt, und das Product der krankhaften Secretionen schnell abgestoßen, wo dann die Brechneigung und vermehrter Stirndruck die Indication für ein Brechmittel geben; oder bei einer langsameren Reaction wird das Product in den untern Theil des Darmcanals übergeführt, wo es dann die sogleich näher zu bezeichnende symptomatische Behandlung bedingt.

---

*) Ich halte es für überflüssig, die bei jeder ärztlichen Behandlung, die Methode mag sein, welche sie wolle, zu befolgenden Indicationen bei der Anweisung zu dem hydropathischen Verfahren speciell auszuführen. Dieses gilt namentlich von der Beobachtung der Diät und der Regulirung der Leibesöffnung.

Der consensuelle Kopfschmerz wird durch anhaltende kalte Fomentationen sehr gemäßigt.

Sehr heftiges Erbrechen erfordert häufige, aber möglichst kleine Gaben von kaltem Wasser. Dann ist aber wohl zu berücksichtigen, ob es eine Folge von zu heftiger Gefäß- (Entzündung) oder Nervenreaction (Krampf) ist. Jene erfordert antiphlogistische, diese aber erregende Aufschläge. In beiden Fällen leisten auch derivirende Fuß- und Sitzbäder ausgezeichnete Dienste.

Die nicht hinreichend thätige Reaction des Magens erfordert gleichfalls neben dem reichlichen Wassertrinken, wie oben angegeben ist, erregende Aufschläge.

Wo der untere Theil des Darmcanals afficirt ist, was sich durch Meteorismus, Verstopfung, Durchfälle rc., zeigt, müssen auf den Unterleib erregende Aufschläge, mit Klystieren oder Sitzbädern in Anwendung kommen.

Die allgemeine Behandlung richtet sich hier wie überall nach dem Charakter des Fiebers, und darnach wird bestimmt, ob Waschungen, oder die antiphlogistischen, oder erregenden Tücher in Anwendung zu bringen sind, wobei nicht unbeachtet bleiben darf, daß bei zweimaligen Exacerbationen innerhalb 24 Stunden auch diese Heilmittel zweimal angewandt werden müssen.

Insofern die erregenden Tücher den Torpor nicht zu beseitigen vermögen, sind Eintauchungen in das kalte Wannenbad, Halbbäder von temperirtem Wasser und längerer Dauer ($1/2$ bis 1 Stunde) oder Sturzbäder indicirt.

4. Gallenfieber.

Daß das hydriatrische Regim eine sichere Prophylaxis gewährt, kann unter Berücksichtigung der Aetiologie nicht zweifelhaft sein.

Was die Indicatio morbi betrifft, so gilt hier für die Ausleerung der angehäuften Galle dasselbe, was ich oben bei dem gastrischen Fieber über die krankhaften Secretionsproducte des Magens gesagt habe. Im Uebrigen empfiehlt sich die hydrotherapeutische Behandlung dieser Krankheit ganz besonders da-

durch, daß durch das reichliche Wassertrinken, und durch Mäßigung der Reaction nicht allein die so lästigen subjectiven Krankheitsempfindungen, bitterer Geschmack, Durst und die quälende Hitze (Brennfieber) gemäßigt werden, sondern daß auch dieselben Palliativmittel zugleich dem Charakter des Fiebers entsprechen, und die hier so nothwendigen, aber bei jeder andern Behandlung so schwer zu leitenden Krisen herbeiführen.

Wie die hydriatrischen Heilmittel dem Charakter des Fiebers entsprechend anzuordnen sind, ist bereits wiederholt angegeben; nur erlaube ich mir, auf die so wohlthätige Wirkung der örtlichen antiphlogistischen wie erregenden Tücher aufmerksam zu machen, um die gesteigerte Empfindung oder Unthätigkeit der afficirten Organe zu beseitigen. Die höhern Grade des Torpor erfordern hier, wie überall, die Eintauchungen in das Wannenbad, oder das Sturzbad. Die einen und das andere müssen so oft wiederholt werden, bis eine kräftige Reaction eintritt.

5. Cholerine und Cholera.

(Europäische und asiatische Cholera.)

Bei der Cholerine sucht man zunächst durch kalte Waschungen und kräftiges Frottiren des ganzen Körpers, und ganz besonders auch der Extremitäten, eine gleichmäßige Temperatur der Haut herzustellen, wobei sich zugleich der Puls hebt.

Dabei lasse man in kleinen Zwischenräumen ganz kleine Portionen frisches Wasser trinken. Alsdann legt man auf den Magen und die Füße erregende in laues Wasser getauchte Compressen. So oft der allgemeine Krampf wiederkehrt, muß dies Verfahren wiederholt werden.

Sollte der Anfall so heftig sein, daß man durch Waschungen den Zweck nicht erreicht — ein Fall der nur selten eintreten dürfte —, so wendet man ein Sturzbad an.

Sobald die Ausleerungen durch Mund und After nachgelassen haben, gebe man ein Stärkeklystier, und, wenn inzwischen die Haut nicht schon in Folge der Waschung weich und feucht geworden ist, so wende man die allgemeine erregende Einwicke-

lung wie oben die örtliche an. Man wird dieselben aber selten nöthig haben, da die Waschungen und das Frottiren, wenn sie oft und kräftig genug wiederholt werden, mit den erregenden örtlichen Aufschlägen gewöhnlich vollkommen hinreichen, den Schweiß zu erregen, mit dem die Krankheit eben so schnell endet, als sie eingetreten ist.

Ueber die asiatische Cholera hat man fast so viele Hypothesen und Theorien aufgestellt, als es Aerzte giebt. Caspari's Verfahren scheint meine Ansicht über den primären Antheil der Centra des Nervensystems an den acuten Krankheiten zu bestätigen: wenigstens rechtfertigt der glückliche Erfolg der Sturzbäder deren Anwendung vollkommen. Caspari hält eine Paralyse der Hautfunction für das Wesen der Krankheit; daß sie vorhanden sei, ist eben so wenig zweifelhaft, als der Nachlaß aller Symptome, sobald ihre Reaction wiederkehrt; es ist demnach wenigstens in rein praktischer Hinsicht wenig erheblich, welches Organ die Krankheit bedingt, wenn es uns nur gelingt ein mehr sicheres Heilverfahren anwenden zu können. Caspari's Verfahren ist folgendes.

Ist die Haut bereits welk und trocken, so wird Pt. in eine leere Wanne gesetzt; ist sie noch weich, in ein Halbbad von 27° R. Zu den Sturzbädern werden bei Kindern 1 — 2, bei Erwachsenen 2 — 5 Eimer voll möglichst kaltes Wasser vermittelst Töpfen über Kopf und Rücken gegossen. Gleichzeitig (aber abwechselnd,) wird bei Kindern 1, bei Erwachsenen 2 Eimer voll Wasser, gleichfalls vermittelst Töpfen aus der Entfernung mehrerer Schritte mit möglichster Gewalt gegen Brust und Magen geschnellt. Je nach der Heftigkeit der Krankheit soll dieses Sturzbad alle 2 — 4 Stunden wiederholt werden. C. fand in zwei und einem halben Tage eine mehr als zwanzigmalige Wiederholung nöthig. Nach dem Bade wird Pt. in wollne Decken gewickelt in das Bett gelegt; auf Kopf, Brust und Magen kommen antiphlogistische Compressen; auf die Füße erregende Umschläge und bei heftigen Wadenkrämpfen werden zweimal täglich bis an die Knie reichende heiße, mit Schwefelsäure geschärfte Bäder angewandt.

Zur Beseitigung eines paralytischen Zustandes des Darmcanals (stockende Ausleerung, teigartige, oder emphysematische Beschaffenheit des Unterleibes) dienen Klystiere aus kaltem Wasser

und Essig zu gleichen Theilen, auch wohl mit einem Zusatze von Kochsalz.

Weiß befolgte dasselbe Verfahren, mit der einzigen Modification, daß er die Verschärfung der Klystiere durch Essig und Salz, wie der Fußbäder durch Schwefelsäure überflüssig fand, und wie es scheint, mit Recht, da hier die Kälte allein einen hinreichenden Reiz hervorbringen muß, und er, wie Caspari, die schnelle und kräftige allgemeine Reaction nach den Sturzbädern rühmt.

Wir wollen hoffen, daß wir keine Gelegenheit mehr haben, unsere Kenntnisse über den Charakter und die Behandlung dieser Seuche durch eigne Anschauung zu vervollständigen.

Sehr richtig ist übrigens die Bemerkung Caspari's, daß durch das hydrotherapeutische Verfahren der Uebergang der Cholera in Typhus vermieden werde.

II. Phlogosen.

A. Des Blutsystems.

1. Arteritis. Synochisches Fieber.

Hier ist der Charakter der Synocha besonders scharf ausgeprägt und der allgemeine antiphlogistische Apparat in seiner ganzen Stärke indicirt, weshalb die weniger stark ausgerungenen in das kälteste Wasser getauchten Tücher so oft gewechselt werden müssen, bis Remission eintritt. Man hüte sich hier ganz besonders durch zu langsames Wechseln der Tücher einen unzeitigen Schweiß hervorzurufen, weil dadurch nur Congestionen nach Kopf und Thorax hervorgerufen werden. Sowie die Aufregung im Puls, und die brennende Hitze der Haut nachläßt, werden natürlich die stärker ausgerungenen Tücher nur seltner

gewechselt, da sie langsamer trocknen, und gelüftet, so wie völlige Remission eintritt. Mit jeder Exacerbation wird dieses Verfahren erneuert; am 3. oder 4. Tage kann man Krisen erwarten und muß dann, wenn die allgemeinen Symptome diese andeuten, den Schweiß befördern. Nachdem dieser sich reichlich eingestellt hat, lüftet man die Tücher und Decken, und erquickt den Kranken, wenn er sich nach einigen Stunden sehr ermattet fühlt, durch temperirte Waschungen, wie oben angegeben ist.

Die heftige Congestion nach dem Kopfe erfordert gleichfalls örtliche antiphlogistische Aufschläge, die erforderlichen Falles auch in der Remission fortgesetzt werden müssen. Nur erneuere man sie nicht während der Krisen, um diese nicht zu unterbrechen.

Aortitis ist, wie bekannt, noch nicht hydropathisch behandelt, doch verspricht der Analogie nach ein energisches allgemeines und örtliches antiphlogistisches Verfahren auch hier unzweifelhaft dasselbe günstige Resultat, wie bei den andern Phlogosen.

Von Phlebitis gilt dasselbe, und das hydriatrische Verfahren scheint hier um so mehr indicirt, da die kräftigste Antiphlogose unerläßlich, eine jede Verletzung der Venen aber sehr mißlich ist, wenn dieselbe auch entfernt von der entzündeten Partie vorgenommen wird.

2. Carditis, Pericarditis,

erfordern eine kräftige allgemeine und örtliche Antiphlogose, und wegen der Neigung zu Exsudaten die größte Aufmerksamkeit während des Schweißes, um jede Störung desselben zu vermeiden. Man sei daher besonders vorsichtig bei herannahenden Krisen mit der Erneuerung der örtlichen Aufschläge, welche bis dahin auch während der Remission ununterbrochen fortgesetzt, aber, sobald die Haut weich wird und zu duften anfängt, weggelassen werden müssen.

Sollte nach erfolgten Krisen noch die geringste örtliche Affection zurückbleiben, so werden die erregenden Aufschläge fortgesetzt, bis jene völlig beseitigt sind, wie in der folgenden Abtheilung nachgewiesen werden soll.

B. Phlogosen des Nervensystems.

1. Meningitis

erfordert eine besonders kräftige örtliche Antiphlogose, weshalb die kalten Compressen nicht zu oft gewechselt werden können. Ist Sopor vorhanden, so zaudere man nicht, Sturzbäder anzuwenden, die aber nicht stoßweis zugeführt werden dürfen, sondern nur dahin zu modificiren sind, daß nur die Kälte einwirkt, weshalb man den Kranken in ein lauwarmes Halbbad setzt, und einen anhaltenden Wasserstrom über den Kopf fließen läßt, bis die Cerebralsymptome gehoben, oder wenigstens gemäßigt sind.

Die allgemeinen antiphlogistischen Tücher wendet man entweder gleichzeitig mit den kalten Compressen, oder unmittelbar nach dem Gießbade an, und wechselt dieselben so lange noch die Cerebralsymptome vorhanden sind, mit deren Aufhören man den Schweiß befördert.

Fehlt der Stuhlgang, so befördere man denselben durch Klystiere, bevor man die Einwickelung vornimmt. Sonst bediene man sich derselben, wie der warmen Fußbäder, um zu deriviren, so oft eine Remission der Zufälle das Aussetzen der nassen Tücher gestattet.

Wie oft die Gießbäder zu wiederholen sind, hängt von dem Verlaufe der Krankheit ab, man erinnere sich nur stets, daß derselbe ein sehr acuter ist, und daß man hier nicht exspectativ verfahren darf.

Ich habe schon bei der Behandlung des synochischen Charakters bemerkt, daß man bei der Begünstigung des Schweißes durch gehemmtes Wechseln der Tücher sehr umsichtig verfahren müsse, weil dessen Erzwingung, bevor die Synocha gehoben ist, weit entfernt, als Heilmittel zu dienen, die Krankheit nährt. Dieses ist besonders auch hier der Fall, weshalb man die Tücher, mehr oder weniger naß und kalt, wechseln muß, bis der gleichmäßige Nachlaß der Cerebralsymptome eingetreten ist.

Sollte unter den bekannten Symptomen Paralyse drohen, dann sind die Sturzbäder in der kräftigsten Form anzuwenden.

2. Arachnoiditis.

Die sehr heftig und paroxysmenweis auftretenden Congestionen nach dem Kopfe erfordern eine kräftige Anwendung der Sturzbäder, nach welchen sogleich die örtlichen und die allgemeinen antiphlogistischen Tücher in Anwendung kommen, nachdem man zuvor durch Klystiere Oeffnung verschafft hat. Auch wendet man dieselben nur bei der Meningitis, in den Zwischenräumen, als Derivantia an, und wechselt mit diesen und Fußbädern, wie oben angegeben ist.

Die Sturzbäder lassen hier wie in den ähnlichen Krankheiten selbst dann noch Hoffnung, wenn die Zeichen des Exsudats vorhanden sind.

Sitzbäder versprechen bei Meningitis und Arachnoiditis nur dann Erfolg, wenn unterdrückte Blutungen (Menstruation, Hämorrhoiden) Causalmomente sind.

Die Krisen erfordern dieselben Rücksichten, welche bei der Meningitis angegeben sind.

3. Phrenitis.

Nur von der schnellen und kräftigsten Anwendung der Antiphlogose ist Heilung zu erwarten; daher müssen die Sturzbäder, denen allgemeine und örtliche antiphlogistische Tücher folgen, so oft wiederholt werden, als die Paroxysmen wiederkehren. Durch Abscheeren der Haare befördert man bei allen Species der Hirnentzündung die Intensität der Antiphlogose.

Ist die Medulla oblongata in Mitleidenschaft gezogen, was man an dem eingenthümlichen Zittern erkennt, so müssen die Sturzbäder auch auf den Nacken dirigirt werden.

Derivirende Klystiere und Fußbäder werden auch hier wohlthätig; man erwarte nur nicht, dadurch die Sturzbäder oder nassen Tücher ersetzen zu können.

Bei der Anwendung von Sturzbädern in allen Krankheiten, die mit Congestionen nach dem Kopfe verbunden sind, beachte man stets, daß die ersten Ueberschüttungen fast immer eine

momentane Stockung der Respiration zur Folge haben, wodurch natürlich auch der Blutumlauf momentan gehemmt wird. Man mache daher, wo diese Hemmung eintritt, eine Pause, lasse den Thorax von den Gehülfen tüchtig frottiren, und dirigire die folgende Ueberschüttung auf den Nacken und die Wirbelsäule. Die fortgesetzten Ueberschüttungen sind das kräftigste Mittel gegen den Blutandrang nach dem Gehirn. Man erwarte aber nur dann von den Sturzbädern Nutzen, wenn sie lange genug fortgesetzt werden.

4. Insolatio. Sonnenstich

erfordert je nach der Heftigkeit der Symptome entweder allein antiphlogistische Compressen auf den Kopf, oder Sturzbäder, oder wenn allgemeine Fieberbewegungen damit verbunden sind, die allgemeinen antiphlogistischen Tücher, die man wechselt, bis die Cerebralsymptome nachgelassen haben, wo dann ein reichlicher Schweiß die Krankheit beendigt. Die antiphlogistischen Compressen, und bei heftigen Anfällen die Sturzbäder, reichen allein aus, wenn schnelle Hülfe gesucht wird. (In diesem Jahre brannte die Maisonne heiß genug, um einen Sonnenstich zu verursachen.)

5. Delirium tremens.

Diese Krankheit ist leider auch in der hiesigen Gegend nicht ganz selten, seitdem der Fuselgenuß mehr überhand genommen hat. Gewöhnlich kommt sie bei Branntweintrinkern zum Ausbruch, wenn dieselben viel gährenden Most trinken, und Branntwein als Cardiacum darauf setzen.

Von der allgemein gerühmten specifischen Wirkung des Opiums habe ich nie den geringsten wohlthätigen Einfluß gesehen, obgleich ich mit den steigenden Gaben nicht ängstlich war, und nach der individuellen Beschaffenheit des Falles Blutentziehung oder Brechmittel nicht versäumte, während eine antiphlogistische Behandlung, namentlich Aq. laurocerasi, Nitrum und Tart. stibiatus stets wohlthätig wirkte.

Bei der hydriatrischen Behandlung sind in den Paroxysmen Sturzbäder nöthig, die Ueberschüttungen werden fortgesetzt, bis der Kranke beruhigt ist. Diesen folgen dann antiphlogistische allgemeine und örtliche Aufschläge. Letztere werden so lange fortgesetzt, als der Kranke ruhig bleibt, und dann Schweiß eintritt. Die wiederkehrenden Paroxysmen erfordern Wiederholung der Sturzbäder.

6. Meningitis spinosa und Myelitis

dürften wegen des so unsichern Erfolges der bisherigen Therapeutik vorzüglich der Hydriatrik zu überweisen sein, und um so mehr, da eine Erkältung vielleicht immer Causalmoment ist. Bei der durch die große Empfindlichkeit der Wirbelsäule bedingten Unmöglichkeit, die nassen Tücher so oft als nöthig ist zu wechseln, dürften die Sturzbäder, welche außerdem schon bei den krampfhaften und paralytischen Symptomen indicirt sind, hauptsächlich in Anwendung zu ziehen sein. Die meisten Hydriatriker, bei denen die Sturzbäder noch nicht so allgemeinen Eingang gefunden haben, als sie meiner Ansicht nach verdienen, werden wahrscheinlich kalte Wannenbäder mit anhaltenden Frictionen vorziehen.

Mag man nun Sturz- oder Wannenbäder wählen, so müssen dieselben so lange währen, bis die Empfindlichkeit der Wirbelsäule so weit nachgelassen hat, daß die nassen Tücher in Anwendung gezogen werden können. Wiederkehr der örtlichen Symptome würde eine Wiederholung des Bades, Nachlaß desselben aber ohne weiteren Wechsel Schweißerzeugung indiciren.

Bei einer weniger heftigen Erkrankung an Meningitis spinosa gelang es mir, durch mehrere Stunden hindurch fortgesetztes Waschen vermittelst eines großen Schwammes die Entzündung so weit zu mäßigen, daß die nassen Tücher in Anwendung gezogen werden konnten, wo dann der bald eintretende copiöse Schweiß die Krankheit beendigte.

Unter Berücksichtigung der Veranlassung muß dahin gesehen werden, daß der Schweiß möglichst reichlich fließe, und möglichst lange unterhalten werde. Selbst in dem günstigsten Falle ist eine, lange Zeit fortgesetzte Nachbehandlung mit kalten Waschungen erforderlich. — Erfolgten Pseudokrisen, so dürfte nur eine

vollständige Wassercur in einer Anstalt mit Sicherheit Erfolg erwarten lassen.

C. Phlogosen des Respirationsapparats.

1. Entzündung der Schleimhäute.

Laryngitis, Tracheitis und Bronchitis.

Ich fasse hier diese drei Gattungen, welche nur durch den Sitz der Entzündung verschieden, und stets mehr oder weniger mit einander complicirt sind, zusammen, da sie auch dieselben Causalmomente haben und dieselbe Behandlung erfordern, welche nach dem Charakter des Fiebers modificirt werden muß.

Diese ist allgemein wie örtlich nach denselben Grundsätzen einzurichten, welche ich oben beim Katarrhalfieber angegeben habe, weshalb eine Wiederholung überflüssig erscheint. Man hüte sich jedoch, selbst bei dem Charakter des Erethismus mit den Waschungen Zeit zu verlieren, und greife lieber frühzeitig zu den nassen Tüchern, um mit Sicherheit die Fieberhitze zu mäßigen und die Hautkrise zu befördern.

Reichliches Wassertrinken vermindert die örtliche Reizung sehr: die Temperatur muß mit der Entzündung im Verhältniß stehen, so daß ein höherer Grad derselben eine tiefere Temperatur erfordert.

Eine trockene Luft ist bekanntlich sehr nachtheilig; man kann dieselbe sehr leicht mit der nöthigen Feuchtigkeit imprägniren, wenn man ein Gefäß mit Wasser auf einer Spiritusflamme im Kochen erhält. Man darf nur dieser Imprägnation keine solche Ausdehnung geben, daß die Temperatur des Zimmers, die immer mehr kühl sein muß, nicht eine nachtheilige Höhe erreicht. Am zweckmäßigsten bringt man das Gefäß in der Nähe des Kranken möglichst nahe der Zimmerdecke an, wozu eine einfache Vorrichtung hinreicht. Sollte bei Laryngitis Erstickung drohen, so beseitigt man die Gefahr durch Sturzbäder, wobei die Ueberschüttungen abwechselnd auf den Kopf und die Wirbelsäule dirigirt werden.

2. Entzündung des Parenchyms und der serösen Häute. Pneumonie, Pleuresie und ihre Complicationen.

Die indicatio morbi gebietet eine strenge Antiphlogose; daher antiphlogistische Tücher, allgemeine, wie örtliche. Ein vielleicht nicht ganz seltner Fehler wird begangen, wenn man sich durch Delirien, kleinen zitternden Puls u. s. w., welche die Symptome auf dem Höhenpunkte der Entzündung, namentlich beider Lungen, ausmachen, täuschen läßt, die Entzündung verkennt, und, in der Idee, einen nervösen Zustand vor sich zu haben, verleiten läßt, erregend zu handeln.

Die Antiphlogose muß streng fortgesetzt werden, bis alle Entzündungssymptome gehoben sind. Sehr oft erwärmen sich die örtlichen Compressen auf der Brust schneller, als die allgemeine Einwickelung; alsdann muß man sie allein öfters wechseln oder eine dickere Compresse weniger stark ausdrücken. Da bei diesen Entzündungen, die keinen nach Tagen bestimmten Verlauf einhalten, jeden Augenblick, sobald nur die nöthige Abkühlung in der Blutmasse erfolgt ist, eine Krise eintreten kann, so muß der Zustand des Kranken sorgfältig beobachtet werden, um zu bestimmen, wann die Transspiration befördert werden muß. Gewöhnlich tritt dieser Zustand um so früher ein, je kräftiger die Constitution des Kranken, und demnach die Reaction gegen die Krankheit ist, und je früher und kräftiger die Antiphlogose angewandt wurde.

Nach mündlichen Mittheilungen wendet Weiß, welcher in seinem Handbuche gleichfalls nur die nassen Tücher empfiehlt, und Dr. Piutti in Elgersburg, statt derselben derivirende Sitzbäder an. — Der Kranke muß, während das Wasser auf einer niedrigen Temperatur gehalten wird, in dem Sitzbade so lange verweilen, bis der zweite Frost eintritt. Der erste Schauer geht bald vorüber, worauf sich der Kranke bald wieder erwärmt fühlt; nach $1/_2$, einer ganzen Stunde, oder noch später tritt dann ein förmlicher Schüttelfrost ein, womit die Ableitung von der Brust beendigt ist. Nachdem der Kranke durch Frottiren,

besonders der Extremitäten, erwärmt ist, werden dann die erregenden Tücher angewandt *).

Der Schweiß muß reichlich fließen, und man hüte sich, denselben zu stören, so lange sich der Kranke dabei erleichtert fühlt, selbst wenn er mehrere Tage lang anhält.

Sollte dabei noch eine örtliche Affection vorhanden sein, so wendet man bis zu deren völliger Beseitigung die örtlichen erregenden Tücher an, die mit temperirtem Wasser angefeuchtet und stark ausgerungeu und gewechselt werden, nachdem sie trocken geworden sind.

Wenn sich nach dem ersten Schweiße wieder ein Fieberparoxysmus einstellt, so müssen die allgemeinen, und, bei gleichzeitiger örtlicher Affection, auch die localen Tücher wieder in Anwendung kommen.

Bei starker Krise durch den Urin ist eine weniger starke Ausscheidung durch die Haut nöthig. Der Grundsatz: medicus non dominus, sed minister naturae, hat hier, wie überall, seine Geltung, und man beschränke sich daher, wo die Natur den Weg durch die Nieren wählt, darauf, die Transspiration nicht zu stören.

Bei den örtlichen Krisen verfährt man nach den Grundsätzen, welche in der Einleitung angegeben sind.

Ueber die Temperatnr des Wassers zum Trinken herrscht noch eine große Meinungsverschiedenheit. Die Einen huldigen den allgemein gültigen allopathischen Grundsätzen, welche mehr warme Getränke vorschreiben, und bestimmen zum Trinken Wasser, welches bis auf 14 — 15° R. erwärmt ist. Die Andern haben die Antiphlogose vor Augen und behaupten, dieser müsse auch beim Trinken Genüge geleistet werden, das Wasser müsse so kalt als möglich sein.

Dieser Widerspruch findet, wie es so oft der Fall ist, in der Individualität der Kranken seine Lösung. Schon lange, bevor an Prießnitz gedacht wurde, tranken einige Kranke, die ich behandelte, gegen meinen Willen kaltes Wasser, selbst während der kritischen Expectoration; und diese ging um so leichter

*) Das Princip, nach welchem hier verfahren wird, ist ganz dasselbe, wie bei den antiphlogistischen Einwickelungen: es wird dem Körper Wärme entzogen.

und reichlicher von Statten, je mehr sie ihren Durst befriedigten; bei Andern hatte das kalte Wasser die entgegengesetzte Wirkung. Es ist mir noch nicht gelungen, allgemeine Grundsätze zu finden; ich lasse daher mit temperirtem Getränk, Wasser, Schleim u. s. w. anfangen, und steige oder falle in der Temperatur, je nachdem es dem Kranken zusagt.

Wo die Expectoration stockt, wird sie gewöhnlich, aber nicht immer, durch warme Getränke befördert; erregende Aufschläge auf die Brust sind aber immer dabei nothwendig.

Bei der Pneumonia biliosa muß sowohl der entzündliche Zustand des Blutsystems, wie die krankhafte Gallensecretion berücksichtigt werden. Daß mir die hydriatrischen Brechmittel nicht genügen, habe ich schon oben angegeben; ich glaube daher die pharmaceutischen unbedingt empfehlen zu müssen. Ihre Anwendung ist indicirt, sobald durch die Antiphlogose die entzündliche Aufregung im Blute bezwungen ist, was bald nach 2 bis 3maliger Erneuerung der Tücher, bald erst später erfolgt.

Bei der Pleuropneumonia rheumatica berücksichtigt man immer den rheumatischen Charakter und dessen Neigung zu Frieselbildung, weshalb der allerdings nothwendige Schweiß nur mit Vorsicht unterhalten werden muß. Man darf aber auch die antiphlogistischen Tücher nicht zu lange anwenden, um nicht die Hautthätigkeit zu sehr zu deprimiren. Sollte bei großer Unthätigkeit der Haut der Schweiß nicht eintreten, so nimmt man eine kalte Waschung vor, läßt dann den ganzen Körper mit Flanell tüchtig frottiren und sobald der Hautturgor sich hergestellt hat, eine erregende Einwickelung folgen. Sollte nach einigen Wiederholungen dennoch kein Schweiß zum Ausbruch kommen, so schreite man, je nachdem die Umstände weniger oder mehr dringend sind, zu Eintauchungen in das Wannenbad oder zum Sturzbad im lauwarmen Halbbade.

Kommt Friesel, so verfahre man nach den Regeln, welche unter Febr. miliaria angegeben werden.

Auch die Pneumonia venosa bedingt eine vorsichtige Anwendung der allgemeinen Antiphlogose. Sobald durch den Wechsel der Tücher die Fieberhitze gehoben ist, suche man den Schweiß zu befördern, und beseitige die etwa noch vorhandenen Symptome von Congestion nach den Lungen durch die örtliche Behandlung.

Bei der Gewalt, die der Hydrotherapeut gewöhnlich auf die Bildung allgemeiner Krisen hat, wird es in der Regel auch gelingen, unvollständige und Pseudokrisen mit ihren Ausgängen zu verhüten. — Sollten sie zu behandeln sein, so sind, je nach den Umständen, bald allgemeine, bald örtliche, bald combinirte erregende Tücher indicirt. Sie sind unstreitig das kräftigste Mittel, um die Resorption zu befördern.

D. Phlogosen der Chylopoese.

a. Der häutigen Gebilde.

1. Glossitis.

Die allgemeine Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Fiebers; die örtliche bedingt eine kräftige Antiphlogose durch Wechsel der kalten Compressen, und fleißiges Ausspühlen des Mundes. Wenn wegen verspäteter Kunsthülfe die Zertheilung nicht gelingt, so befördert man die Eiterung durch örtliche erregende Aufschläge und Ausspühlen des Mundes mit warmem Wasser.

2. Angina,

oft so unbedeutend, daß sie ohne alle Kunsthülfe vorübergeht, erfordert doch immer eine große Aufmerksamkeit, da sie durch Suffocation auf der Höhe der Entzündung, wie durch Eitererguß, tödten kann, wenigstens aber durch die große Neigung zu Recidiven höchst lästig ist, und durch Entzündung der hypertrophirten Schleimbälge so oft Phthisis laryngea herbeiführt.

Bei der Angina catarrhalis, rheumatica und erysipelatosa ist die Behandlung im Allgemeinen dieselbe, und richtet sich nach dem Charakter des Fiebers, unter Berücksichtigung des allgemeinen Krankheitscharakters.

Unter den örtlichen Mitteln spielt das Gurgeln beim Volke und selbst noch bei vielen Aerzten eine große Rolle; obgleich es entweder nichts nützt, indem die Flüssigkeit nicht bis an die ent-

zündeten Tonsillen gelangt, oder durch Reiz am Velum die Entzündung vermehrt. Dahingegen habe ich das fleißige Ausspühlen des Mundes, wobei man in der Rückenlage der Rachenhöhle so nahe als möglich die Flüssigkeit einige Zeit zu fixiren sucht, stets sehr wohlthätig gefunden.

Durch die kalten örtlichen Compressen erreicht man bei frühzeitiger und consequenter Anwendung die Zertheilung immer. Wo diese Bedingungen fehlen, befördern die völlig erregenden Umschläge die Eiterung.

Die Nachbehandlung ist unerläßlich, um Recidive zu verhüten, und besteht in lange Zeit fortgesetzten, täglich mehrmals zu wiederholenden kalten Waschungen*).

Bei der Angina aphthosa ist, neben derselben allgemeinen Behandlung, ein Zusatz von Acid. muriatic. oder Aq. chlor. zu dem Mundwasser nothwendig.

3. Gastritis mucosa et serosa.

erfordert, insofern die erstere acut ist, dieselbe Behandlung, und um so mehr, da in den höhern Graden die Entzündung schnell von der einen Membran auf die andere übergeht.

---

*) Wo ich die Kranken in der Nähe habe, behandle ich die Angina stets mit kohlensaurem Gas, dessen sichern Erfolg ich an mir selbst hinreichend erprobt habe. Von Jugend auf zu Affectionen der Schleimhäute geneigt, zog ich mir später bei der Landpraxis öfters heftige febrile Rheumatismen zu, bei denen die Angina nie fehlte. Nur selten gelang es mir, die Eiterung abzuwenden. Später durch den Gebrauch kalter Mineralbäder (noch vor der Prießnitz'schen Periode) von dem Rheumatismus befreit, blieb ich doch jährlich wenigstens einmal einer rheumatischen Halsentzündung unterworfen, bis ich das kohlensaure Gas dagegen anwandte. Bei dem ersten Versuche dieses neuen Mittels war Fieber vorhanden, weshalb ich neben reichlichen Fomentationen der Rachenhöhle an einem Tage 3 oder 4 Gasbäder nahm, bis sich eine reichliche Transspiration einstellte, nach welcher nur eine unbedeutende Affection der Fauces zurückblieb, die durch oft wiederholte Gasfomentationen in wenigen Stunden beseitigt wurde. Zweimalige spätere Anfälle von Angina wurden durch den örtlichen Gasgebrauch allein und schnell erstickt. Diese Behandlungsart hat sich seit 8 Jahren bei zahlloser Anwendung stets als sicher bewährt, weshalb ich mir erlaube, sie den Collegen zu empfehlen, welche Gelegenheit haben, das Gas anzuwenden.

Die Magenentzündung gehört zu den Krankheiten, in welchen die hydropathische Behandlung ganz besonders indicirt ist, da die Affection dieses Organs die Administration aller innern Heilmittel unmöglich macht.

Die anzuwendende Antiphlogose muß mit der Heftigkeit der Entzündung im Verhältniß stehen. Die Transspiration darf erst befördert werden, wenn die örtliche Entzündung völlig gehoben ist, denn bei der Heftigkeit der allgemeinen Reizung des Nervensystems entsteht leicht Neigung zu Schweiß, der dann aber nichts weniger als kritisch ist.

Den quälenden Brand im Magen, wie die Brechneigung und das Brechen, vermindert nichts so sehr, als möglichst kaltes Wasser, welches alle 3 bis 4 Minuten eßlöffelweise gereicht werden muß. Eis in Substanz verursachte den Kranken, welche ich behandelte, stets ein vermehrtes Brennen; dahingegen benutze ich dasselbe zum Abkühlen des Wassers.

Die sehr heftige Congestion nach dem Kopfe erfordert auch hier den öftern Wechsel der kalten Compressen.

Klystiere sind indicirt, sowohl um die Oeffnung zu befördern, als auch um zu deriviren.

Ist die Entzündung eine Folge unterdrückter Blutungen, so beginnt man die Behandlung mit einem lauwarmem Sitz= oder Halbbade, das bis über den Magen reicht, und dessen Temperatur, sowie die örtlichen Symptome nachlassen, allmälig bis auf 15 oder 14° R. vermindert wird, und bei dieser Temperatur noch $\frac{1}{4}$ Stunde fortwähren muß. Alsdann läßt man die nassen Tücher folgen. Sollten aber in dem Bade die Krankheitssymptome nicht nachlassen oder sich wohl gar verschlimmern, so unterbreche man dasselbe sogleich, und wende die nassen Tücher an. Bei der gegebenen Indication sind diese Bäder deshalb zu empfehlen, weil sie den kritischen Wiedereintritt der Blutungen befördern.

Wenn Paralyse droht, so darf man auch hier noch von den Sturzbädern eine glückliche Wendung erwarten.

Bei der Gastritis venenata kann man von der hydriatrischen Behandlung nur als Adjuvans Nutzen erwarten, insofern durch die antiphlogistischen Tücher eine Minderung der Entzündung zu hoffen steht.

4. Enteritis.

Ich verstehe hier unter dieser Benennung nicht nur die Entzündung des Dünn-, sondern auch des Dickdarms, und glaube, eine specielle Auseinandersetzung des hydriatrischen Verfahrens gegen dieselbe übergehen zu können, da die Analogie der Gastritis hinreichen wird, das richtige Verfahren zu wählen.

Bei der acuten Mastdarmentzündung sind die Sitzbäder von wesentlichem Nutzen. Nur lasse man sich nicht verleiten, in der Absicht, antiphlogistisch zu verfahren, sie kalt nehmen zu lassen. Sie müssen anfangs lau sein, und dürfen nur nach der Dauer von $^3/_4$ bis 1 Stunde allmälig temperirt werden; mit Abnahme der Entzündung kann man alsdann die Temperatur noch mehr abkühlen.

5. Dysenteria.

Auch gegen die Ruhr hat man die allgemeinen Einwickelungen empfohlen. Obwohl ich recht gut einsehe, wie wohlthätig dieselben wegen der Indicatio causae et morbi wirken würden, so sehe ich doch nicht ein, wie sie sich bei dem Tenesmus und der, wenn auch quantitativ geringen Excretion zweckmäßig anwenden lassen. Die hier ganz unerläßliche Reinigung würde das öftere Lösen der Tücher erfordern und deshalb leicht verderblich werden.

Dahingegen scheinen mir die hydrotherapeutischen Mittel höchst beachtenswerthe Adjuvantia zu sein, namentlich die localen Aufschläge auf den Unterleib, um entweder antiphlogistisch oder erregend zu wirken.

Bei der Ruhr mit erethischem und entzündlichem Charakter kann man bekanntlich nicht mild genug verfahren, und ich würde deshalb Wasser weder zum Getränk, noch zu Klystieren empfehlen, sondern nur Schleim zum Getränk, und keine Klystiere weder von Wasser, noch Schleim.

Dahingegen kann das Wasser in beiden Formen bei einem gastrischen oder biliösen Charakter der Krankheit sehr wohlthätig wirken, nachdem der Indicatio morbi, wie oben bei der Behand-

lung der Febr. gastrica und biliosa angegeben ist, Genüge geleistet ist.

Bei dem putriden und typhösen Charakter ist gewiß von lauen, mit Spiritus versetzten Waschungen, wie von lauen Bädern eine sehr wohlthätige Wirkung zu erwarten, wie auch hier die Sturzbäder noch Hülfe leisten können, um Reaction zu erzwingen.

Desgleichen versprechen die hydriatrischen Heilmittel, namentlich die localen erregenden Tücher und die Sitzbäder, einen wesentlichen Erfolg in den Nachkrankheiten, Blennorrhöen, Indurationen, Exulcerationen und chronischen Stuhlzwang, wie die allgemeinen Einwickelungen bei den Uebergängen in Rheumatismus und Erysipelas.

b. Entzündung der drüsigen Organe.

1. Parotitis.

Die rheumatische Parotitis ist in der Regel so unbedeutend, daß wohl nur selten ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wird. Sollte es der Fall sein, so sind allgemeine Waschungen und örtlich erregende Aufschläge indicirt. Heftigeres Fieber kann selbst die erregenden allgemeinen Einwickelungen erfordern.

P. mercurialis im höhern Grade erfordert zweimal täglich allgemein erregende Einwickelungen, um starken Schweiß zu erzeugen, und, sowie sich dieser reichlich ergossen hat, anfangs laue, später temperirte und kalte Waschungen, nach Umständen auch ein Vollbad. Dabei reichliches Wassertrinken, namentlich auch während des Schweißes, und häufiges Ausspühlen des Mundes.

P. erysipelacea. Ich sah dieselbe nur bei Scharlachepidemien, als eine besondere Form dieser Krankheit, wie die Sc. sine exanthemate. Die Behandlung ist wie bei der rheumatischen Parotitis. Der Charakter der Krankheit erfordert, selbst wenn die örtliche Entzündung gehoben ist, die erregenden Tücher noch einige Tage, und dann die allgemeinen Waschungen noch längere Zeit fortzusetzen.

2. Pancreatitis

ist mir nur in ihrem chronischen Verlaufe vorgekommen. Die örtliche Entzündung erfordert den anhaltenden Gebrauch des Neptungürtels als Antiphlogisticum oder als Derivans, nebst dem 2mal täglichen Gebrauche derivirender Sitzbäder.

Gewöhnlich ist das Leiden mit allgemeiner Kachexie verbunden, wo denn eine allgemeine Wassercur nöthig ist.

3. Hepatitis

wird mit örtlichen und allgemeinen nassen Tüchern behandelt; man lasse sich aber durch die Heftigkeit des Fiebers nicht verleiten, die kalten Tücher zu anhaltend und zu oft zu wechseln, weil dadurch der Eintritt der Hautkrise erschwert und Exsudation begünstigt wird. Selten wird man nöthig haben, häufiger als nach 2 oder 1 Stunde zu wechseln. Sowie sich Neigung zu Schweiß zeigt, und die Fieberhitze nur einigermaßen gemäßigt ist, stehe man von fernerem Wechsel der Tücher ab, und suche den Schweiß 4 bis 6 Stunden zu unterhalten, wo dann eine lauwarme Abwaschung vorgenommen wird. Im günstigen Falle wird nun wieder eine leichte Transspiration eintreten, die man nicht stört. Sollte aber wieder eine Exacerbation erfolgen, so wird die Einwickelung wiederholt.

Zu Zeiten hört der Schweiß zu schnell wieder auf, oder fließt nicht reichlich, oder allgemein; man suche dann durch eine Abwaschung die Haut zu einer regelmäßigen Thätigkeit zu bringen.

Neben den allgemeinen kommen auch gleichzeitig die örtlichen Tücher in Anwendung. Sitzbäder zeigen sich besonders wirksam, wenn die Krankheit mit einer unterdrückten Blutung in einem Causalnexus steht.

Sollten keine hinreichenden Krisen zu erzwingen sein, und die Entzündung chronisch werden, oder wäre ein Exsudat in das Parenchym, oder eine seröse Ergießung erfolgt, so werden 2mal täglich allgemein erregende Einwickelungen mit nachfolgenden Waschungen gemacht, in der Zwischenzeit aber örtliche erregende

Umschläge. Ist das Uebel veraltet, so ist eine allgemeine Wassercur nöthig.

Bei dem Uebergange in Febr. intermittens oder Erysipelas tritt die Behandlung dieser Krankheiten ein.

4. Lienitis.

Die Behandlung derselben ist der der Hepatitis ganz analog.

5. Entzündung der mesenterischen Drüsen.

Bei der acuten, wie bei der chronischen Form ist Erregung der Hautthätigkeit die erste Bedingung, weshalb man die allgemeinen erregenden Einwickelungen anwenden muß, auf welche temperirte Abwaschungen und in der Zwischenzeit die örtlichen Aufschläge folgen; bei älteren Kindern interponire man laue Sitz-, bei kleinern Halbbäder. — Ist die chronische Entzündung vorhanden, so ist eine allgemeine Wassercur erforderlich.

6. Peritonitis.

Die stets heftige Entzündung indicirt eine kräftige Antiphlogose, in dem kritischen Momente aber große Aufmerksamkeit, um Exsudate zu verhüten. So lange die große Fieberhitze währt, wechselt man die Tücher, und steht davon ab, sobald Remission eintritt, wo dann nur die örtlichen Aufschläge fortgesetzt werden. Mit der wiederkehrenden Exacerbation muß auch der Wechsel der Tücher wieder beginnen. Sehr selten wird schon am ersten Tage Transspiration eintreten; wird die Kunsthülfe früh genug in Anwendung gebracht, so ist sie am 3. zu erwarten; sonst am 5. oder 7. Die ununterbrochene Application der örtlichen Aufschläge richtet sich nach dem Grade der örtlichen Entzündung, und sie müssen demgemäß die antiphlogistische oder erregende Form haben.

Die Peritonitis chronica tritt nur mit Krankheiten anderer Organe ein, und die Behandlung hängt von dem Zustande der

letztern ab. Zur symptomatischen Behandlung dienen örtliche Aufschläge und Sitzbäder.

Ist bei der P. puerperalis der Lochienfluß unterdrückt, so verordne man zuerst ein Sitzbad von 20 bis 22° R. Sollten sich nach ¼ Stunde die örtlichen Symptome verschlimmern, so breche man dasselbe ab; tritt aber Nachlaß ein, so kühle man im Laufe der 2ten Viertelstunde die Temperatur bis auf 15° R. ab, und lasse das Bad dann noch eine Viertelstunde fortsetzen; es muß dann alsbald ein örtlicher erregender Aufschlag erfolgen. Wenn in dem Sitzbade, wie oben bemerkt, kein Nachlaß, oder, wenn nach dessen wohlthätiger Wirkung später eine Exacerbation eintritt, so wird eben sowohl wie bei dem nicht unterdrückten Lochienfluß sogleich eine allgemeine Einwickelung vorgenommen. Im Uebrigen ist das Verfahren, wie oben angegeben.

Die gastrische und biliöse, wie die typhöse Form erfordert unter Berücksichtigung der Localentzündung das dem allgemeinen Charakter angemessene Verfahren.

Die Neigung des Puerperalfiebers zu Exsudaten und Metastasen erfordert große Aufmerksamkeit in der Behandlung, namentlich ist ein zu lange fortgesetzter Wechsel der kalten Tücher zu vermeiden, während die bedrohten Organe durch antiphlogistische Compressen geschützt werden müssen.

E. Phlogosen der Uropoese.

1. Nephritis.

Die Behandlung ist von der Ursache abhängig. Unterdrückte Blutungen suche man durch Sitzbäder herzustellen, und verfahre dabei, wie vorhin bei der Peritonitis angegeben ist. Bleiben sie ohne die erwünschte Wirkung, oder folgen Exacerbationen, so verordne man die nassen Tücher.

Diese müssen sogleich angewandt werden, wenn scharfe Arzneimittel die Entzündung verursachten. Die örtlichen Aufschläge werden in der Remission fortgesetzt; sie lassen sich am bequemsten erneuern, wenn der Kranke auf einer Seite liegt. Dabei lasse man von Zeit zu Zeit lauwarme Klystiere geben.

Die symptomatische Affection des Kopfes und Magens erfordert den ununterbrochenen Wechsel der kalten Compresse.

Zum Getränk wird auch hier Wasser in kleinen, oft zu wiederholenden Gaben empfohlen; es unterliegt aber keinem Zweifel, daß Oleosa und Mucilaginosa entschieden vorzuziehen sind. Sollten bei einem sehr acuten Verlaufe die antiphlogistischen Einwickelungen das Fieber nicht mäßigen, so setzt man den Kranken in ein bis über den Magen reichendes Bad, und läßt ihn in demselben eine Viertel- bis halbe Stunde lang tüchtig frottiren, nachher aber mäßig warm bedecken.

Die Nephritis calculosa erfordert zur Beseitigung des Anfalls ein strenges allgemeines und örtliches antiphlogistisches Verfahren. Eine allgemeine anhaltende Wassercur kann die Recidive verhüten, da sie gegen die Ursache — Gicht — gerichtet ist.

2. Cystitis.

Lauwarme Sitzbäder von 1/2 bis 1 Stunde müssen den Anfang machen, die Entzündung mag eine Folge unterdrückter Blutungen, einer Metastase oder von Blasensteinen sein. Sie werden oft wiederholt, wobei jedesmal die Temperatur allmälig verringert wird, und wechseln mit örtlichen Aufschlägen ab. Ist auf diese Art die erste Heftigkeit der Entzündung gebrochen, so wendet man die örtlichen Aufschläge allein an und in der Exacerbation die allgemeinen Einwickelungen.

Sollte es nicht gelingen, vollständige und reichliche Krisen zu erzielen, so geht die Entzündung in Blennorrhöe über, welche dann eine allgemeine Wassercur erfordert, oder Suppuration, welche durch erregende örtliche Aufschläge oder öftere lauwarme Sitzbäder befördert wird; die Exacerbation erfordert jedesmal eine erregende Einwickelung. Erfolgt Eitererguß in das Cavum abdominis, so ist allen weiteren Hülfsleistungen ein Ziel gesetzt; bilden sich fistulöse Canäle nach außen, so ist die hydriatrisch-chirurgische Hülfe nöthig; bei Erguß in die Blase werden die Sitzbäder und erregenden Aufschläge fortgesetzt.

F. Phlogosen des Genitalsystems.

a. Phlogosen der weiblichen Genitalien.

1. Ovaritis.

Ein großer Theil des weiblichen Badepublicums, welches sich wegen Hysterie und Menstruationsbeschwerden zur Cur einfindet, leidet an den Folgen einer acuten oder chronischen Ovaritis. Wenn es eben auch nicht schwer fällt, bei der acuten Form die richtige Diagnose zu stellen, so ist dieselbe doch bei dem chronischen Verlaufe nicht immer ganz leicht, und erfordert eine um so sorgfältigere Beobachtung, da die Kunsthülfe nur in der ersten Periode einen verhältnißmäßig schnellen Erfolg hoffen läßt, während Hypertrophie und Degeneration stets eine langwierige Behandlung erfordern, und man sich oft damit begnügen muß, daß man den weitern Fortschritten der Krankheit ein Ziel gesetzt hat.

Die sehr glücklichen Erfolge, welche ich von den hydriatrischen Behandlung gesehen habe, bestimmen mich, derselben einen entschiedenen Vorzug vor jedem andern Verfahren zu geben.

Die acute Ovaritis wird ganz nach den allgemeinen Grundsätzen behandelt; daher allgemein nasse Tücher bei den Exacerbationen, und Sitzbäder, abwechselnd mit örtlichen Aufschlägen während der Remissionen. Bei dem chronischen Verlaufe sind die allgemeinen Einwickelungen nur bei vorhandenen Fieberbewegungen nothwendig; die Localbewegungen werden mit derivirenden Sitzbädern und erregenden Aufschlägen behandelt; dabei muß reichlich Wasser getrunken werden. Gelingt es nicht bald, die Entzündung zu heben, so ist eine allgemeine Wassercur nothwendig.

2. Metritis.

Hier gilt dasselbe, was ich so eben bei der Ovaritis bemerkt habe. Die Hauptaufgabe bleibt hier ganz besonders, frühzeitig die Diagnose richtig zu stellen, und dann nach den allgemeinen Grundsätzen consequent zu verfahren.

Stuhlgang wirkt hier auch besonders durch den mechanischen Druck, und vermehrt den Entzündungsreiz; ich kann des-

halb auch nicht empfehlen, sich auf die weniger sichere, eröffnende Wirkung des Wassertrinkens zu verlassen, sondern halte es für zweckmäßig, Ricinusöl anzuwenden. Die Klystiere müssen lauwarm sein, ebenso die Sitzbäder, welche dann allmälig abgekühlt werden. Eine möglichst reichliche Krise durch die Haut muß unter Beobachtung des schon mehrmals angegebenen Verfahrens mit Sorgfalt befördert werden. Durch Sitzbäder erleichtert man in den natürlichen Perioden den Eintritt der Menstruation.

b. Phlogose der männlichen Genitalien.

Orchitis.

Es kommt hier die Orch. rheumatica, erysipelatosa und gonorrhoica in Betrachtung.

Die allgemeine Behandlung richtet sich nach dem Charakter des Fiebers, muß also bei Synocha streng antiphlogistisch sein, wobei man aber doch bald die Transspiration zu befördern suchen muß. Auch darf man die gewöhnlich mit dieser Krankheit verbundene gastrische Complication nicht unbeachtet lassen.

Die örtlichen Umschläge müssen bei der rheumatischen und erysipelatösen Hodenentzündung nur so lange gewechselt werden, bis die Heftigkeit des Schmerzes gemildert ist, und der allgemeine Schweiß nicht dadurch gestört wird, alsdann geht man zu der erregenden Form über.

Bei der O. gonorrhoica verordnet man von Anfang an zweimal täglich allgemein erregende Aufschläge und lauwarme Sitzbäder.

III. Neurophlogosen.

1. Hydrocephalus acutus.

Während noch immer die verschiedenartigsten Methoden der Behandlung empfohlen werden, hat bei den Anhängern der verschiedenartigsten Systeme die hydrotherapeutische Behandlung allgemeine Anerkennung gefunden, indem man zu derselben greift,

nachdem alle übrigen Heilmittel erfolglos in Anwendung gezogen sind. Man betrachtet da die Sturzbäder als ein Remedium anceps, dessen Gebrauch gerechtfertigt erscheint, weil ohne dasselbe das Leben sicher verloren geht. Die selbst unter solchen Umständen noch oft erfolgende Genesung hätte schon längst zu einer consequenten hydropathischen Behandlung führen sollen.

Diese muß nach dem Stadium der Krankheit und der Intensität derselben modificirt werden. Im Stadium der Irritation reichen oft wiederholte kalte Waschungen und steter Wechsel der kalten Compressen auf den Kopf hin. Wo man kein Wasser von möglichst niedriger Temperatur haben kann, kühle man dasselbe künstlich ab. Kehrt die Trockenheit der Haut bald nach den Waschungen wieder zurück, oder bleibt der Puls gereizt und schnell, so zögere man nicht mit der Anwendung der allgemeinen antiphlogistischen Tücher, bei deren Gebrauche natürlich die örtliche Antiphlogose nicht versäumt werden darf. Die Antiphlogose muß eine kräftige sein; man berücksichtige dabei aber die Constitution und das Alter des Kindes, und bedenke, daß eine zu anhaltende Wärmeentziehung in dem zarten kindlichen Alter Paralyse zur Folge haben kann. Bei jedem Wechsel untersuche man genau den Puls und die Haut; bleibt jener gereizt und frequent, diese heiß und trocken, so muß die Einwickelung erneuert werden. Wird aber der Puls ruhiger, die Haut weich, so sistire man den Wechsel, um die Transspiration einzuleiten, die man so lange zu unterhalten sucht, als die Besserung fortschreitet.

Steigt die Krankheit während der Transspiration, so unterbricht man dieselbe durch eine laue Waschung, und nimmt wieder eine antiphlogistische Einwickelung vor. Ebenso verfährt man, wenn nur partielle Schweiße erfolgen.

Sollte die Haut unter Fortdauer der Krankheitssymptome kalt, unthätig bleiben, so nimmt man eine kalte Waschung vor, läßt darauf den ganzen Körper frottiren, und nun eine erregende Einwickelung folgen. — Sollte auch diese ohne Wirkung bleiben, so schreite man zum Sturzbade.

Tritt ein kritischer Schweiß ein, so setzt man die kalten Compressen auf den Kopf aus, weil sie den allgemeinen Schweiß stören würden, und unterhält denselben wo möglich 3 bis 4 Stunden, nimmt alsdann eine laue Abwaschung vor, und bedeckt den Kranken hinreichend warm, ohne ihn übermäßig in

Federbetten einzustrammen. Im glücklichen Falle erfolgt dann eine abermalige leichte Transspiration, die man ungestört vorübergehen läßt. Folgt aber eine Exacerbation, so wird das oben angegebene Verfahren wiederholt.

Bei dieser Behandlung muß man gleichzeitig für offnen Leib sorgen, was durch Klystiere bewirkt wird; diese wiederholt man auch mehrmals täglich, um zu deriviren.

Ist Transsudation erfolgt, so ist von den örtlichen und allgemeinen Tüchern keine hinreichende Wirkung mehr zu erwarten, wohl aber von den Sturzbädern. Das kranke Kind wird in ein lauwarmes Bad gebracht, und 10 bis 15 Minuten hindurch frottirt: alsdann beginnt man mit den kalten Uebergießungen. Die zu einer jeden einzelnen Uebergießung zu verordnende Quantität Wasser, wie die Wiederholungen, und die Höhe des Falles muß nach dem Alter und der Tiefe des Sopor abgemessen werden.

Oft erreicht man durch das erste und zweite Sturzbad nur eine allgemeine Abkühlung; tritt die Hitze wieder ein, sei es nach 1 oder nach 3 bis 4 Stunden, oder noch später, so wird das Sturzbad wiederholt. — Das erste Zeichen der wiederkehrenden Besinnung ist während der Uebergießungen ein mehr oder weniger lebhafter Schrei, oder auch nur eine abwehrende Bewegung mit der Hand.

Nach jedem Sturzbade wird der Körper sorgfältig abgetrocknet, und nach einer Ruhe von etwa 8 Minuten eine erregende Einwickelung vorgenommen. Bei dem Eintritt des Schweißes verfährt man, wie oben angegeben ist.

Im Stadium der Paralyse applicirt man die Sturzbäder in der leeren Wanne; und wenn sie ohne Erfolg bleiben, so hat man noch Hoffnung, durch den Wasserstrahl eine Reaction hervorzurufen, nach dessen Anwendung man ebenso wie nach dem Sturzbade verfährt.

Bei der großen Neigung zu Recidiven muß die Nachbehandlung sehr sorgfältig sein; besonders suche man den Schweiß sorgfältig zu unterhalten; auch greife man alsbald wieder zu den nassen Tüchern u. s. w., wenn am 2ten oder 3ten Tage eine Exacerbation eintreten sollte.

Der hohe Werth der Sturzbäder kann bei der Behandlung des Hydrocephalus acutus nicht in Abrede gestellt werden; denn es

liegen zahlreiche Erfahrungen von Aerzten aller Farben vor. Ihre Wirkung in den spätern Stadien der Krankheit sollte uns, wie es mir scheint, veranlassen, dieselben auch schon im ersten Stadium anzuwenden; denn es unterliegt keinem Zweifel, daß sie die Krankheit eben so gut zu coupiren vermögen, wie den Typhus und das Scharlachfieber. Und wenn dieses auch nicht gelingen sollte, so ist der Gewinn schon groß, wenn sie hier denselben Erfolg haben, wie nach dem Verfahren Lauda's beim Croup.

2. Angina membranacea.

Im ersten Stadium gelingt es durch örtliche und allgemeine erregende Aufschläge nicht ganz selten, das Fortschreiten der Krankheit zu hemmen, indem sich eine reichliche Hautkrise einstellt und damit der ganze Anfall vorübergeht.

Im zweiten Stadium ist das Wechseln der antiphlogistischen Tücher nothwendig, bis die Indication zum Schweiß eintritt, die hier auch durch das Lockerwerden des Schleims beim Husten gegeben wird. Man wiederholt die ganze Procedur bei jeder Exacerbation. Die Exacerbationen treten bekanntlich, wie der erste Anfall überhaupt, mehrentheils um Mitternacht ein, weshalb die Kranken stets sorgfältig beobachtet werden müssen.

Ist das dritte Stadium einmal eingetreten, so sind die Kranken nach dem gewöhnlichen Verfahren verloren. Weiß fand auch die Sturzbäder erfolglos, und steht so im Widerspruch mit allen übrigen Hydrotherapeuten, welche die Sturzbäder selbst in diesem Stadium für ein ziemlich sicheres Heilmittel halten, und mit mehreren Allopathen, welche durch Sturzbäder Kranke im dritten Stadium retteten, die verloren schienen. Der Wasserstrahl scheint mir wegen seiner unmittelbaren Einwirkung auf den kranken Theil von besonderer Wirksamkeit zu sein, besonders bei schwächlichen und zu Congestionen nach dem Gehirn und nach den Lungen geneigten Kindern.

Das technische Verfahren bei den Sturzbädern ist übrigens das bekannte.

Die wohlthätige Wirkung der Brechmittel wird von den Hydrotherapeuten nicht verkannt. Man empfiehlt deshalb, den

Kindern reichlich Wasser einzuschütten. (Weiß empfiehlt lauwarmes Wasser, dessen Wirkung auch dem Volke bekannt ist, und nöthigenfalls zur Unterstützung des schnelleren Erfolgs den Finger oder Kitzel mit einer Feder.)

Ueber die Temperatur des Getränks sind die Meinungen hier ebenso widersprechend, wie bei der Lungenentzündung. Während die Einen angeben, man dürfe nur verschlagenes Wasser zu trinken erlauben, behaupten die Andern, das kälteste sei das beste, und oft werde unmittelbar darnach der Husten locker, und Pseudomembranen werden ausgestoßen. Im Allgemeinen dürfte hier dieselbe Ansicht geltend sein, die ich oben bei der Lungenentzündung angegeben habe. Sehr kaltes Wasser wirkt auch gewiß oft als ein Reizmittel, welches die Schleimhaut zusammenzieht und so die Abstoßung der Pseudomembran vermittelt.

Die von Th. Jos. Lauda*) angegebene Behandlung des Croup mit Sturzbädern verdient bei dem gerühmten, stets glücklichen Erfolge in dieser immer gefährlichen Krankheit große Beachtung. Er wendet dieselben in allen Stadien und unter allen Umständen an, selbst beim Schweiß, der aber dann wohl nur partiell ist.

Es läßt die Kinder erst durch kalte Waschungen abkühlen, und dann mit einem 1 Maß haltenden Gefäße aus der Höhe von 1 Fuß übergießen, und in kurzen Pausen von fünf bis zehn Minuten damit fortfahren, so daß die Uebergießung abwechselnd auf den Kopf und den Nacken gerichtet wird.

Die erste durch die Erschütterung und Kälte hervorgerufene Wirkung ist eine tiefe, krampfhafte Inspiration, die sich mit einem Schrei endigt. Hat die Krankheit noch keinen hohen Grad erreicht, so folgt auf den Schrei Husten und Räuspern, das sich bei den fortgesetzten Uebergießungen bis zu einem reichlichen Auswurf des gewaltsam losgerissenen Schleims steigert. Je dringender die Indication zur Fortschaffung des Exsudats ist, desto mehr müssen die Uebergießungen auf den Kopf dirigirt werden, wobei man jedoch die nöthigen Pausen bis zur Herstellung der Respiration machen muß. Ist die Wirkung zu in-

*) Das hydropathische Heilverfahren bei der häutigen Bräune etc. Prag, Haase Söhne. 1842.

tensiv, so wird der Kopf so viel geschont, als die Congestion nach demselben gestattet. Durch ein kräftiges Sturzbad von hinreichender Dauer wird mehr genützt, als durch öftere Wiederholungen, und man gewinnt dabei, daß man diese nicht nöthig hat.

Nach dem Sturzbade wird das Kind in einem hinreichend großen Leintuche durch Frottiren getrocknet, und, wenn man eine Wiederholung nicht mehr für nöthig hält, mit einem Hemde bekleidet, sonst aber in ein trocknes Leintuch eingeschlagen (was ich jedenfalls für zweckmäßiger halte), und leicht bedeckt in sein Bett gelegt. Sowie die Kälte nach dem Bade überwunden ist, läßt L. kalte antiphlogistische Compressen oder Eisblasen auf den Hals legen, und wenigstens alle 5 bis 6 Minuten möglichst kaltes Wasser zum Trinken reichen, und wenn die Kinder noch an der Brust sind, diese abwechselnd geben, und zwar, um die Compressen nicht zu stören, und die Mutter vor Erkältung zu schützen, indem sich letztere über das Kind beugt. Bei kleinen und zarten Kindern, deren Haut durch die unmittelbare Einwirkung der Kälte zu sehr gereizt wird, legt L. doppelte Leinwand unter die Eisblasen und kalten Compressen, welche auch während des Schlafs gewechselt werden müssen. Bei Congestion nach Brust und Kopf werden auch auf diese Theile antiphlogistische Aufschläge gelegt.

L. macht hiebei auf die wohlthätige Wirkung der (auch von mir in solchen Fällen oft benutzten) animalischen Wärme aufmerksam und empfiehlt, die Kinder leicht eingehüllt zu der Mutter in das Bett zu legen. Dieses ist gewiß die natürlichste, aber viel zu sehr vernachlässigte Incubation*).

Bei jedem Paroxysmus soll das Sturzbad auf dieselbe Weise wiederholt werden.

Im zweiten und dritten Stadium ist die Behandlung ganz dieselbe; nur müssen wegen häufigerer Wiederkehr der Paroxysmen die Sturzbäder öfters (alle 3 bis 4 Stunden) wiederholt werden. L. empfiehlt dringend, sehr aufmerksam zu sein, und die Wiederholung lieber zu früh, als zu spät vorzunehmen.

---

*) Man vergl. Dr. **Jules Guyot**: De l'emploi de la chaleur etc. Paris. G. Baillière. 1844.

Während der Uebergießungen im zweiten Stadium wird das hochroth aufgetriebene Gesicht bleich, die Lippen blau; im dritten bekommt das Auge seinen natürlichen Glanz wieder. Man soll sich nicht abschrecken lassen, wenn die Respiration in den ersten 5 Minuten während des Sturzbades noch gehemmt bleibt, ja selbst die Athemnoth noch steigt, oder nach einem lebhaften Schrei Aphonie eintritt; man soll die Uebergießungen fortsetzen, bis die Lippen ihre natürliche Farbe wieder bekommen, und bis die Respiration leichter wird. Fast immer erfolgt in dem Sturzbade excretio urinae et alvi.

In diesen Stadien treten die Exacerbationen zu Zeiten schon nach $1\frac{1}{2}$ bis 2 Stunden wieder ein, bevor die Extremitäten wieder erwärmt sind; dieses ist aber keine Contraindication für die Wiederholung des Sturzbades; Puls, Respiration und Husten dienen hier zur Richtschnur.

Gewöhnlich erholen sich die Kinder schon nach 15 Minuten von den Anstrengungen des Sturzbades, und man erkennt dessen wohlthätige Wirkung an dem Nachlaß der Symptome. Je weiter die Krankheit vorgeschritten war, desto später tritt dieser Nachlaß ein.

Mit der zunehmenden Besserung sollen die Sturzbäder bei den Exacerbationen in ihrer Dauer abgekürzt werden; zuletzt reichen einfache, aber intensive kalte Waschungen hin.

L. warnt besonders in den letzten beiden Stadien sehr ernstlich vor einer zaghaften Anwendung der Sturzbäder; namentlich soll man sich durch drohende Apoplexie nicht von der Fortsetzung derselben abschrecken lassen, da das Sturzbad das kräftigste Gegenmittel zu ihrer Abwehr sei. Je mehr man vor dem Sturzbade Kopf und Brust durch Waschungen abgekühlt und vorbereitet habe, desto weniger Gefahr sei vorhanden.

Complicationen des Croups mit andern Krankheiten, namentlich mit Exanthemen, können in der Behandlung desselben keine Veränderung veranlassen.

IV. Typhus.

Der Typhus gehört wegen seiner Häufigkeit und allgemeinen Verbreitung, wie wegen seiner Verderblichkeit für das

menschliche Leben, indem durchschnittlich 6 bis 25 Procent der Erkrankten sterben, zu den gefährlichsten Krankheiten, und deshalb haben die Aerzte von jeher die größte Sorgfalt auf die Erforschung seines Wesens verwandt und eine allgemein gültige Behandlung festzustellen sich bemüht. Diese Versuche sind bisher fruchtlos geblieben, da nicht nur die größern Epidemien die größte Verschiedenheit gegen einander darboten, sondern auch der Verlauf jeder einzelnen in der Periode des Auftretens, der höchsten Blüthe und der Abnahme. Betrachten wir das ganze Bild, welches wir durch Vergleichung aller bekannten und beschriebenen Epidemien erlangen, so finden wir viele, sehr wesentliche Krankheitssymptome, welche nicht nur allen Epidemien, sondern jedem Individuum in einem höheren oder geringeren Grade gemein sind.

Dahin gehören

1) die Krankheitssymptome im Nervensystem. Ich habe schon früher angegeben, wie ich glaube, daß der primäre Einfluß des Nervensystems auf die Krankheiten bisher zu wenig beachtet ist. Man hat allerdings bei den sorgfältigsten anatomischen Untersuchungen der am Typhus verstorbenen Leichen noch keine wesentlichen und constanten Krankheitserscheinungen im Nervensystem gefunden, die diesem allein, sondern nur solche, welche dessen vegetativem Leben zukommen, und deshalb hat man die Affection des Nervensystems auch nur als eine secundäre, vom Blutsystem ausgehende, betrachtet. Dieser Mangel an den anatomischen Nachweisungen liegt aber nur in unserer unvollkommenen Kenntniß von dem Wesen des Nervenlebens; wir kennen nur das Material, wodurch dasselbe vermittelt wird, und wenn wir hier keine sichtbaren Veränderungen finden, so berechtigt dies doch keineswegs zu dem Schluß, daß deshalb auch keine stattgefunden haben, da wir in vielen andern Fällen gerade deshalb eine Störung in der Nerventhätigkeit annehmen, weil keine anderen Veränderungen wahrnehmbar sind. Wir finden Veränderungen im Blute, ohne daß dessen Gefäße verändert sind; die materielle Nervensubstanz ist gleichfalls nur der Träger, das Gefäß der uns unbekannten Thätigkeit.

2) Die veränderte Wärme. Es ist zwar ein allgemein angenommener und durch den Chemismus als natürlich erklärter Grundsatz, daß die animalische Wärme ein einfacher Verbren-

nungsproceß ist, aber auch hier scheint mir die Theilnahme der Nerventhätigkeit, abgesehen von ihrem Einfluß auf die Respiration, übersehen zu sein, obgleich viele Erscheinungen darauf hinweisen, z. B. die Kälte in Theilen, in welchen der Nerveneinfluß, ohne Beeinträchtigung der vasomotorischen, gestört ist, und dann der sogen. Calor mordax. Wenn auch das Thermometer keine Veränderung der Temperatur zeigt, so ist sie nichtsdestoweniger vorhanden, und nicht blos subjectiv, denn sie ist auch für Dritte sehr fühlbar, und kann deshalb wohl nicht dem Verbrennungsproceß zugeschrieben werden.

3) Die Veränderung im Blute, welche man allgemein als die primäre Krankheitsursache betrachtet. Ohne darüber zu streiten, ob diese Veränderung eine Ursache oder Folge des Krankheitsprocesses sei, bildet sie ein so wichtiges Moment, daß sie nicht unbeachtet bleiben kann.

4) Die Veränderungen in den Schleimhäuten sowohl in qualitativer, als quantitativer Hinsicht und

5) die Veränderungen in der äußern Haut.

Betrachten wir nun das einfache hydrotherapeutische Verfahren, so finden wir, daß dasselbe einen directen Einfluß auf alle Organe ausübt, von denen diese Veränderungen ausgehen, und so läßt es sich erklären, wie es nicht nur allen den verschiedenen Formen des Typhus, sondern auch dem eigenthümlichen Charakter der verschiedenen Epidemien entspricht.

Bevor ich zu der speciellen Anweisung übergehe, erlaube ich mir, um mich kürzer fassen zu können, im Allgemeinen zu bemerken, daß für den praktischen Hydrotherapeuten die Krankheit dieselbe sei, sie möge als Cerebral-, Spinal- oder Abdominaltyphus oder als complicirte Form auftreten, da die örtliche Affection auch dieselben Mittel erfordert, die nur dem Sitze derselben entsprechend angewandt werden. Bei den Spinalsymptomen ist die Application der örtlichen antiphlogistischen Tücher auf die Wirbelsäule schwierig, da die Kranken schwer in der Seitenlage zu halten sind, man muß da häufige Abwaschungen mit dem Schwamme, Eintauchungen des Rückens, oder Sturzbäder anwenden; die erregenden örtlichen Aufschläge, welche seltener gewechselt werden, lassen sich leicht anbringen.

Sitzbäder leisten bald als Derivantia, bald als Roborantia

vortreffliche Dienste, und durch Klystiere wirkt man auf die Ab= und Aussonderungen des Darmcanals.

Das Stadium der Vorläufer geht für den Arzt in der Regel verloren, wenn sich die Krankheit nicht zur Epidemie ausgebildet hat. Insofern aber auch selbst dann die Vorboten nicht mit Sicherheit die specielle Krankheit anzeigen, gestatten sie auch nur ein symptomatisches Verfahren, Brechmittel, reichliches Wassertrinken, Waschungen u. s. w. Ich glaube, daß auch hier schon die Sturzbäder in Anwendung gezogen werden können.

Sie sind unstreitig das wichtigste Mittel im Stadium der Irritation, und müssen, wenn man die Absicht hat, die Krankheit zu coupiren, im ersten oder zweiten Paroxysmus angewandt werden; auch gelingt es noch oft im dritten Paroxysmus. Der günstigste Moment ist die Akme des Paroxysmus, aber es ist sehr schwer, diese im Voraus genau zu bestimmen. Man nehme daher die Uebergießungen vor, sobald die Fieberhitze einen bedeutend abnormen Grad erreicht hat, und wiederhole sie so lange, bis die Haut durchaus abgekühlt, der Puls langsam und weich geworden ist, und überlasse dann den Kranken, mäßig warm bedeckt, der Ruhe. Durch ein kräftiges Sturzbad gelingt es oft, die Krankheit völlig zu besiegen; wo nicht, so wiederhole man dasselbe, sobald ein Paroxysmus wieder eintritt, sei es nun nach einigen oder mehreren Stunden.

Nachdem sich der Kranke von dem Sturzbade erholt hat, wozu 10 bis 20 Minuten erforderlich sind, fühlt er sich leicht, nur etwas matt, und verfällt gewöhnlich in Schlaf, und im glücklichen Falle in einen kritischen Schweiß, welcher nach den allgemeinen, schon oft angegebenen Grundsätzen behandelt wird.

Werden die Sturzbäder im weitern Verlaufe der Krankheit in den Exacerbationen angewandt, so vermögen sie zwar nicht mehr, den regelmäßigen Verlauf zu hemmen, aber sie mäßigen alle Krankheitssymptome, und können durch frühe Krisen (am 7. bis 14. Tage) die Krankheit abkürzen.

Wenn die Sturzbäder nicht früh genug oder überhaupt nicht angewandt werden können, so sind die nassen Tücher indicirt. Man wählt in diesem Stadium die stark ausgerungenen antiphlogistischen, und wechselt dieselben so oft, als es die Temperatur der Haut und der gereizte Puls erfordert; der Charakter der Epidemie und die Individualität des Kranken geben die

allgemeinen Andeutungen. Man berücksichtige immer, daß man einen Typhus zu behandeln hat, daß man also die Wärme nicht zu lange entziehen darf, um nicht die Reactionsfähigkeit für die Krise zu schwächen, daß man diese aber nicht vor dem 7. Tage erwarten kann, also auch früher keinen Schweiß erzeugen darf.

Ist also der Puls verlangsamt, die Haut auf die normale Temperatur herabgebracht, so lüftet man die Einwickelung, und entfernt sie ganz, wenn sich die Haut vor der Zeit zur Transspiration hinneigen sollte.

In der Zwischenzeit zwischen den Exacerbationen und den davon abhängenden Einwickelungen kommen die localen Hülfsmittel, wie oben angegeben ist, in Anwendung.

Ist die Krankheit complicirt mit einer Affection der Respirations- oder anderer Organe, so werden diese sowohl während der Einwickelungen, als zwischen denselben gleichfalls durch die örtlichen Aufschläge berücksichtigt.

Da schon am 7. Tage ein kritischer Schweiß eintreten kann, so muß man ganz besonders aufmerksam sein, ob sich die Vorzeichen einfinden, und dann durch erregende Einwickelungen denselben befördern.

Sollte der Schweiß ganz ausbleiben, oder die Krankheit nicht beendigen, so tritt das nervöse Stadium ein. Während desselben müssen die nassen Tücher stark ausgerungen werden, so lange die Haut heiß, trocken, spröde ist. Sollte sie feucht und welk werden, so müssen die Tücher temperirt sein, und zwischen den Einwickelungen müssen wiederholte, mit Spiritus versetzte Waschungen vorgenommen werden.

Sollten Zeichen von Colliquation, Schweiß, Ecchymosen ꝛc. eintreten, und durch öfters wiederholte Waschungen nicht gehoben werden, so muß man durch Sturzbäder eine stärkere Reaction hervorrufen.

Bei einmaliger Exacerbation ist eine einmalige Einwickelung in 24 Stunden hinreichend; sollten sie sich aber in demselben Zeitraum wiederholen, so müssen auch die Einwickelungen wiederholt werden.

Die Symptome der Hirnaffection, Delirien und Taubheit, erfordern auch in diesem Stadium die ununterbrochene Anwendung der antiphlogistischen Compressen auf den Kopf. Bei Paralyse des Darmcanals und der Blase (unwillkürliche oder ver-

haltene Ausleerungen) sind erregende Aufschläge auf den Unterleib, und wo der Zustand des Kranken es gestattet, dergleichen Sitzbäder und kalte reizende Klystiere indicirt.

Bei dem Typhus putridus und der Febris maligna sine febre kann man nur von Sturzbädern eine günstige Wendung erwarten.

Mehrere Hydropathen haben, um eine kräftige Reaction hervorzurufen, nach Prießnitz's Beispiele halbe und ganze kalte Wannenbäder bis zu 3 Stunden Dauer angewandt. Meine Gründe gegen dieselben habe ich bereits angegeben.

Man kann sie aber vielleicht nicht entbehren, wenn der Typhus mit Affection der Lungen complicirt ist, wo die Sturzbäder, wenn sie übrigens auch dringend indicirt sind, wegen der Congestion nach den Lungen nicht angewandt werden dürfen, es sei denn, daß die Brustaffection symptomatisch ist und von Spinalirritation abhängt. In diesem Falle, der vielleicht häufiger ist, als man bisher wegen nicht genauer Untersuchung bemerkt hat, sind die auf die Wirbelsäule dirigirten Sturzbäder zugleich auch das beste Mittel gegen die Brustaffection.

Das Stadium der Krisen ist auch für den Hydropathen der wichtigste Moment, in welchem ihm aber sichere Hülfsmittel zu Gebote stehen. Vom 11ten Tage an muß der Eintritt der Krisen genau beachtet werden, und so fort an allen den als kritisch bezeichneten Tagen. Wenn sich der Arzt nicht vollkommen auf einen hinreichend geübten und zuverlässigen Gehülfen verlassen kann, und wie selten sind diese, so darf er an den kritischen Tagen während der Einwickelung den Kranken nicht verlassen, denn ein Wechsel der Tücher zu viel oder zu wenig kann die Krise stören, und somit das Leben des Kranken in Gefahr bringen.

Wenn an kritischen Haupttagen (d. 14. und 21.) die Trockenheit und Sprödigkeit der Haut den Eintritt der Krise zweifelhaft macht, so nehme man eine allgemeine kalte Waschung vor, frottire dann mit Flanell, bis sich die nothwendige Reaction zeigt, und lasse hierauf eine Einwickelung folgen. Dieses Verfahren kann nöthigenfalls einigemal wiederholt werden.

Das Verfahren während des Schweißes, wie derselbe durch Waschungen zu befördern oder zu mäßigen ist, wurde schon

wiederholt angegeben. Die bei den andern Krankheiten gegebenen Regeln haben auch hier ihre Geltung.

Wie bei der allopathischen Behandlung kann auch Furunkelbildung kritisch sein, und hier vielleicht häufiger als dort, weil die Haut die ganze Krankheit hindurch das vorzüglich in Anspruch genommene Organ ist. Ich glaube aber doch nicht, daß eine vorsichtige hydropathische Behandlung die Furunkelbildung mehr begünstigt, als eine allopathische, vielmehr das Gegentheil; es läßt sich jedoch nicht in Abrede stellen, daß unvorsichtige Schweißerzeugung und übermäßiges Frottiren dahin wirken. Aber bei einer so gefährlichen Krankheit darf man, wie ich glaube, unter allen Umständen eine solche heilsame, wenn auch lästige Erscheinung willkommen heißen.

Während der Entzündungsperiode werden die Furunkeln, insofern die allgemeinen Krisen nicht dadurch beeinträchtigt werden, mit örtlichen kalten, in der Eiterungsperiode mit erregenden Aufschlägen behandelt.

Bleiben die Heilversuche vergeblich, und tritt der Tod ein, so giebt dazu die nächste Veranlassung

1) Gänzliche Erschöpfung durch das Fieber;

2) Paralyse der Ganglien in Folge von Entzündung. Man hat die Entzündung derselben in Abrede gestellt, da die Farbenveränderung nicht die gewöhnliche Entzündungsröthe anderer Organe hat, ohne dabei jedoch die eigenthümliche Construction dieser Organe, und die spätern materiellen Veränderungen, die nur Folge einer Entzündung sein können, zu berücksichtigen.

3) Organische Veränderung in der Darmschleimhaut, Vereiterung, Perforation.

Alle diese verderblichen Ausgänge können auch bei der hydropathischen Behandlung eintreten, aber diese gestattet doch im Allgemeinen eine günstigere Prognose, da bei dieser Krankheit, wo eine Bekämpfung der Symptome die Hauptaufgabe des Arztes ist, die hydropathischen Mittel mehr direct wirken, als die allopathischen; denn die heftigste Fieberhitze wird jedesmal in ihrem Culminationspunkte gemäßigt, die locale Entzündung durch eine fortwährende, angemessen kräftige Antiphlogose bekämpft, wie das eigenthümliche Exanthem der Darmschleimhaut durch fortwährende Einwirkung auf das mit ihr im innigsten Wechselverkehr stehende Organ der äußern Haut.

Unter den Nachkrankheiten sind besonders zu erwähnen, 1) Decubitus. Dieser dürfte bei einer zweckmäßigen hydropathischen Behandlung nur selten eintreten. Wo er sich vorfand, nachdem letztere erst im nervösen Stadium zur Anwendung kam, heilte er schnell und leicht bei dem Gebrauche antiphlogistischer Compressen.

2) Pseudoerysipelas, als Folge unvollständiger Hautkrisen, ist auch sehr selten, da die Hydriatrik auf die Haut so kräftig einwirkt.

Die übrigen Nachkrankheiten, Folgen örtlicher Entzündungen, die gleichfalls nur durch unvollständige Krisen veranlaßt werden, gehören aus demselben Grunde zu den seltenen Erscheinungen, und werden, wo sie vorkommen, nach den allgemeinen Grundsätzen behandelt.

Febris mucosa.

Ob es gelungen ist, das Schleimfieber im Keime durch Sturzbäder zu ersticken, ist mir unbekannt. In dem Kreise meiner Praxis ist es als Epidemie ebenfalls ganz unbekannt; ich würde aber, wenn es sich als solche verbreiten sollte, keinen Anstand nehmen, die Sturzbäder in Anwendung zu bringen.

Ist die Krankheit zum Ausbruch gekommen, so muß zunächst die krankhafte Secretion der chylopoetischen Organe berücksichtigt werden, und dieser Indication kann man nur durch Ausleerungen genügen, die rasch und hinreichend erfolgen müssen. Dem Wassertrinken muß im ganzen Verlaufe der Krankheit eine ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, um es in einer entsprechenden Quantität trinken zu lassen. Zu große Quantitäten belästigen sehr leicht den Magen und Darmcanal und verursachen Magendrücken oder Vomituritionen, Kolikschmerzen und Durchfall, während zu geringe Quantitäten die Secretionen erschweren. Die allgemeine Regel ist, den Kranken so viel Wasser trinken zu lassen, als er ohne Belästigung vertragen kann; die specielle Gabe hängt von der Individualität ab.

Im ersten Stadium erfordert der Charakter des Fiebers, je nachdem er erethisch oder synochisch ist, eine mehr oder weni-

ger kräftige Antiphlogose, vermittelt durch die nassen Tücher; man hat bei ihrer Administration zu berücksichtigen, daß man die Synocha mäßigen muß, um dem Torpor zuvorzukommen, daß dieser aber auch durch eine zu nachdrückliche Antiphlogose herbeigeführt werden kann. Bei sehr reizbaren Subjecten reichen oft die Waschungen schon hin, die man mehrmals des Tags wiederholt.

In dem nervösen Stadium müssen die Tücher mit kaltem Wasser angefeuchtet, aber stark ausgerungen werden; nur selten ist ein Wechsel derselben nöthig; man lüfte die Einwickelung früh genug, um nicht durch unzeitige Schweißerregung Frieselbildung zu begünstigen, die eine sehr lästige Complication abgiebt. Ist die Haut weich, zur Transspiration geneigt, so genügen auch in diesem Stadium täglich mehrmals zu wiederholende Abwaschungen.

Neben diesen allgemeinen Indicationen ist noch ein entzündlicher Zustand der Hirnhäute, wie der Organe der Brust- und Bauchhöhle zu berücksichtigen, welche eine ununterbrochene Application der örtlichen antiphlogistischen Aufschläge erfordern.

Sollten Friesel oder Anschwellung der Parotiden eintreten, so erfordern sie die entsprechende Behandlung, wie sie bereits angegeben ist, und später noch folgen wird.

Aphthen werden nicht eintreten, wenn im Anfange der Krankheit die nöthigen Ausleerungen nicht versäumt sind, wenn man das Wassertrinken nach der vorgeschriebenen Regel befolgen läßt, und den etwa stockenden Stuhlgang durch Klystiere regelt.

Die Krisen suche man am 14. Tage durch die erregenden Tücher zu befördern und so lange als möglich zu unterhalten. Die Mittel, welche dazu dienen, die unthätige Haut zur Reaction zu zwingen, sind bekannt, weshalb ich dieselben nicht nochmals zu wiederholen brauche.

Sollte es nicht möglich sein, in dieser Periode die Schweiße einzuleiten, so kann sich die Krankheit noch mehrere Wochen hindurch fortziehen, und erfordert dann die dem fortgesetzten nervösen Stadium entsprechenden Mittel, unter denen namentlich auch laue Bäder zu empfehlen sind.

Nach keiner Krankheit ist in der Reconvalescenz eine so große Vorsicht in der Diät zu empfehlen als hier, da jeder an sich geringe Exceß ein verderbliches Recidiv zur Folge haben kann.

V. Exantheme.

So unbedeutend die Exantheme in ihrem regelmäßigen, einfachen Verlaufe bei erethischem Fieber und Beobachtung eines zweckmäßigen Regims sind, so gefährlich sind sie andererseits wegen der häufigen, entweder durch Regimfehler oder dyskratische Constitution veranlaßten Nachkrankheiten, besonders aber durch die große Sterblichkeit, in Folge der sogenannten bösartigen Epidemien.

Wie sich dort die zweckmäßige Thätigkeit des Arztes am besten durch ein mehr exspectatives Verfahren charakterisirt, so ist hier ein entschiedenes Handeln unerläßlich. Dieses gilt namentlich auch von der hydrotherapeutischen Methode.

1. Scarlatina.

Ob es möglich sei, eine sichere Prophylaxis zu erfinden, seitdem man durch die neueren Forschungen der Genesis der Contagien näher gekommen zu sein oder sie ganz durchschaut zu haben glaubt, lasse ich dahin gestellt sein; es ist aber eine unbestrittene Thatsache, daß caeteris paribus eine gesunde Haut den Verlauf derjenigen Krankheiten, deren Träger sie ist, begünstigt, und unbestreitbar hat sich die Hydriatrik das Verdienst erworben, der Hautcultur die unentbehrliche Aufmerksamkeit zugewandt zu haben. Man kann daher auch die allgemeinen kalten Waschungen nicht genug empfehlen, ohne ihnen die Vorzüge eines Prophylacticums vindiciren zu wollen.

Den einfachen Scharlach lasse man vorübergehen, ohne irgend direct gegen denselben einzuschreiten. Bei Kindern, welche an die Abwaschungen gewöhnt sind, setze man dieselben fort, ohne auf das Exanthem Rücksicht zu nehmen. Die Angina erfordert eben so wenig die ärztliche Thätigkeit, da sie nur gelind ist und in wenigen Tagen vorübergeht. Man reiche zum Getränk in kleinen Portionen so viel Wasser, als die Befriedigung des Durstes erfordert. Den Leib halte man durch Klystiere offen.

Bei dem entzündlichen Scharlach ist ein antiphlogistisches Verfahren indicirt, namentlich in der Periode kurz vor dem Eintritt des Exanthems, weil sich das Fieber gewöhnlich mäßigt, sobald das Exanthem auf der Haut erscheint. Bei geringerer Fieberhitze reichen wiederholte Waschungen hin; in den höheren Graden der Synocha sind aber die nassen Tücher unentbehrlich. Für ihren Wechsel gelten die allgemeinen Regeln. Da, wie eben angegeben, mit dem Eintritt des Exanthems das Fieber sich mäßigt, so entferne man auch gleichzeitig die Einwickelungen, wiederhole aber dieselben, sobald das Fieber exacerbirt. Die Angina ist so heftig, daß sie den ununterbrocheuen Wechsel der örtlichen antiphlogistischen Tücher erfordert. Dasselbe gilt von der Meningitis; Delirien aber, die nur mit der Fieberexacerbation eintreten, und mit ihr verschwinden, bedingen die antiphlogistischen Compressen nur für ihre Dauer.

So nothwendig eine kräftige Antiphlogose ist, so wechsele man doch die nassen Tücher nicht länger, als der Fieberparoxysmus es erfordert, weil durch übermäßige Wärmeentziehung die Haut paralysirt werden kann.

Die gastrische Complication, welche bei dem Scharlach so oft vorkommt, erfordert iu der Behandlung die oben bei dem gastrischen Fieber angegebene Modification.

Die torpide Form ist die gefährlichste. Man hat dabei zu unterscheiden, ob sie aus einem Uebermaß, oder aus einem Mangel von Reaction hervorgegangen ist. Dort ist die Haut am Körper brennend heiß bei kühlen oder kalten Extremitäten. Ist das Exanthem zum Vorschein gekommen, so hat es eine blaue oder violette Farbe.

Diese Form erfordert die Sturzbäder mit nachfolgenden antiphlogistischen Einwickelungen, die aber nicht eher vorgenommen werden, bis sich etwa 10 — 15 Minuten nach dem Sturzbade der Kranke erholt hat, und eine gleichmäßige Wärme der Haut zurückgekehrt ist.

Fehlt es an der nöthigen Reaction, so erscheint das Exanthem gar nicht, oder nur an einzelnen Stellen, ist bleich livid, oder es erscheint auch allgemeiner und verschwindet wieder.

Hier werden nach den Sturzbädern erregende Einwickelungen vorgenommen.

Ist der Erfolg gut, so verlangsamt und hebt sich der Puls, die ganze Haut bekommt eine gleichmäßige Temperatur, das Exanthem tritt mit lebhafter Röthe hervor.

Der Wechsel der Tücher nach dem Sturzbade hängt von den allgemeinen Krankheitserscheinungen ab.

Die Sturzbäder müssen wiederholt werden, so oft als die Bedingungen wiederkehren, welche die erste Anwendung indicirten.

Beide Formen des torpiden Scharlachs haben in ihrer höchsten Potenz noch einen anderen Verlauf. Das Exanthem verschwindet plötzlich, es folgen schnell Zuckungen, Sopor, Entzündung der Hirnhäute, oder selbst, ohne diesen langsamen Verlauf, Wassererguß und Paralyse.

Der Verlauf ist gewöhnlich so schnell (die ältern Aerzte bezeichneten ihn mit Hirnschlag), daß man nur von einem so schnell wirkenden Mittel, als die Sturzbäder gewähren, Rettung erwarten kann. Sie müssen auch hier wiederholt werden, wenn die Indication für ihre Anwendung wieder eintritt.

Ist die Krankheit in ihrer normalen Entwickelung bis zu dem Eintritt der Krisen verlaufen, oder hat man sie durch Kunsthülfe dahin geführt, so entscheiden die allgemeinen Symptome, namentlich die Beschaffenheit der Haut, ob man den Eintritt der Hautkrise ganz der Natur überlassen kann, oder ob dazu eine erregende Entwickelung nöthig ist.

Das Verfahren während des Schweißes ist das bekannte.

Während der Abschuppung verfährt man ganz exspectativ; nur wenn sie nicht gehörig von Statten gehen will, befördert man sie durch eine temperirte Abwaschung, nach welcher man den Kranken leicht bedeckt in's Bett legen läßt.*)

Zu den gewöhnlichsten Nachkrankheiten des Scharlachs gehört die Wassersucht. Der Erguß mag nun in das Zellgewebe der Haut, oder in die Cavitäten erfolgt sein, so ist der Verlauf entweder acut, oder chronisch. Auch hier bestimmt der Charakter des Fiebers die Behandlung. Bei dem erethischen Fieber ist gewöhnlich eine Entwickelung, oder ein einmaliger Wechsel, hin-

---

*) Ein geachteter College, Hr. Dr. Petri in Coblenz, theilte mir mit, daß er seine eignen Kinder auch während der Abschuppungsperiode Morgens und Abends, wie gewöhnlich, habe waschen lassen, ohne sie bei der damals günstigen Witterung den Einflüssen der Luft zu entziehen.

reichend, um die Haut zu einer hinreichenden Transspiration zu bringen. Bei dem synochischen Fieber muß man die Tücher so lange wechseln, bis sich die Hitze mäßigt, die Haut weich und dann feucht wird. Der Schweiß wird so lange unterhalten, resp. durch neue Einwickelungen wieder befördert, bis die Wassersucht gehoben ist. Ist kein Fieber vorhanden, so werden sogleich erregende Einwickelungen gemacht, und täglich ein= bis zweimal wiederholt, bis die Krankheit gleichfalls völlig gehoben ist.

In dem einen, wie dem andern Falle sind längere Zeit fortgesetzte Waschungen unentbehrlich, um die Haut zu kräftigen.

Scropheln, wo sie vorhanden sind, werden bekanntlich durch den Scharlach sehr oft schnell ihrer Entwickelung entgegen geführt. Sie erfordern während der entzündlichen Periode eine antiphlogistische Behandlung, durch welche man, wenn die Hülfe frühzeitig geleistet werden kann, gewöhnlich Zertheilung erlangt. Wo nicht, so tritt die Behandlung ein, welche in der folgenden Abtheilung bei den Scropheln näher angegeben wird.

Es bleibt mir nun noch die Pflicht übrig, die Currie'sche Methode für die Behandlung des Scharlachs zu besprechen.

Für dieselbe gelten ganz dieselben Regeln, welche oben beim Typhus angegeben sind. Die Krankheit zu brechen, gelingt nur, wenn die Sturzbäder bei dem ersten, oder zweiten, spätestens bei dem dritten Fieberparoxysmus in Anwendung kommen.

Beabsichtigt man Dieses, so wartet man die Exacerbation ab, wo möglich deren Akme. Die Haut muß überall heiß und trocken sein. Ist eine partielle Transspiration da, so verfahre man, wie es Lauda bei der Behandlung des Croup angiebt: man wasche den Körper, vorzüglich Kopf und Brust, bis zur allgemeinen Abkühlung und nehme dann die Uebergießungen vor. — Die Dauer derselben, d. h. die Zahl der einzelnen Uebergießungen, die Quantität des jedesmal erforderlichen Wassers, die Höhe des Falls muß nach der Individualität bestimmt werden. Je höher die Fieberhitze, desto kälter muß die Temperatur des Wassers sein.

Currie kannte die mächtige Wirkung der nassen Tücher nicht; er ließ daher die Kranken abgetrocknet und mit dem Hemde

bekleidet in das Bett bringen, und leicht bedecken. Bei jedem wiederkehrenden Paroxysmus, er mag eintreten so früh oder spät es sei, muß das Sturzbad wiederholt werden. C. ließ seine eignen Kinder, einen Knaben von 5 Jahren in 32 Stunden 14 Mal, einen andern von 3 Jahren 12 Mal übergießen.

Sowie die Paroxysmen seltner werden, und die Hitze einen weniger hohen Grad erreicht, wird die Temperatur des Wassers nach und nach bis zur Lauheit erhöhet,

Auf die gewaltsame Unterbrechung der Krankheit folgt große Mattigkeit, die bis zur Schlafsucht steigen kann; dabei ist keine Gefahr, man überlasse die Kranken der Ruhe, und sorge nur für hinreichende, aber nicht übermäßigt Bedeckung und Erwärmung, vorzüglich der Extremitäten, durch Frottiren.

Als Getränk verordnete Currie kaltes Wasser und Limonade; für den Stuhlgang sorgte er durch Kalomel; selten verordnete er Tartarus stibiatus.

Mit allgemeinem kritischen Schweiße tritt die Reconvalescenz ein.

Currie wandte die Sturzbäder bei großer Fieberhitze auch in den späteren Perioden der Krankheit, wenn seine Hülfe dann erst gesucht wurde, an, wodurch die Krankheit bedeutend gemindert wurde. Laue Begießungen leisteten immer nur geringere Dienste.

Dieselben günstigen Erfolge, welche Currie und andere englische Aerzte durch die Sturzbäder erreichten, beobachteten auch deutsche Aerzte; u. A. P. Kolbany (Beobachtungen über den Nutzen des lauen und kalten Waschens im Scharlachfieber. Preßburg 1808), Nasse (Hufeland's und Himly's Journal, 1811, October), Petz (Markus Ephemeriden, Band 17, Heft II.), Horn (Archiv 1811 November und December, 1812 März und April).

Warum die Currie'sche Methode so ganz vergessen wurde, ist leicht zu erklären. Die Anwendung des kalten Wassers, besonders in der so eingreifenden Form der Sturzbäder, widerstrebte der damaligen Ansicht der Aerzte vielleicht noch mehr, als der Laien (ist es doch jetzt kaum viel besser), und ein, durch ein ärztliches Versehen, was aber natürlich nicht zugegeben wurde, mißlungener Versuch war hinreichend, das Anathema auszusprechen.

Das Wasser hat aber überhaupt als Heilmittel schon so festen Boden gewonnen, daß auch dessen kräftigste Anwendungsform sicher bald allgemein eingeführt sein wird. Bei der torpiden Form des Scharlachs sind die Sturzbäder im Verlaufe der Krankheit oft unentbehrlich; man wird bei Epidemien dieses Charakters nicht lange anstehen, das Exanthem von vorn herein mit denselben zu bekämpfen, und sie dereinst vielleicht eben so allgemein als Schutzmittel in Anwendung bringen, als jetzt die Vaccine gegen die Variola.

2. Morbilli.

Die Form des Exanthems hat bekanntlich auf die Therapeutik keinen Einfluß. Diese hängt von dem Charakter des Fiebers ab, und wird modificirt durch das eigenthümliche Wesen, welches hier in einer, mit dem Exanthem der äußern Haut verbundenen Affection der Schleimhaut der Respirationsorgane besteht.

Zu prophylaktischen Versuchen dürfte vielleicht die Eigenthümlichkeit des Maserexanthems veranlassen, daß kritischer Schweiß und Harn in der Periode des Ausbruchs zu Zeiten die ganze Krankheit ohne weitere Eruption auf der Haut beendigt. Diese Schweiße müßten demnach, sobald sich während einer herrschenden Epidemie die Vorboten der Krankheit zeigen, durch erregende Einwickelungen hervorgerufen werden. Der Versuch ist auf jeden Fall ein völlig unschuldiger, insofern er unter keiner Bedingung schädlich werden kann, und ich ersuche die Herren Collegen, welche Masernepidemien zu behandeln Gelegenheit haben, das Verhalten des Exanthems bei der frühzeitigen Anwendung erregender Einwickelungen genau zu beobachten.*)

Die Behandlung der Masern richtet sich, wie schon oben angegeben, nach dem Charakter des Fiebers, und ist demnach

*) Nur beiläufig mache ich hier die Bemerkung, über welche ich s. Z. an einem andern Orte ausführlicher berichten werde, daß es bei Masern und Scharlach eine leichtere Form des Exanthems giebt, die ganz in demselben Verhältnisse steht, wie Varicellae und Variola. Das Individuum wird durch die mildere Form nicht vor der heftigeren geschützt, und umgekehrt. Eine Täuschung, etwa durch **Rubeolae**, fand von meiner Seite nicht statt.

ganz dieselbe, wie beim Scharlach. Nur muß man bei Brustaffection in allen den Fällen, wo beim Scharlach Sturzbäder empfohlen sind, Eintauchungen, resp. kalte Halbbäder, anwenden.

Die Complication mit Affection der Respirationsorgane, es mag nun Pneumonie, Pleuresie, Croup (ich sah diese mehrmals), Laryngitis, oder Tracheitis sein, erfordert das Einschreiten gegen die locale Entzündung durch örtliche Compressen.

Die Behandlung in den Krisen, wie die Nachbehandlung, muß sehr aufmerksam geleitet werden, weil Tuberkelbildung und Scrophulosis ganz besonders dadurch begünstigt wird; desgleichen Augenentzündungen.

3. Rubeolae.

Dieses Zwitterexanthem wird ganz nach denselben Grundsätzen behandelt.

4. Variola und Variolois.

Auch hier sind die allgemeinen Grundsätze dieselben, wie bei den übrigen Exanthemen; nur erfordert die eigenthümliche Beschaffenheit des Exanthems einige Modificationen, die sich von selbst verstehen. So kann z. B. während der Blüthe und Eiterperiode vom Frottiren keine Rede sein, und überhaupt erfordert der Gebrauch der Tücher, sowohl beim Einschlagen in dieselben, als beim Entfernen, große Vorsicht. Bei confluenten Pocken kann man dem Kranken durch Waschungen und Eintauchungen große Pein ersparen, indem die Empfindlichkeit dadurch gemildert wird, und die nachfolgende Einhüllung in nasse Tücher, wo man kühlen, in trockne (die durch die dem Körper anhängende Feuchtigkeit hinreichend benetzt werden), wo man erregen will, weniger schmerzhaft wird.

In dem Verlaufe des Exanthems, das, wie schon bemerkt, nach dem Charakter des Fiebers behandelt werden muß, sind folgende Perioden besonders zu beachten:

1) Das erste Stadium der Synocha. Hier muß der Wechsel der antiphlogistischen Tücher im Verhältniß mit der Heftig-

keit des Fiebers stehen, und bei Complication mit localen Entzündungen (Hirnhäute, Respirationsorgane) sind auch die örtlichen antiphlogistischen Tücher ununterbrochen zu wechseln. Doch muß man, wie beim Scharlach angegeben ist, auch eine übermäßige allgemeine Wärmeentziehung vermeiden.

2) Der Uebergang vom ersten zum zweiten Stadium, wenn das Exanthem nicht zum Ausbruch kommen will. Wenn der sub 1 gegebenen Indication Genüge geleistet werden konnte, so wird das Exanthem sich immer regelmäßig entwickeln. War die Kunsthülfe erst später in Anspruch genommen, so verfährt man auch hier, wie beim Scharlach angegeben ist, um das Exanthem auf die Haut zu leiten.

3) Im Stadium der Suppuration treten nicht selten neue locale Entzündungen ein, welche eine kräftige locale Antiphlogose erfordern, oder colliquative Schweiße und Durchfälle. Jene mäßigt man durch laue, oder kalte, oft zu wiederholende Waschungen, oder Eintauchungen; die Durchfälle durch erregende Umschläge auf den Unterleib, und Klystiere. Bei confluenten Pocken entstehen nicht selten große eiternde Flächen. Bei geringerer Empfindlichkeit gewähren öftere Abwaschungen mit kaltem Wasser große Erleichterung. Oft ist aber die Berührung selbst mit dem weichsten Schwamm unerträglich; hier belege man die eiternde Fläche mit nassem Fließpapier, und halte dasselbe durch Bepinseln mit Wasser stets kalt und feucht.

Höchst lästig und nicht selten auch gefährlich ist es, wenn sich das Exanthem auch auf die Schleimhaut der Nase und des Mundes ausbreitet; man suche daher durch anhaltende Kälte das Exanthem hier im Keime zu unterdrücken, indem man öfters kaltes Wasser einziehen, resp. damit gurgeln läßt. Man darf nicht befürchten, durch den Reiz der Kälte örtliche Entzündung zu erregen, da in solchen Fällen auf das ganze Hautorgan gleichzeitig eingewirkt wird. Ist aber das Exanthem an diesen Stellen einmal erschienen, so setzt man in der Blüthe dasselbe Verfahren fort, während in der Eiterungsperiode temperirtes und lauwarmes Wasser dazu verwandt werden muß. Werden zugleich tiefer liegende Organe afficirt, so müssen antiphlogistische und später erregende Compressen aufgelegt werden.

Alle Hydriatriker stimmen überein, daß Nachkrankheiten bei ihrer Behandlung sehr selten sind. Zu den Ausnahmen gehört

Entwickelung der Scropheln, die dann nach den allgemeinen Grundsätzen behandelt werden.

5. Miliaria.

Kommt die Krankheit epidemisch vor, so ist eine Prophylaxis durch regelmäßige kalte Waschungen möglich.

Im Stadium der Irritation, wo gewöhnlich unter allgemeinen rheumatischen Symptomen trockne, brennende Hitze mit abundanten Schweißen wechselt, muß man bei herrschenden Frieselepidemien sowohl das Exanthem, als den rheumatischen Charakter vor Augen behalten, und weder durch eine zu kräftige Antiphlogose die Hautthätigkeit paralysiren, noch durch Erregung derselben die Frieselbildung begünstigen. Kalte, temperirte und laue, mit Spiritus versetzte Waschungen reichen vollkommen hin, die Fieberhitze zu mäßigen und die Hautthätigkeit zu regeln.

Die örtlichen Symptome, Brustbeklemmung, Herzklopfen, bekämpft man durch örtliche Aufschläge, die, je nach den Umständen, bald kühlend, bald erregend sein müssen; ferner durch derivirende Fuß- und Sitzbäder, und erregende Aufschläge auf die Füße.

Im Stadium der Eruption lasse man sich durch die heftigen Krankheitssymptome, die dem Ausbruche des Exanthems vorhergehen, oder denselben begleiten, nicht verleiten, eine zu kräftige Antiphlogose anzuwenden, wie sie das Fieber, noch eine zu intensive Erregung, wie sie die Rücksicht auf den rheumatischen Krankheitscharakter zu erfordern scheint. Allgemeine, öfters wiederholte Waschungen, und örtliche Tücher auf den Thorax, entsprechen auch hier allen Indicationen. Letztere müssen stark ausgerungen, aber öfters gewechselt werden. In diesem Falle können die Kranken selten Sitz- oder Fußbäder nehmen; man derivirt daher durch erregende Umschläge auf die Füße. Diese werden erst kalt gewaschen., mit Flanell tüchtig frottirt, und dann in stark ausgerungene, fest anschließende Tücher eingeschlagen, die wohl zu umwickeln sind.

Dasselbe Verfahren beobachtet man bei jedem einzelnen, durch neue partielle Eruptionen veranlaßten Fieberparoxysmus,

ohne dabei zu vergessen, daß sich die Krankheit durch eine große Unregelmäßigkeit der Hautfunction charakterisirt, und daß häufiges Wassertrinken den Schweiß vermehrt, möglichst sparsames aber ihn vermindert.

Die wichtigste Aufgabe in diesem, wie in dem folgenden Stadium besteht darin, die Entwickelung des Exanthems, wenn es sich zeigt, zu begünstigen und dasselbe zu fixiren, da es so große Neigung hat, zurückzutreten. Man erreicht diesen Zweck theils durch die Waschungen, theils durch erregende Aufschläge, die bald örtlich bald allgemein sein müssen.

Sollte das Exanthem zurücktreten, so wird dasselbe Verfahren befolgt, wie bei den andern Exanthemen unter denselben Verhältnissen.

Nicht selten sind beim Ausbruche, wie während der Blüthe des Exanthems heftige Delirien vorhanden. Verschwinden sie nicht mit Eruption oder stellen sie sich nach dieser erst ein, so sind die allgemeinen, wie örtlichen antiphlogistischen Tücher nothwendig.

Ist der Verlauf der Krankheit während der Blüthe und Abtrocknung regelmäßig, so beschränkt sich die Thätigkeit des Arztes auf Abwehr der Schädlichkeiten.

Zur Nachbehandlung sind längere Zeit fortgesetzte Abwaschungen nothwendig.

Sehr oft bleibt eine große Reizbarkeit des Herzens zurück, welche neben allgemeinen Waschungen und lauen Bädern durch örtliche antiphlogistische Compressen beseitigt wird.

6. Erysipelas.

Schon seit den ältesten Zeiten kannte man die höchst nachtheilige Wirkung der Nässe bei den Rosen, und setzte daher ihre Anwendung fast in die gleiche Kategorie mit den Giften. Daher findet die Hydriatrik auch fast bei keiner andern Krankheit einen solchen Widerstand, da sich jene Thatsachen nicht wegleugnen lassen. Sie sollen hier auch nicht bestritten werden, da die nachtheilige Wirkung nicht dem Mittel, sondern der unpassenden Anwendung zur Last fällt.

Bei allen Erysipelaceen erfordert ganz in der Regel das Allgemeinbefinden die meiste Berücksichtigung, da das Exanthem selbst nur das Product einer allgemeinen Reaction ist. Es hat aber insofern einen wichtigen therapeutischen Einfluß, als es der Krankheit in ihrer Totalität einen eigenthümlichen Charakter aufdrückt, der sich durch dessen Sitz in den häutigen Gebilden, die Wandelbarkeit, und die Veränderung in der Mischung der Säfte ausspricht.

Die Rosen bieten große Verschiedenheiten dar, nach ihrem Sitze in der äußern, der Schleim- oder einer serösen Haut, und nach ihren Complicationen; für die Therapie wichtig ist aber vorzüglich der Charakter des Fiebers, der hier, wie bei den andern Exanthemen, die allgemeine Behandlung bestimmt. Nur muß dabei berücksichtigt werden, daß ein eigenthümlicher Krankheitsstoff, mag derselbe nun materieller Natur sein, oder in einer dynamischen Veränderung der Säfte bestehen, vorhanden ist, und eine möglichst schnelle Ausscheidung durch die Haut bedingt.

Bei dem einfachen erethischen Charakter reicht oft schon eine einzige Einwickelung hin, um die Fieberhitze in eine reichliche Hautkrise hinüberzuführen. Bei dem entzündlichen Charakter müssen die Tücher gewechselt werden, aber nicht bis zur Paralyse der Capillargefäße, wodurch die Haut zu Ausscheidungen unfähig gemacht wird.

Die Behandlung des torpiden Charakters ist dieselbe, wie sie beim Scharlach angegeben ist.

Die antiphlogistischen Aufschläge wirken palliativ ganz ausnehmend wohlthätig, weshalb die Kranken ihren häufigen Wechsel verlangen. Dieser ist auch ganz unschädlich, da man ein Zurücktreten des Exanthems nicht zu fürchten hat, wenn man nicht die örtlichen Aufschläge so weit ausdehnt, daß die allgemeine Hautkrise dadurch gestört wird.

Man hat einzelne Beispiele, daß die örtlichen Aufschläge allein zur Heilung der Rose hinreichten. Sie müssen aber in der erregenden Form angewandt werden, da die antiphlogistischen zu leicht Metastasen veranlassen können. Ich halte jedoch die bloße örtliche Anwendung der Tücher für gefährlich, besonders bei Kopfrose.

Bei Complication mit Phlebitis müssen die örtlichen Aufschläge so lange antiphlogistisch sein, bis die Venenentzündung

gehoben ist; ein zu früher Uebergang zu der erregenden Form würde die Eiterung begünstigen.

VI. Rheumatismus acutus.

Die Intensität der Antiphlogose hängt von der Heftigkeit des Fiebers ab. Man erinnere sich dabei, daß der Puls nur anfangs voll und hart ist, im Verlaufe der Krankheit aber klein und unterdrückt wird, und nur durch seine Spannung den Charakter der Phlogose verräth.

Das Fieber, wie die örtlichen Symptome bedingen die Anwendung der örtlichen, wie der allgemeinen antiphlogistischen Tücher. Sowie die Tücher trocknen, untersuche man sehr genau den Puls und die Haut; denn oft ist schon eine Einwickelung hinreichend, um einen kritischen Schweiß hervorzurufen. Bleibt aber Puls und Haut unverändert, so wechselt man, bis jene Veränderung eintritt. Man hat eben sowohl die Leichtigkeit der Metastasen auf die serösen Häute, als die Frieselbildung zu berücksichtigen, und deshalb die Excesse nach beiden Seiten hin zu vermeiden. Kommt die Haut zur Ausdünstung, so wird ihre Thätigkeit leicht excessiv, weshalb man den Schweiß, wo er abundant wird, anfangs durch laue, später durch temperirte und kalte Waschungen mäßigen muß. Das fleißige oder sparsame Wassertrinken benutzt man gleichfalls, um den Schweiß zu befördern oder zu mäßigen. Sind die örtlichen Symptome an den Gelenken weniger heftig, so wendet man örtlich von Anfang an erregende Aufschläge an.

Bei Complication mit Meningitis, Pleuritis, Pericarditis müssen die örtlichen Aufschläge so lange antiphlogistisch sein, bis Hautkrisen mit allgemeiner und örtlicher Erleichterung eintreten, wo dann erregende Aufschläge zu unterhalten sind.

Die Paroxysmen nehmen oft ein ebenso schnelles Ende, als sie den Kranken überfallen; aber eben so leicht machen sie Recidiven, die alsdann wieder nach dem allgemeinen Charakter behandelt werden.

Entsteht acute Hautwassersucht (Rheumatismus cellulosus), so werden erregende Einwickelungen gemacht und täglich ein-, auch zweimal wiederholt, bis das Uebel gehoben ist.

Tritt Friesel zum acuten Rheumatismus, so wird die Behandlung nach den oben beim Friesel angegebenen Grundsätzen geleitet.

Bei dem gewöhnlichen rheumatischen Fieber, d. h. bei den mit Rheumatismus in einzelnen Muskelpartien verbundenen Fiebern wird ganz nach den allgemeinen Grundsätzen verfahren, d. h. es werden antiphlogistische, oder erregende örtliche und allgemeine Einwickelungen vorgenommen.

Bei der großen Neigung zum Schweiß, die allen Rheumatismen eigen ist, hat man sich gewöhnlich darauf zu beschränken, denselben nur zu erregen und Störungen zu verhüten. Tritt damit keine Erleichterung des örtlichen Uebels ein, so sind örtliche erregende Umschläge zu unterhalten.

VII. Febris intermittens.

Bei der hydriatrischen Behandlung sind alle die allgemeinen Regeln in Anwendung zu bringen, welche für die allopathische festgesetzt sind. Daher soll man, mit Ausnahme der sogleich näher zu bezeichnenden Fälle, die ersten Paroxysmen nicht gewaltsam zu unterdrücken suchen, namentlich nicht, wenn sich die Krankheit noch nicht völlig entwickelt hat, und wo, wie es wenigstens in hiesiger Gegend gewöhnlich der Fall ist, sich Complicationen vorfinden.

Die Wechselfieber haben, sie mögen endemisch oder epidemisch sein, als nächste Veranlassung entweder einen Diätfehler oder eine Erkältung. — Ist letzteres der Fall, und keine weitere Störung im Organismus, keine Complication vorhanden, so ist die Krankheit als einfache Spinalirritation zu betrachten, hervorgerufen durch Reflex von den peripherischen Nerven. Hier kann und muß man sogleich auf diese einwirken und den Paroxysmus schnell zu Ende bringen.

Zu diesem Zweck läßt man in dem Froststadium auch ohne Verlangen des Kranken von Zeit zu Zeit kleine Portionen Wasser reichen und den Körper, vorzüglich die Extremitäten, fleißig frottiren.

Das zweite Stadium, die trockene Hitze, behandelt man nach dem Charakter des Fiebers mit Einwickelung. Bei Ere-

thismus ist gewöhnlich ein Wechsel der Tücher nicht nöthig, wohl aber bei Synocha, wo jedenfalls auch antiphlogistische Compressen auf den Kopf erforderlich sind. Das 2te Stadium geht dann leicht und schnell in das 3te, des kritischen Schweißes, über, der möglichst lange zu unterhalten ist. Nach Beendigung desselben nimmt man eine laue Abwaschung vor, wobei der Körper wieder tüchtig frottirt werden muß.

Auf diese Weise wird es oft gelingen, die Krankheit mit einem Paroxysmus zu beendigen, doch nur bei stark ausgeprägtem erethischen oder synochischen Charakter, wo die Reaction so deutlich ausgesprochen ist, daß die Kranken dadurch veranlaßt werden, sogleich ärztliche Hülfe zu suchen.

Wenn Diätfehler die nächste Veranlassung gaben, so müssen bekanntlich die schädlichen Stoffe möglichst schnell fortgeschafft werden.

Die Hydriatrik bestimmt zu diesem Zweck reichlichen Wassergenuß, und wenn dieser binnen 36 Stunden kein Erbrechen bewirkt, Klystiere von 15 bis 16° R. und Frottiren des Unterleibes; bleiben diese ohne Erfolg, ein temperirtes Halbbad von 2 bis 3 Stunden, und erfolgt auch hier keine Wirkung, eine Wiederholung desselben am folgenden Tage. — Ich glaube nicht, daß Jemand an dem endlichen Eintritt der Ausleerungen zweifeln wird, wenn man berücksichtigt, daß der Kranke fortwährend reichlich Wasser trinken muß. Ich habe dieses Verfahren auch beim Wechselfieber nie befolgt, sondern pharmaceutische Brechmittel verordnet, mochten alimentäre Schädlichkeiten direct gewirkt haben, oder die gastrische Complication aus andern Verhältnissen hervorgegangen sein. Dahingegen sind nach erfolgten hinreichenden Ausleerungen weitere Arzneien zur Beseitigung des Gastricismus nicht nöthig, wenn der Kranke während der Intermissionen knappe Diät beobachtet, fleißig Wasser trinkt, aber nur in solchen Quantitäten, als der Magen verdauen kann, und erregende Aufschläge auf den Unterleib macht, welche auch Nachts nicht unterbrochen werden dürfen.

Ist die gastrische Complication auf diese Art beseitigt, und somit das Fieber ein einfaches geworden, so tritt die oben angegebene Behandlung der Paroxysmen ein.

Bei Complication mit Entzündung innerer Organe wird das hydriatrische Verfahren ganz dem Charakter dieser Entzün-

dungen accommodirt. Sie machen ihre Exacerbationen mit dem Paroxysmus der Intermittens, die dann aber für die Dauer der Entzündung als Remittens erscheint; oder auch die Entzündungssymptome verschwinden mit dem Paroxysmus. Dort wie hier werden die örtlichen antiphlogistischen Aufschläge ohne Unterbrechung fortgesetzt, bis die Entzündung gehoben ist.

Abweichungen von dem regelmäßigen Verlaufe der Intermittens sind gewöhnlich von dem torpiden Charakter des Fiebers abhängig; sie zeigen sich entweder in einzelnen oder mehreren oder allen Stadien des Paroxysmus.

Spricht sich der Frost nicht deutlich aus, so frottire man den ganzen Körper, wodurch man eine Abkürzung dieses Stadiums erlangt.

Im zweiten Stadium sind einzelne Theile brennend heiß, während andere kalt bleiben. Hier instituire man eine allgemeine kalte oder temperirte Abwaschung, und lasse den Körper mit Flanell reiben und diese Procedur nöthigenfalls wiederholen. Ist eine allgemeine erhöhte Hauttemperatur eingetreten, so folgt eine erregende Einwickelung, bei der gewöhnlich ein Wechsel der Tücher nicht nöthig ist. Sollte es aber nicht möglich sein, durch jenes Verfahren eine gleichmäßige Körperwärme zu erzielen, so legt man auf die heißen Theile einen erregenden Aufschlag, während die kalten fortwährend frottirt werden.

Kommt im dritten Stadium kein allgemeiner kritischer Schweiß zum Ausbruch, so lasse man eine allgemeine laue Abwaschung vornehmen, und dann nochmals eine erregende Einwickelung folgen.

Colliquative Schweiße mäßigt man durch anfangs laue, später kalte Abwaschungen, und beseitigt die nachfolgende Erschöpfung durch ein laues Bad von 10 bis 15 Minuten.

Von höchster Wichtigkeit ist ein energisches Einschreiten bei den perniciösen Formen des Wechselfiebers. Hier droht die Gefahr entweder im Stadium des Frostes durch allgemeine Lähmung der Nerventhätigkeit, weshalb Sturzbäder der Paralyse entgegenwirken müssen. Die Uebergießungen müssen entweder gleichzeitig oder abwechselnd den Kopf und Nacken treffen. Um das folgende Stadium so schnell als möglich herbeizuführen, wird der Körper, nachdem er tüchtig frottirt ist, in stark ausgerungene Tücher eingeschlagen, die mit temperirtem, mit Spiri-

tus versetztem Wasser angefeuchtet werden sein müssen. Hände und Füße bleiben frei und werden fortwährend frottirt.

Oder droht die Gefahr im zweiten Stadium, so kommt sie von der Congestion nach einem innern Organe, weshalb einerseits derivirt werden muß, und zwar durch Klystiere, Sitz- und Fußbäder, wo sie angewandt werden können, sonst durch erregende Compressen auf die Füße, während andrerseits die antiphlogistischen Compressen auf dem bedroheten Organe durch Wechsel immer kalt gehalten werden. Bei der allgemeinen Einwickelung ist zu berücksichtigen, daß die Gefahr vorüber ist, sobald Schweiß erfolgt, daß dieser aber nicht eintreten kann, so lange die Fieberhitze nicht gemäßigt ist; der Wechsel der Tücher muß darnach bestimmt werden.

In der Apyrexie müssen die Derivantien fortgesetzt werden, wie auch die örtlichen antiphlogistischen Compressen, wenn die Symptome der Congestion fortwähren. Wo nicht, so belebt man die Thätigkeit dieser Organe durch erregende Compressen.

Ein reichlicher, nur nicht unmäßiger Genuß des Wassers in der Apyrexie begünstigt, besonders bei den perniciösen Fiebern, die Ausscheidungen in den Paroxysmen *).

Die Febris intermittens neuralgica erfordert dieselbe Behandlung, wie die einfache intermittens; es kommt dabei hauptsächlich auf Erregung an.

Die fieberlosen Neuralgiae intermittentes werden in der folgenden Abtheilung besprochen.

Unter den sporadischen Wechselfiebern kenne ich keine, welche die Geduld des Arztes und des Kranken so sehr in Anspruch

---

*) Ich behandle, wie ich schon anderweitig mitgetheilt habe, die Wechselfieber mit Gasbädern. Nach mehrfachen, mehr oder weniger glücklichen Versuchen über den Zeitpunkt der Anwendung derselben, ist es mir stets geglückt, den Paroxysmus schnell zu beendigen, wenn ich die Zeit für das einfache, oder erwärmte Gasbad so wähle, daß der Schweiß bereits eintritt in dem Zeitpunkte, wo der Frost seinen Anfang genommen haben würde. Drei bis vier solcher Bäder waren bisher immer hinreichend, die Krankheit zu beendigen, selbst wenn sie schon lange und vergeblich mit Chinin bekämpft war. Dieser Erfolg scheint den Versuch zu rechtfertigen, die hydrotherapeutische Behandlung gleichfalls so zu leiten, daß der Schweiß in dem sonstigen Froststadium bereits zum Erguß käme. Dieses würde besonders bei perniciösen Wechselfiebern von unschätzbarem Werthe sein.

nehmen, als die, welche aus Plethora abdominalis entstehen. So lange diese nicht gehoben ist, gebe man die Hoffnung auf, die Paroxysmen zu beseitigen; oder sollte es temporär gelingen, so folgen die gefährlichsten Congestionen nach andern Organen. Solche intermittentes sind auch keine depuratoriae, denn die Plethora wird durch sie nicht gehoben. Die Paroxysmen sind gewöhnlich mit heftigen Congestionen verbunden, weshalb sie zu den perniciösen gehören. In der Apyrexie wirke man durch reichliches Wassertrinken, knappe Diät, Sitzbäder, Neptunsgürtel gegen die Plethora, und ist diese gehoben, so hört die Intermittens von selbst auf, oder ist doch leicht zu beseitigen.

Druck von C. H. Hoßfeld.

In demselben Verlage ist ferner erschienen:

Handbuch der Wasserheilkunde für Aerzte und Laien, die sich über den jetzigen Stand dieser Wissenschaft gründlich und unparteiisch unterrichten wollen. — Zugleich ein Rathgeber für Alle, welche eine Wasserkur in einer Anstalt oder zu Hause gebrauchen wollen oder gebraucht haben. — Nebst einem Anhange über zweckmäßige Anlage von Wasserheilanstalten. — Resultate zwölfjähriger in Gräfenberg und Freywaldau gemachter Erfahrungen, von Dr. J. Weiss, ehemaligem Vorsteher der Wasserheilanstalt zu Freywaldau, jetzt Director der Wasserheilanstalt zu Stanstead Bury in England. Broch. 1½ Thlr.

Graefenberg. Gründliche Schilderung der Bildung und der Kenntnisse des weltberühmten Wasser-Arztes Vincens Prießnitz und des Treibens der Gräfenberger Kurgäste, nebst einem Anhange über die Schroth'sche Semmelkur, zu Lindewiese. — Eine zeitgemäße, belehrende Schrift für alle Freunde, sowie auch alle Feinde des kalten Wassers, Aerzte und Nichtärzte. — Nach glaubwürdigen Angaben und eigner Erfahrung verfaßt von Ernst Gräfenfeld. Broch. 8 gGr. oder 10 Ngr.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Küster, F.

Hydrotherapeutischer Leitfaden für praktische Ärzte

Leipzig 1844

Path. 1426,23
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10475728-7